

Traditio et Innovatio

Forschungsmagazin der Universität Rostock

15. Jahrgang | Heft 2 | 2010 | ISSN 1432-1513 | 4,50 Euro



Zur Geschichte der Universität Rostock

600 Jahre Traditio et Innovatio



Impressum

Herausgeber:

Der Rektor der Universität

Redaktionsleitung:

Dr. Kristin Nölting
Universität Rostock
Presse- und Kommunikationsstelle
Ulmenstraße 69, 18057 Rostock
Fon +49(0)381 498-1012
Mail pressestelle@uni-rostock.de

Redaktion dieser Ausgabe:

Prof. Dr. Kersten Krüger

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr.
Hermann Michael Niemann (Leitung)
Prof. Dr.-Ing. Henning Bombeck
Prof. Dr. Detlef Czybulka
Prof. Dr.-Ing. Nils Damaschke
Prof. Dr. Franz-Josef Holznagel
Prof. Dr. Matthias Junge
Prof. Dr.-Ing. habil. Mathias Paschen
Prof. Dr. Ursula van Rienen
Prof. Dr. Dieter G. Weiss

Titelbild: „Das alte Rostock in Photographien von Karl Eschenburg“
© Hinstorff Verlag, Rostock, 2004, S. 101

Layout: Hinstorff Media, Matthias Timm

Druck: Stadtdruckerei Weidner GmbH

Auflage: 3.000 Exemplare

ISSN 1432-1513

Die Rechte der veröffentlichten Beiträge einschließlich der Abbildungen, soweit nicht anders gekennzeichnet, liegen bei der Universität Rostock. Copyright nur bei vorheriger Anfrage in der Redaktion und mit Angabe der Quelle.

Universität
Rostock



Traditio et Innovatio

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Jahr 2019 wird die Universität Rostock ihr 600-jähriges Bestehen feiern. Grund genug, schon jetzt in einer Ausgabe unseres Forschungsmagazins eine kurze Vorschau auf dieses Jubiläum zu geben. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Fachgebieten bieten Ihnen Einblicke in die Entwicklung unserer Alma Mater von einer spätmittelalterlichen Bildungseinrichtung hin zu einer national wie international anerkannten Universität von heute.

Aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln beschreiben die Autorinnen und Autoren die wechselvolle wie bewegende Geschichte der Universität Rostock mit ihren Persönlichkeiten und Wissenschaftsbereichen. Sie, liebe Leserin, lieber Leser, können unter anderem die beiden Rostocker Professoren Hans Spemann und Karl von Frisch näher kennenlernen, die für ihre Forschungen auf dem Gebiet der Zoologie mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden. Sie lesen etwas über den unschätzbaren Wert der Rostocker Matrikeln und die herausragende Sammlung medizinhistorischer Objekte. In einem Beitrag über das Alltagsleben im 16. Jahrhundert an der Universität können Sie erfahren, dass ein Professor mit 400 Gulden im Jahr zu den Spitzenverdienern der Universität gehörte und zu dieser Zeit den Studenten sogar die Kleidung und Frisur vorgeschrieben wurden. Und falls Sie sich schon einmal gefragt haben sollten, warum man bei völliger Dunkelheit auch von „zappenduster“ spricht, in diesem Heft finden Sie darauf eine Antwort.

Gern möchte ich Sie einladen, den Autorinnen und Autoren auf ihren Streifzügen durch unsere Universitätsgeschichte zu folgen. Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre.

Ihr

Prof. Dr. Wolfgang Schareck
Rektor



600 Jahre Traditio et Innovatio

Eine Vorschau auf das Jubiläum der Universität Rostock 2019

Kersten Krüger

Menschen „ernten nicht Früchte der Geburt, sondern den Geist der Intelligenz, deren Ursprung in wahrhaftiger Wissbegierde liegt“ (non nativitatē depascunt fructus, sed intelligentiæ spiritum, eandem cujus initium verissima est disciplinæ concupiscentia). Mit diesem erkenntnistheoretischen Grundsatz leitete Papst Martin V. 1419 seine Stiftungsurkunde für die Universität Rostock ein. Er lobte die Gründer – die Herzöge von Mecklenburg, den Bischof von Schwerin sowie Bürgermeister und Rat der Stadt Rostock – für ihren „erfolgreichen heilsamen Wunsch, dass hier die Ungebildeten mit offenen Sinnen zu Disziplin und Weisheit erzogen werden, dass unter Achtung der Billigkeit die Urteilskraft wachse und der Verstand sich den ausgebreiteten Strahlen des Universums hellerer Reinheit öffne“ (successu optato salubri, ut inibi hujusmodi disciplinæ sapientiæque poris apertis erudiantur simplices, æquitate servata Judicii concreseat ratio & puritatis expansis radiis universorum clarior pateant intellectus).

Diese Sätze haben auch nach bald 600 Jahren ihre Bedeutung nicht verloren. Das Universitätsjubiläum des Jahres 2019 wirft seine Schatten voraus und gibt Anlass, in diesem Sonderheft einen ersten Querschnitt laufender Aktivitäten zur Geschichte unserer Universität zu präsentieren. Eine Gesamtkonzeption ist damit nicht erreicht, diese wird sich vielmehr durch Zusammenschau der vorlie-

genden Ergebnisse mit den erkennbaren Forschungslücken ergeben.

Insgesamt konnten 24 Beiträge aufgenommen werden, die drei Themenbereichen zugeordnet sind. Zur wechselförmigen Geschichte der Rostocker Bildungseinrichtung liegen fünf Beiträge vor, die von der allgemeinen Geschichte bis zur Universität Rostock im Film reichen. Ebenfalls fünf Darstellungen widmen sich den Menschen an der Universität – von Nobelpreisträgern bis zu studierenden Frauen. Am stärksten sind die Wissenschaftsbereiche mit 14 historischen Einblicken vertreten, davon einer zur Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, zwei zur Juristischen Fakultät (Universitätsverfassung, Spruchakten), drei aus der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (Chemie, Physik, Zoologie), fünf aus der Medizinischen (Medizinhistorische Datenbank, Kliniken, NS- und DDR-Zeit), drei aus der Philosophischen (Germanistik, Philosophie) sowie einer aus dem Bereich der Theologischen Fakultät (David Chyträus).

Damit ist ein erster, vielversprechender Anfang dokumentiert. Weitere Forschungen sind nötig, um bis zum Jubiläum zwei große Ziele zu erreichen: eine neue Gesamtdarstellung der Geschichte unserer Universität und eine an die breite Öffentlichkeit gerichtete große Ausstellung. Nach wie vor steht Wissbegier am Anfang wissenschaftlicher

Erkenntnis, und Erkenntnisfortschritte im Sinne der Innovatio werden wir erlangen, wenn wir uns den Strahlen der reinen Wissenschaft öffnen, dabei jedoch im Sinne der Traditio die Billigkeit, das heißt den Anstand achten. ■

Intelligence comes from the thirst for human knowledge - these were the words used by Pope Martin V in 1419 at the founding of the University of Rostock. And this motto still applies today. In view of the 600th anniversary in 2019, this book gives an overview of activities in the history of the university. A total of 24 contributions present the varied history of the university, the people at the university and individual scientific fields. Further research is necessary before 2019 to compile a new complete overview of the history of the university and an exhibition.



Prof. Dr. Kersten Krüger, seit 2004 Beauftragter des Rektors für die Vorbereitung des Jubiläums 2019

Editorial

Vorwort des Rektors 2

Prof. Dr. Wolfgang Schareck

600 Jahre Traditio et Innovatio 3

Eine Vorschau auf das Jubiläum der
Universität Rostock 2019

Kersten Krüger

**Zur wechselvollen Geschichte
der Rostocker Bildungseinrichtung**

**Von der „Leuchte des Nordens“
zur Landesuniversität für Mecklenburg** 6

Die Universität Rostock zwischen „traditio“ und
„innovatio“ im Wandel der Jahrhunderte

Matthias Asche

**Die Siegel, Signets und Logos der
Universität im Wandel der Geschichte** 9

Karl-Heinz Jügelt und Karl-Heinz Kutz

**Die Geschichte der
Universität Rostock in Bildern** 13

Angela Hartwig und Ernst Münch

Das Rostocker Universitätsarchiv 16

Angela Hartwig

**Die filmische Chronik der
Universität Rostock** 19

Wolfgang Roßmannek

Menschen an der Universität

**Zwei Rostocker Zoologie-
Professoren als Nobelpreisträger** 21

Hans Spemann und Karl von Frisch

Dieter G. Weiss

**Die Wilbrandts:
Eine Rostocker Akademikerfamilie** 24

Nikolaus Werz

**Verband Ehemaliger
Rostocker Studenten (VERS)** 27

Peter Moeller

**Rostocker Gelehrte –
Studenten und Professoren
aus sechs Jahrhunderten** 28

*Doreen Brandt, Matthias Glasow,
Karsten Labahn und Robert Stephan*

**Geschichte des Frauenstudiums
an der Universität Rostock** 31

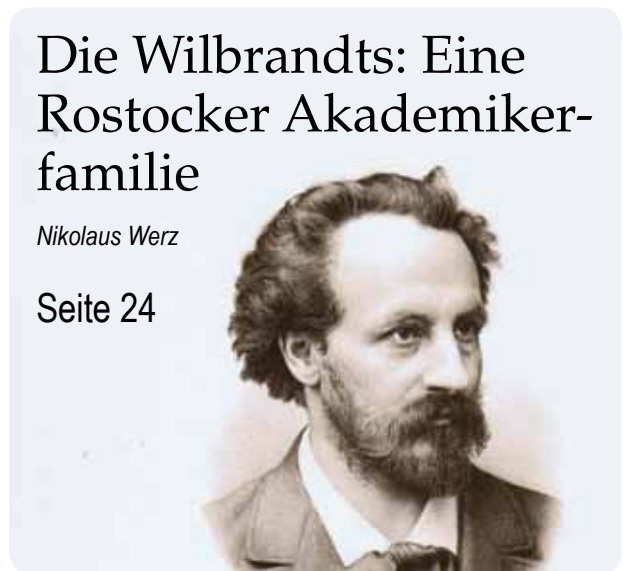
Bettina Kleinschmidt



**Die Geschichte der
Universität Rostock
in Bildern**

Angela Hartwig und Ernst Münch

Seite 13



**Die Wilbrandts: Eine
Rostocker Akademiker-
familie**

Nikolaus Werz

Seite 24



**Rostocker Gelehrte –
Studenten und
Professoren aus sechs
Jahrhunderten**

*Doreen Brandt, Matthias Glasow,
Karsten Labahn und Robert Stephan*

Seite 28

Abitur für Hühnerfeen und Waldschrate

Christian Hall

Seite 35



Recht und Verfassung der Universität Rostock in der frühen Neuzeit

Hilde Michael

Seite 62



David Chytraeus (1530–1600) und der Alltag an der Universität Rostock

Harald Bollbuck

Seite 69



Zur Geschichte der Wissenschaftsbereiche

Abitur für Hühnerfeen und Waldschrate 35

Die Arbeiter- und Bauern-Fakultät der Universität Rostock

Christian Hall

Die Geschichte der Chemie an der Universität Rostock 38

Gisela Boeck

Die Physik und ihre Geschichte 41

Reinhard Mahnke

Die Geschichte der Zoologie in Rostock 43

Ragnar K. Kinzelbach

Das Projekt Medizinhistorische Datenbank Universität Rostock 47

Christian Dahlke

110 Jahre Hals-Nasen-Ohrenklinik Rostock 48

Burkhard Kramp

Die Entwicklung des ersten deutschen Lehrstuhls für Mund- und Zahnkrankheiten an der Universität Rostock 51

Heinrich von Schwanewede und Armin Andrä

Die Opfer der „Euthanasie-Aktion T4“ der Uni-Nervenklinik Rostock-Gehlsheim 54

Kathleen Haack und Ekkehardt Kumbier

Psychiater im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft 56

Zum Umgang mit Hochschullehrern an der Universitätsnervenklinik Rostock in der SBZ und DDR bis 1961

Ekkehardt Kumbier und Kathleen Haack

Spruchakten und Sprüche der Juristischen Fakultät der Universität Rostock 58

Ralph Weber

Recht und Verfassung der Universität Rostock in der frühen Neuzeit 62

Hilde Michael

Germanistik in der DDR 64

Jan Cölln

Moritz Schlick und Emil Utitz 66

Projekte zur Geschichte der Philosophie an der Universität Rostock von 1898 bis 1948

Mathias Iven

David Chytraeus (1530–1600) und der Alltag an der Universität Rostock 69

Harald Bollbuck

Von der „Leuchte des Nordens“ zur Landesuniversität für Mecklenburg

Die Universität Rostock zwischen „tradio“ und „innovatio“
im Wandel der Jahrhunderte

Matthias Asche

Auf dem Weg von der Hanseuniversität zur Landes- universität – die Rostocker Hochschule in den ersten vier Jahrhunderten

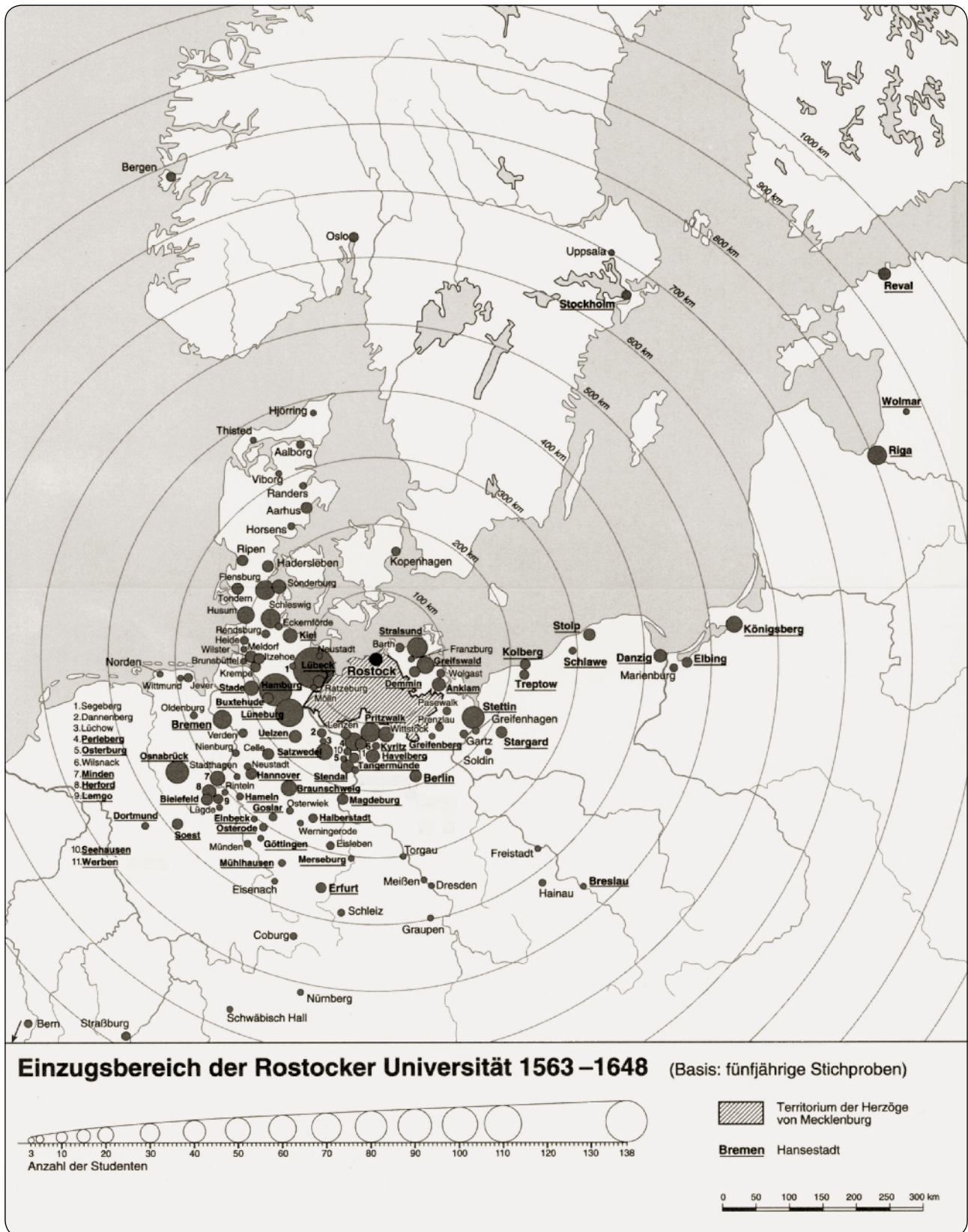
Die bald 600-jährige Geschichte der bis heute gerne mit dem Attribut „Leuchte des Nordens“ (Vandaliae lumen) aus dem späthumanistischen Lobgedicht des Chronisten Peter Lindenberg auf die Stadt an der Warnow versehenen Universität Rostock ist eine Geschichte des spannungsvollen Ringens zwischen den Prinzipien „tradio“ und „innovatio“. Bereits der eigentümliche Gründungsvorgang der Hochschule im Jahre 1419 verweist auf die noch bis an die Schwelle zum 19. Jahrhundert brisante Problematik, wer eigentlich der Universitätsgründer gewesen ist – die mecklenburgischen Herzöge oder die wirtschaftlich prosperierende und politisch aufstrebende mächtigste Stadt in deren Territorium in Kooperation mit den wendischen Hansestädten? Das Lehrpersonal und die Studentenschaft jedenfalls stammten zumindest im ersten Jahrhundert fast

ausschließlich aus den Territorien und Städten im Ostsee- und Hanseraum – von Dortmund bis ins estnische Tallinn und von Magdeburg bis ins norwegische Trondheim –, für den Rostock die älteste Hochschule überhaupt darstellte.

Nach zuweilen zähen Kämpfen um die Verankerung humanistischer Lehrinhalte im Unterricht und um die Durchsetzung der Reformation in Stadt und Universität konnte Rostock im Konfessionellen Zeitalter zur geistig-kulturellen Drehscheibe in Norddeutschland und Nordeuropa schlechthin avancieren, ja geradezu als der Prototyp einer die Wittenberger Muster konsequent umsetzenden lutherischen Landesuniversität humanistischer Prägung gelten. Die mecklenburgische Hochschule erlebte zwar um 1600 mit weithin berühmten Professoren unter dem Signum späthumanistisch-polyhistorischer Gelehrsamkeit eine in ihrer Geschichte beispiellose Blütezeit, entwickelte jedoch die auch an vielen anderen protestantischen Bildungsanstalten so typischen Elemente einer „Familienuniversität“ mit der quasi erblichen Wei-

tergabe von Lehrstühlen vom Vater auf den Sohn oder Schwiegersohn, deren sozial konservierende Strukturen die Rezeption innovativer Wissenschaftskonzeptionen von außen – vor allem der aufgeklärten Reformuniversitäten Halle und Göttingen – zumindest langfristig eher hemmte als förderte. Verbunden mit den verheerenden ökonomischen Folgen des Dreißigjährigen Krieges für Stadt und Land entwickelte sich die stets unterfinanzierte Rostocker Universität im Laufe des 18. Jahrhunderts zu einer kleinen, frequenzschwachen Landesuniversität für Mecklenburg, die freilich zu jeder Zeit ihrer wichtigsten Aufgabe – der Rekrutierung der sozialen Eliten im Herzogtum – nachgekommen ist.

Die Eskalation der latenten Konflikte zwischen den Landesherrn und der Stadt führte nach 1760 für 29 Jahre zu einer Lähmung des akademischen Lebens an der in eine herzogliche, aufgeklärt-pietistische Universität in Bützow und eine in Rostock verbliebene, rätliche, orthodox lutherische Rumpfhochschule gespaltenen Bildungsanstalt.



Regionales Einzugsgebiet der Universität Rostock in ihrer Blütezeit um 1800 (aus: Matthias Asche: Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landeshochschule. Das regionale und soziale Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow in der Frühen Neuzeit [1500–1800]. 2. Aufl., Stuttgart 2010)

Der Autor



Apl. Prof. Dr. phil. Matthias Asche

1988–1995 Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Germanistik an den Universitäten Osnabrück und Wien; 1994 Gasthörer an der Universität Rostock; 1995–1997 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere Geschichte des Historischen Seminars der Eberhard-Karls-Universität Tübingen; 1997 Promotion an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen mit einer Studie zur Sozial- und Kulturgeschichte der Studentenschaft an den Universitäten Rostock und Bützow in der Frühen Neuzeit; 1997–2003 wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Neuere Geschichte des Historischen Seminars der Eberhard-Karls-Universität Tübingen; 2003 Habilitation mit einer Studie zur Migrations- und Konfessionsgeschichte im 17. und 18. Jahrhundert; seit 2003 Hochschuldozent am Historischen Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen (Fachgebiet: Neuere Geschichte); 2005/08 mehrere Lehrstuhlvertretungen an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; 2006 apl. Professor für Neuere Geschichte

Schwerpunkte in Forschung und Lehre:

Geschichte des Alten Reiches und Alteuropas in der Frühen Neuzeit; Vergleichende Universitäts-, Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte; Vergleichende Landes- und Konfessionsgeschichte; Migrationsgeschichte Alteuropas; Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit

Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Historisches Seminar,
Abteilung Neuere Geschichte
Wilhelmstr. 36, 72074 Tübingen
Fon +49(0)7071 297-4669
Mail matthias.asche@uni-tuebingen.de

Klein, aber eigenwillig – die Universität Rostock seit dem 19. Jahrhundert

Auch nach der Rückführung der Bützower Professoren mangelte es in Rostock an nachhaltigen wissenschaftlichen Neuansätzen, so dass die Hochschule nur einen bescheidenen Anteil am allgemeinen Aufschwung des deutschen Universitätswesens im 19. Jahrhundert nehmen konnte. Rostock blieb zwar bis weit ins 20. Jahrhundert die frequenzschwächste Volluniversität im Deutschen Reich, allerdings immer auch Symbol mecklenburgischer Eigenstaatlichkeit – insbesondere in konsequenter Abgrenzung gegenüber den die geistig-wissenschaftlichen Diskurse in Deutschland maßgeblich bestimmenden preußischen Universitäten. Dass in Rostock – immerhin als letzte der deutschen Universitäten – noch bis zum Zweiten Weltkrieg an den klassischen vier Fakultäten (Philosophie, Theologie, Jurisprudenz, Medizin) festgehalten wurde, zeigt das bemerkenswerte Bemühen, an der Einheit der philosophischen Fächer festzuhalten und sich der andernorts zunehmenden fachlichen Ausdifferenzierung und Spezialisierung zu entziehen, mithin in gewisser Weise sogar die Kontinuität des neuhumanistisch-idealistischen Bildungsprogramms im Sinne Humboldts zu wahren. Erst die nach 1946 begonnene Hinwendung der Universität Rostock zu den anwendungsbezogenen Fächern im Zeichen des „sozialistischen Fortschritts“, zu dem immerhin auch das kurzzeitige Experiment einer eigenen Arbeiter- und Bauernfakultät gehörte, führte zur Ausgliederung von zuvor im philosophischen Fächerkanon zusammengefassten Disziplinen (Landwirtschaftliche, Technische und Ingenieurökonomische Fakultät) – eine Entwicklung, die auch nach dem Ende der

DDR und der zentral gelenkten staatlichen Bildungspolitik anhält; heute gibt es an der Universität neun Fakultäten, darunter allein drei technisch ausgerichtete.

Rostock trägt bereits seit dem 18. Jahrhundert den Charakter einer Landesuniversität für Mecklenburg – bis 1918 sogar noch weitgehend beschränkt auf Studenten aus dem Schweriner Großherzogtum. Ausländer machten auch nach 1945 unter den Rostocker Universitätsbesuchern nur einen verschwindend geringen Anteil aus – bis 1990 ohnehin, als auch andernorts in der DDR nur wenige Gaststudenten aus den „sozialistischen Bruderländern“ zum Auslandsstudium zugelassen wurden. Unter dem Eindruck eines heute politisch gewollten Wettbewerbs der deutschen Universitäten, von europäischen Austauschprogrammen und internationaler Netzwerkbildung erhöht sich der Anteil ausländischer Studenten zwar seither kontinuierlich; im Jahre 2002 wurde erstmals die Marke von 5 Prozent überschritten. Dennoch stammt weiterhin die Masse der Studierenden „aus der Region“ und konserviert somit die noch aus der Zeit vor 1800 stammenden Traditionen Rostocks als mecklenburgische Landesuniversität, die nach Leipzig heute immerhin die zweitälteste ohne Unterbrechungen bestehende Hochschule in der Bundesrepublik ist. ■

Tradition and innovation are heritage and mission of today's second oldest German university in Rostock. This area of tension, never free of conflict, evidences in a variety of ways the nearly six centuries-long history of the state university in Mecklenburg, which in its heyday around 1600 was known as the 'light of the north' – both in terms of the origin of its students and professors and its scientific organisation and constitution.

Die Siegel, Signets und Logos der Universität im Wandel der Geschichte

Karl-Heinz Jügelt und Karl-Heinz Kutz

Zwei Siegel repräsentierten die Universität fünfhundert Jahre

„WIR Rektor und Concilium“ oder deren lateinische Version im Kopf eines geschriebenen oder gedruckten Dokumentes war in den ersten Jahrhunderten der Geschichte der Universität Rostock völlig ausreichend für die Repräsentation der Universität nach außen und innen. Zur Beglaubigung besonderer Urkunden wurde zusätzlich das Große Universitätssiegel (Abb. 1) verwendet; Schreiben oder Verträge sowie geschriebene oder gedruckte Patente erhielten ihren amtlichen Charakter durch das sogenannte Rektorsiegel (Abb. 2). Beide Siegel wurden über Jahrhunderte überliefert, nachdem sie am 12. November 1419 dem Gründungsrektor der Universität nach Ablegung seines Eides mit anderen Insignien und Requisiten, den Zeptern als Zeichen der Würde der Universität, der Matrikel, dem Statutenbuch und der Arca oder Lade überreicht worden waren.

Das Große Universitätssiegel ist rund, hat einem Durchmesser von 87 mm und trägt die Umschrift „Sigillum universitatis studii Rozstockcensis“. Wegen des seltenen Gebrauchs wurde es schon im 18. Jahrhundert „Jubiläumssiegel“ genannt. Ein Wachs-Abdruck befindet sich

an einer Urkunde aus dem Jahre 1443 im Landeshauptarchiv Schwerin.

Das Siegelbild zeigt einen großen Baldachin mit kuppelförmiger Spitze, unter dem Christus steht, der die mit einem Kreuz ergänzte Weltkugel hält – so kirchliche und weltliche Gewalt vereint darstellend – und der einem vor ihm Knienden im Priester- oder Diakonengewand, dem bischöflichen Kanzler, einem Professor oder Rektor gleichend, eine aufgeschlagene Bibel überreicht. Über beide Figuren zieht sich ein schmales Spruchband mit einer Inschrift aus zwei Bibelstellen, die lauten sollen: „Suchet in der Schrift und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“. Im unteren Bereich des Siegelbildes befindet sich ein Wappenschild mit dem Rostocker Greif, das den Standort der Universität bezeichnet.



Abbildung 1: Großes Universitätssiegel

Das auch im Original erhalten gebliebene spitzovale Rektorsiegel aus Messing misst 4,2 x 5,8 cm und hat noch seinen alten hölzernen Griff. Es trägt die Umschrift: „Sigillum rectoris universitatis studii Rozstocken.“. Als Amtssiegel des Rektorats war es ein Hoheitszeichen und diente zur Beglaubigung von Dokumenten. In Vertragstexten wurde es meist „gewöhnliches Siegel“ der Universität genannt.

Es zeigt im Siegelbild zwei in einem Chor stehende Personen im Talar, den knienden Pedellen mit dem geschulterten Zepter vor dem Rektor, dem er als höchstem Repräsentanten und Gerichtsherrn der Universität das Zepter bei feierlichen Anlässen voranzutragen hat. 1990 wurde die Tradition des Zeptertragens mit der Amtseinführung eines frei gewählten Rektors wieder eingeführt.



Abbildung 2: Rektorsiegel

Die Fakultäten hatten ihre eigenen Siegel

Die vier traditionellen Fakultäten – die Theologische, Juristische, Medizinische und Artisten- bzw. Philosophische Fakultät – hatten eigene Siegel (Abb. 3, 4, 5, 6), die von den Dekanen verwaltet und mit der zusätzlichen Formel „Decanus, Senior et reliqui Professores Facultatis ...“ zur Beglaubigung z. B. von Zeugnissen und Doktorurkunden verwendet wurden.



Abbildung 3: Theologische Fakultät: Runder Siegelstempel mit der Umschrift „FACVLTATIS THEOLOGICÆ ROSTOCHIENSIS“ (16. Jahrhundert); Messing, 3,8 cm Durchmesser. Siegelbild: „Auferstandener, segnender Christus mit Fahne“

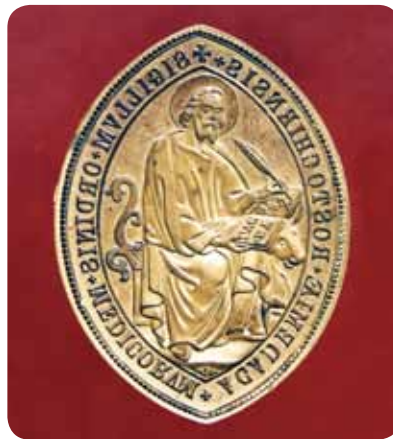


Abbildung 5: Medizinische Fakultät: Spitzovaler Siegelstempel mit der Umschrift „SIGILLVM MEDICÆ FACVLTATIS ACADEMIÆ ROSTOCHIENSIS“ (1568). Siegelbild: „Evangelist Lukas mit Buch und Stier“



Abbildung 4: Juristische Fakultät: Runder Siegelstempel mit der Umschrift „+S(igillum) + Facultatis + iuridice + Rostochiensis“. Messing 4,0 cm Durchmesser. Siegelbild: „Geflügelter (Rostocker) Greif“



Abbildung 6: Philosophische Fakultät: Spitzovaler Siegelstempel mit der Umschrift in Fraktur „S. Decani facultatis philos. studii Rostochiensis“, 2 x 4 cm, nach Verlust des Originals nur als Gipsabdruck und als Gummistempel vorhanden. Siegelbild: „Kreuztragender Jesus“

Das Signet für die 550-Jahrfeier und sein unverdientes Schicksal

In Vorbereitung auf die 550-Jahrfeier der Universität 1969 beauftragte die damalige Universitätsleitung mehrere Künstler der Region, Entwürfe für die Gestaltung von Plakaten, Münzen, Medaillen und Ehrennadeln sowie Briefkuverts einzureichen. Die Wahl fiel auf die Entwürfe des Grafikers Eberhard Heinicker, die er im Rahmen seiner ausgezeichneten Examensarbeit an der Hochschule für Angewandte Kunst in Heiligendamm gestaltet hatte. Ausgangspunkt und zentraler Blickfang seiner Entwürfe war ein Signet, das aufgeschlagene Bücher in einer Weise stilisiert, die an das Portal des Hauptgebäudes mit sieben Türmen für die Stadt Rostock erinnert (Abb. 7). Für dieses schöne, wie treffend eindrucksvolle Signet von Eberhard Heinicker aus dem Jahr 1967 mit seinem hohem Wiedererkennungswert konnte bis heute – trotz zahlreicher Versuche – kein besseres Logo im Sinne eines Corporate Design gefunden werden. Es wurde 1990 nach Auffassung der Autoren zu Unrecht vom Akademischen Senat mit der Dritten Hochschulreform der DDR 1968 und der späteren Namensgebung „Wilhelm-Pieck-Universität“ im Jahre 1976 in Zusammenhang gebracht und deshalb unter dem Gedanken der demokratischen Erneuerung abgeschafft. In den vergangenen fast 20 Jahren hatte leider keine Universitätsleitung den Mut, diese Fehlentscheidung zu korrigieren.

Bis 1990 wurde außerdem das zeitlose Wissenschaftsmotto „THEORIA CUM PRAXI“ als Wortmarke häufig sowohl als Siegelumschrift und nach 1968 auch als Signetumschrift an der Universität verwendet (Abb. 7). Sogar einige Universi-

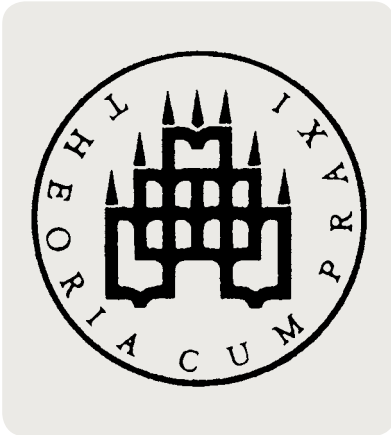


Abbildung 7: Das Signet für die 550-Jahrfeier



Abbildung 8: Großes Siegel der Universität Rostock mit Umschrift



Abbildung 9: Großes Siegel der Universität Rostock ohne Umschrift

Universität Rostock



Traditio et Innovatio

Abbildung 10: Aktuelles Logo der Universität Rostock

tätsgebäude trugen diese Inschrift. Als im Jahre 1992 die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften neu gegründet wurde, die in der großen Tradition des Akademiegründers Gottfried Wilhelm Leibniz steht, der der wechselseitigen Befruchtung von Theorie und Praxis ein hohes Gewicht beimaß und schon 1696 das Motto „THEORIA CUM PRAXI“ als Wahlspruch über sein Gesamtwerk gestellt hatte, gewann auch dieses Leitmotiv wieder eine historische Heimat zurück und war für die Universität Rostock nicht mehr verwendbar.

Die Suche nach einem Leitbild in den 90er-Jahren

In den Jahren 1992/93 entbrannte eine Leitbild-Diskussion an vielen Hoch-

schulen in Deutschland. So auch an der Universität Rostock, wo die Suche nach einem neuen Logo und einem Leitmotiv einherging mit der demokratischen Erneuerung der Universität. Mit den Vorbereitungen zum 575. Gründungsjubiläum der Universität im Jahre 1994 begann eine intensive Suche nach einem Identität stiftenden Leitbild, das dringend zur Darstellung der Universität nach innen und außen benötigt wurde. So war einer der Autoren als damaliger Pressesprecher ganz besonders gefordert. Ausgehend von einer historischen Tradition, wie sie nur wenige Universitäten in Deutschland haben, und dem Streben nach umfassender Erneuerung drängte sich das Leitmotiv „TRADITIO ET INNOVATIO“ geradezu auf. Auch unter dem Aspekt, dass sehr oft in der Wissenschaftsgeschichte der Schlüssel

für das Neue im Historischen gefunden wurde, bildet diese Wortmarke eine zeitlose Einheit. Die damalige Universitätsleitung wollte eigentlich dieses Leitmotiv auf die Zeit um das Jubiläum herum begrenzen. „TRADITIO ET INNOVATIO“ fand jedoch innerhalb und außerhalb der Universität als Wortmarke sehr schnell eine große Akzeptanz und Eigendynamik. Als Leitmotiv wurde es in den nachfolgenden Jahren, bis heute, mit verschiedenen Zusätzen oder Untertiteln in zahlreichen Universitätspublikationen verwendet. Zum Beispiel: „Universität Rostock – alte immer wieder junge Universität“ oder „Alma Mater Rostochensis – alte immer wieder neue Universität“. Da zu der Wortmarke – trotz vieler aufwändiger Versuche – kein treffendes Logo gefunden werden konnte, wurde für Universitätspublikationen stets das

Die Autoren



**Oberbibliotheksrat
Prof. Dr. phil. Karl-Heinz Jügel**

geboren 1934; Studium der Finno-Ugristik und der Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin (Diplom 1957 bzw. 1962); 1959 bis 1972 wissenschaftlicher Bibliothekar bzw. stellvertretender Abteilungsdirektor in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin; 1972 bis 1992 Bibliotheksdirektor und 1992 – 1999 Kustos der Universität Rostock. Promotion 1976 zum Dr. phil. auf dem Gebiet der Hungarologie; 1986 Facultas Docendi für Bibliothekswissenschaft; 1988 a. o. Professur für Bibliothekswissenschaft; 1999 Ruhestand.

Universität Rostock

Universitätsarchiv
Schwaansche Str. 4, 18055 Rostock
Fon +49(0)381 498-8623
Fax +49(0)381 498-8622
Mail karl-heinz.juegelt@uni-rostock.de

Privat:

Anton-Makarenko-Str. 2, 18106 Rostock
Fon +49(0)381 713858
Mail karl-heinz.juegelt@web.de



Dr. Ing. Karl-Heinz Kutz

Studium der Metallkunde und Werkstofftechnik an der Bergakademie Freiberg (Diplom 1972); danach wissenschaftlicher Assistent an der Universität Rostock, Wissenschaftsbereich Werkstofftechnik; 1979 Promotion zum Dr. Ing. auf dem Gebiet der Sonderstahlkunde; 1983 Verleihung der Facultas docendi für das Lehrgebiet Werkstofftechnik; 1985 – 1989 B-Aspirantur an der Universität Rostock zum Thema Neugestaltung der Ingenieurausbildung; bis 2006 Pressesprecher der Universität Rostock; seit dem Herbstsemester 2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Werkstofftechnik.

Universität Rostock

Fakultät für Maschinenbau und Schiffstechnik
Lehrstuhl für Werkstofftechnik
Albert-Einstein-Str. 2, 18059 Rostock
Fon +49(0)381 498-9475
Mail karl-heinz.kutz@uni-rostock.de

In the first centuries in the history of the University of Rostock the phrase 'WE are rector and council' as header of a document was completely sufficient for the representation of the university both internally and externally. For particular records the great university seal was also used. Writings, contracts and patents obtained their official character from the rector's seal. The four traditional faculties – the Faculties of Theology, Law, Medicine, Art and/or Philosophy – had their own seals with an equally official character.

Only for the 550th centenary of the university was an impressive signet created by designer Eberhard Heinicker, which was used as a logo in the sense of a corporate design. Until 1990 the timeless science motto, 'THEORIA CUM PRAXI' was used, often also as a seal, and after 1969 also as a signet notation of the university. Because of the historical tradition, which only few universities in Germany have, and the quest for comprehensive renovation, the motto 'TRADITIO ET INNOVATIO' was virtually forced after 1990 as a wordmark and very quickly found great acceptance both inside and outside the university. Since the spring of 2009, the university has showcased itself not only with a new appearance on the internet but also with a new corporate design.

als Übergangslösung gedachte Große Siegel der Universität mit und ohne Umschrift verwendet (Abb. 8 und 9).

Weil der nationale und internationale Wettbewerb in der Hochschullandschaft weiter zunimmt und härter wird, war es zwingend, der Universität Rostock ein neues, zeitgemäßes Gesicht zu geben,

um in diesem Wettbewerb besser bestehen zu können.

Die Universität Rostock präsentiert sich seit dem Frühjahr 2009 nicht nur mit einem neuen Webauftritt im Internet, sondern auch mit einem neuen Corporate Design (Abb. 10). Das traditionelle Große Siegel hat in dem neuen Corpo-

rate Design als Gestaltungselement und grafisches Gegenstück eine blaue Kugel mit drei weißen Streifen als Verkörperung von Innovation, Bewegung und Kommunikation zur Seite gestellt bekommen. Auf der Website überrascht das Große Universitätsiegel in Blau mit einer Überblendung durch die Kugelform. ■

Die Geschichte der Universität Rostock in Bildern

Angela Hartwig und Ernst Münch

Über den Wert gegenständlicher und bildlicher Quellen

Gegenständliche und bildliche Quellen haben seit der jüngeren Vergangenheit neben der Schriftlichkeit als traditioneller Hauptquelle geschichtswissenschaftlicher Forschung nicht nur für die fachliche Arbeit im engeren Sinne eine

erhebliche, erkenntnisfördernde Bedeutung gewonnen, sondern auch namentlich für eine möglichst öffentlichkeitswirksame Präsentation von Ergebnissen historischer Forschungen.

Dieser Ruf nach Visualisierung besitzt ebenfalls für einen oberflächlich zunächst vielleicht eher geistesgeschichtlich, trocken und sperrig wirkenden Ge-

genstand wie die Universitätsgeschichte einen besonderen Stellenwert.

Die Idee der Darstellung

Gerade für eine alte Universität wie die Rostocker Alma Mater Rostochiensis, als die älteste des gesamten Ostseeraums im Jahre 1419 gegründet, hat sich



Abbildung 1: Festzug 1994 in der Kröpeliner Straße mit Darstellern in historischer Kleidung



Abbildung 2: Gesamtansicht des ältesten Matrikelbuchs der Universität



Abbildung 3: Großes und kleines Zepterpaar und Amtskette des Rektors



Abbildung 4: Rekonstruktion der Ansicht des Hopfenmarktes

über die nunmehr fast 600 Jahre ihres Bestehens neben den Urkunden, Akten und sonstigen Schriftquellen eine Vielzahl von Gegenständen sowie bildlichen Darstellungen, zum nicht geringen Teil von künstlerischem Wert, und seit der Erfindung der Photographie im 19. Jahrhundert photographischen Abbildungen erhalten, die die Geschichte der Rostocker „Academie“ oder Hohen Schule nicht nur bloß illustrieren, sondern oft unmittelbarer, eindrucksvoller und plastischer „abbilden“ als viele Seiten eines schriftlichen Dokuments. Hinzu kommt, dass wichtige Gegenstände, wie etwa Siegel, Zepter oder Amtskette des Rektors, besonders in der Vergangenheit neben der symbolischen auch eine handgreifliche rechtserhebliche Bedeutung hatten, die mitunter bis in unsere Tage hinein wirkte.

Diese heute von Universitätsarchiv und Kustodie aufbewahrten und betreuten zahlreichen Objekte und Dokumente zum Gegenstand einer speziellen Untersuchung und Darstellung zu machen, war eine Idee, die im Zusammenhang mit der systematischen Digitalisierung der ständig anwachsenden Zahl von Photographien der Photosammlung im Universitätsarchiv entstand.

Erstes Ergebnis der Untersuchungen

Ein erstes größeres fassbares Ergebnis der Umsetzung dieser Idee ist der im Jahre 2008 erschienene Band „Die Universität Rostock. Geschichte der ‚Leuchte des Nordens‘ in Bildern“. Er entstand durch das Zusammenwirken der beiden Autoren dieses Beitrages als Herausgeber in Form einer systematisch gegliederten Zusammenstellung von mehr als 250 Abbildungen, die von Studierenden

des Historischen Instituts der Universität Rostock im Ergebnis einer von beiden Herausgebern durchgeführten Lehrveranstaltung ausgewählt, eingeleitet und kommentiert wurden.

Inhaltliche Schwerpunkte ergaben sich aus der unterschiedlichen Semantik des Begriffes Universität. Meinte er ursprünglich universitas als Gemeinschaft, in diesem Falle von Lernenden und Lehrenden, so wurden – ähnlich wie für andere Begriffe, wie etwa die Kirche – später darunter auch das oder die Gebäude der Hohen Schule verstanden und schließlich ebenfalls die Vielfalt wissenschaftlicher Fächer und Disziplinen, die sich unter dem Dach der Universität versammelten, gemäß dem Leitspruch über dem Hauptgebäude der Universität Rostock: *Doctrina multiplex veritas una*.

Entsprechend bildeten die Studierenden und Lehrenden, die Institutionen, namentlich die Fakultäten, Institute und sonstigen Einrichtungen sowie die Gebäude der Universität in ihrer historischen Entwicklung vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart die roten Fäden für eine Universitätsgeschichte auch in Bildern. Sie in den kommenden Jahren fortzuschreiben und zum Jubiläum des Jahres 2019 in erweiterter und umfassenderer Form darzustellen, gehört zu den wichtigen Vorhaben der Autoren dieses Beitrages in Vorbereitung des 600. Gründungstages der Universität Rostock. ■

This contains the realisation, conception and content of the 2008 volume ‘The University of Rostock’; it is the history of the ‘Light of the North’ in pictures. Also in the future the history of the University of Rostock is to be systematically re-searched, reviewed and presented us-

Die Autoren



Dipl.-Hist. Angela Hartwig

Vita siehe Seite 18

Prof. Dr. phil. habil. Ernst Münch

1971–1975 Geschichtsstudium an der Universität Rostock; 1976–1977 Teilaspirantur an der Lomonossow-Universität Moskau; 1977–1980 Forschungsstudium an der Universität Rostock; 1980 Promotion mit einem Thema zur hoch- und spätmittelalterlichen Agrargeschichte Altbayerns; seit 1980 Assistent bzw. Oberassistent am heutigen Historischen Institut; 1987 Promotion B (in Habilitation umgewandelt) mit einem Thema zur hoch- und spätmittelalterlichen Agrargeschichte Mecklenburgs; seit 1998 Professor für mecklenburgische Landesgeschichte und Geschichte des Mittelalters; Forschungen zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Agrargeschichte, zur mecklenburgischen Landes- und Stadtgeschichte und zur Rostocker Universitätsgeschichte; stellv. Vorsitzender der Historischen Kommission für Mecklenburg; stellv. Vorsitzender des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde; stellv. Vorsitzender des Vereins für Rostocker Geschichte

Universität Rostock

Historisches Institut
August-Bebel-Str. 28, 18051 Rostock
Fon +49(0)381 498-2710
Mail ernst.muench@uni-rostock.de

ing pictorial sources with the focal points of students and teachers, institutions, faculties and institutes as well as the buildings of the university. An important basis for this is the continually growing and increasingly accessible photo collection in the university archive.

Das Rostocker Universitätsarchiv

Angela Hartwig

Universitäten sind Seismographen für geistige und gesellschaftliche Veränderungen. Ihre Archivbestände spiegeln neben wissenschaftshistorischen und bildungspolitischen Quellen auch territorialgeschichtlich relevante Sachverhalte wider. Das Rostocker Universitätsarchiv ist das Gedächtnis der ältesten Universität im Ostseeraum. Tradition und Traditionsbewusstsein ermöglicht dieses Gedächtnis immer wieder. Universitätsarchive verstehen sich heute als Teil der Erinnerungskultur ihrer Einrichtung.

Das Universitätsarchiv ist so alt, wie die im Jahre 1419 gegründete Universität selbst. Schon in den ersten Statuten

wird von einer arca oder Kiste gesprochen, in der wichtige Urkunden und die Matrikel aufbewahrt wurden. Das älteste im Universitätsarchiv überlieferte Registerverzeichnis legte von 1567 – 1577 der Sekretär der Universität, Magister Johannes Holstein (gest. 1609), an. Die moderne Geschichte des Universitätsarchivs beginnt mit dem Jahre 1870, als erstmalig durch Aufbau der Bestände, die Ordnung und Verzeichnung sowie Unterbringung in speziell dafür hergerichteten Räumen entscheidende Veränderungen eintraten, die bis heute das Erscheinungsbild der Einrichtung prägen. 1878 war die erste Archivordnung durch das Konzil der Universität in Kraft gesetzt worden.

Die Vorbereitung der 500-Jahrfeier der Universität 1919

Zur Vorbereitung der Fünfhundertjahrfeier der Universität im Jahre 1919 wurde bereits 1905 eine Jubiläumskommission durch das Konzil gegründet. Diese sah ihre wichtigste Aufgabe zunächst darin, die systematische Ordnung und Aufnahme des Bestandes des Universitätsarchivs wieder herzustellen, die nach den Bemühungen des Juristen Hugo Böhlau (1833 – 1887) in den 1870/80er-Jahren wieder in völlige Unordnung geraten war. Die Ordnungsarbeiten im Archiv konnten bis zum Jubiläum 1919 aber nicht kontinuierlich



Abbildung 1: Im Hauptgebäude (um 1930) war das Universitätsarchiv bis 2009 untergebracht. Quelle: siehe Impressum



Abbildung 2: Räume des Universitätsarchivs um 1950

und damit erfolgreich oder abschließend durchgeführt werden. Zunächst war es der Historiker und Bibliothekar Ernst Schäfer (1872–1946), der 1905/06 mit viel Sachverstand und praktischem Geschick die Bestände zu ordnen begann. Aber erst 1910 konnten die Ordnungsarbeiten im Archiv durch die Einrichtung einer Stelle mit dem Historiker Arnold Oskar Meyer (1877–1944) fortgesetzt werden. Durch ihn wurde 1913 eine neue Archivordnung eingeführt.

Doch weder der ihm nachfolgende Historiker Willy Andreas (1884–1967) noch der Historiker Wilhelm Schüssler (1888–1965) erreichten im Universitätsarchiv entscheidende Fortschritte im Bestandsaufbau und in der Ordnung sowie Verzeichnung. In den Jahren zwischen 1920 und 1930 war es der Universitätssekretär Georg Jördens (geb. 1884), der sich zunehmend den Ordnungsarbeiten zuwandte und 1939 ein Findbuch zum Rektoratsbestand 1419–1900 vorlegen konnte.

Mit dem Zweiten Weltkrieg und mit der Auslagerung der wertvollen Archivbestände im Sommer 1944 geriet die gerade erzielte Ordnung des Archivs wieder völlig durcheinander. Die Bestände wurden nach Wertigkeit an verschiedene Stellen ausgelagert. So waren die wichtigsten Urkunden, die Matrikel und die Dekanatsbücher in den Reichsbanktresor in Rostock gebracht worden, anderes wertvolles Archivgut gelangte nach Ivenack und der restliche Bestand kam in das Schweriner Landeshauptarchiv. Die Rückführung der ausgelagerten Bestände nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges dauerte bis 1949.

Neuaufbau nach 1948 und Entwicklung bis 1990

Im Sommer 1948 hatte das Ministerium für Volksbildung in Schwerin bereits den Aufbau von Universitätsarchiven im Land beschlossen. An der Universität Rostock war allerdings schon im Dezember 1947

eine Archivkommission eingesetzt worden, die sich um die Rückführung der Bestände und den Aufbau des Universitätsarchivs bemühte. Mit der Einstellung der ersten Archivarin Elisabeth Schnitzler (1912–2003) im Januar 1948 begann der Aufbau der Bestände, so wie das Archiv sich auch heute noch weitgehend präsentiert. Es wurden die Bestände des „alten“ Universitätsarchivs – des Rektoratsarchivs – und die Fakultätsarchive zu einem Archiv zusammengeführt und nun einheitlich von der Universitätsarchivarin betreut. Die Rückführung, Wiederherstellung der Ordnung, die Übernahme der Fakultätsarchive und Übernahme von Beständen bis zum Jahre 1945 dauerte bis in die 1960er-Jahre.

Die Entwicklung des Rostocker Universitätsarchivs innerhalb der sozialistischen Gesellschaft und deren politische Auswirkungen auf die Bestandserschließung, Bestandssicherung und den Bestandsaufbau erfolgten unter Bernhard Wandt (1913–2010). In den 1970/80er-



Abbildung 3: Räume des Universitätsarchivs 2009



Abbildung 4: Fotosammlung

Die Autorin



Dipl.-Hist. Angela Hartwig

studierte 1982 – 1987 an der Karl-Marx-Universität in Leipzig Geschichte; seit 1992 Leiterin des Universitätsarchivs und der Kustodie an der Universität Rostock

Universität Rostock
Universitätsarchiv
Schwaansche Str. 4, 18055 Rostock
Fon +49(0)381 498-8620
Fax +49(0)381 498-8622
Mail angela.hartwig@uni-rostock.de

Jahren wurden Bestände neu gebildet, wie der der Studentenakten 1789 – 1945 und Personalakten 1419 – 1945. Registraturgut wurde gesichert und es erfolgten umfangreiche Bestandsübernahmen aus den Bereichen der Universität. Damit wuchs der Bestand des Universitätsarchivs auf fast 1.000 laufende Meter an. Die daraus resultierenden schwierigen Raumverhältnisse konnten bis heute noch nicht entscheidend verbessert werden.

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert

Die gesellschaftliche Wende in den Jahren 1989/90 führte auch im Rostocker Universitätsarchiv zu grundlegenden Veränderungen. Zunächst galt es, das Archivgut aufgelöster Universitätseinrichtungen zu sichern und umfangreiche

Fremdbestände abgewickelter Einrichtungen, wie der Hochschule für Seefahrt Warnemünde / Wustrow, der Pädagogischen Hochschule Güstrow und des Rostocker Lehrerbildungsinstituts, zu integrieren und auch deren Benutzbarkeit zu sichern. Neben der wachsenden Zahl von Recherchewünschen war vor allem der unbefriedigende Erschließungs- und Verzeichnungszustand so schnell wie möglich zu überwinden. Seit Mitte der 1990er Jahre bemühten sich die Mitarbeiter des Universitätsarchivs um die Erschließung und Verzeichnung der Bestände, um den Nutzern den Zugang zu ermöglichen. Mit der Einführung der Augias Datenbank und der fortschreitenden Verzeichnung konnten ab 2006 Bestände im WEB-Archiv zur Recherche für die Benutzer bereitgestellt werden. Eine Bestandsübersicht wird im Sommer 2010 in gedruckter Form vorgelegt und im Netz veröffentlicht.

Dem Universitätsarchiv obliegt als Endarchiv die Sicherung, Verwahrung, Erhaltung und Erschließung aller archivwürdigen Unterlagen der Universität, die es von deren Organen, Fakultäten und

sonstiger Einrichtungen übernimmt. Es macht diese Unterlagen als Archivgut im Rahmen der geltenden Vorschriften für die Öffentlichkeit nutzbar und schützt sie vor Vernichtung und Zersplitterung. Dazu hat es die archivwürdigen Unterlagen der Universität nach fachlichen Gesichtspunkten zu erfassen, zu übernehmen, dauerhaft zu sichern, durch Findhilfsmittel zu erschließen, aufzubereiten und für die Benutzung bereitzustellen. Das Universitätsarchiv ist auch schon jetzt umfangreich in die Vorarbeiten zum Jubiläum 2019 einbezogen. ■

The Rostock University Archive is understood to be the memory of our university. The carefully handed down inventories reflect in varying extents the events of the university's history. Without the order and itemisation of the available inventories, research into the university's history would be impossible. Since 2006, users of the WEB Archive can research many inventories from anywhere in the world and snatch a glimpse of the written records.



Abbildung 5: Standort des Universitätsarchivs, bis das Hauptgebäude saniert ist

Die filmische Chronik der Universität Rostock

Wolfgang Roßmannek



Abbildung 1: Collage Hauptgebäude, Medienzentrum der Universität Rostock 2009

Es war vor drei Jahren zur „Langen Nacht der Wissenschaften“. Gemeinsam mit der Universitätsbibliothek wurde wieder eine „Lange Filmnacht“ organisiert, dieses Mal mit dem Thema „Filme über die Universität und die Stadt Rostock“. Eigentlich mehr durch Zufall ist uns damals durch das Universitätsarchiv eine alte Zeitschrift aus dem Jahre 1934 „in die Hände gefallen“, in der unter anderem das Portal des Hauptgebäudes der Universität Rostock mit dem damaligen Rektor und zwei Pedellen an seiner Seite abgebildet war. Die Bildunterschrift wies auf einen Ausschnitt aus dem Film mit dem Titel „Auf den Spuren der Hanse“ hin. Der „Köder“ war gelegt. Wo gibt es

noch diesen Film? Ich begann zu recherchieren. Es gibt in Deutschland kein gewachsenes nationales Filmarchiv.

Einer der Gründe für dieses Defizit dürfte in der föderalistischen Struktur zu suchen sein: Die Kultur gehört in die Kompetenz der Bundesländer. Aber man wird irgendwo immer „fündig“. In diesem Fall fand ich den Film bei der Friedrich-Wilhelm-Murnau Stiftung. Diese Stiftung in Wiesbaden hat sich zur Aufgabe gestellt, Filme zu sichern und zu erhalten, zu restaurieren und zu rekonstruieren, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, Recherchen zu ermöglichen sowie die Rechte an den Filmen wahrzunehmen

und sie vor unbefugter Auswertung zu schützen. Meine Anfrage zur Ausleihe und dem Recht einer einmaligen nicht-kommerziellen Aufführung wurde umgehend positiv und auch sehr kostengünstig behandelt. In diesem historischen Filmdokument „fährt“ die Kamera an bekannten Gebäuden in den damaligen hanseatischen Städten vorbei und ein Sprecher kommentiert in propagandistischem Stil die herausragenden architektonischen Besonderheiten. So kam es sicher auch zu dieser Szene vor dem Hauptgebäude der Universität Rostock. Als Zugabe für unsere Vorführung hatte das Universitätsarchiv noch den Namen des Rektors aus dem Jahr 1934 herausgefunden.

Der Autor



Dipl.-Phys. Wolfgang Roßmannek

1968 – 1973 Physikstudium an der Universität Rostock; 1973 – 1980 Wartungsingenieur; von 1980 – 1992 Lehrer im Hochschuldienst für praktische Medienkompetenz an der Universität Rostock; 1978 – 1982 Mitarbeit im Forschungsprojekt der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR zur Wirksamkeit projizierter und elektronisch erzeugter Bilder im schulischen Unterricht; 1982 – 1985 Fernstudium Fach- und Hochschulpädagogik; 1985 – 1988 Fernstudium Fachübersetzer Englisch-Deutsch; seit 1992 Leiter des Medienzentrums der Universität Rostock; seit 1998 Mitglied der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft; seit 2005 im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Medienzentren an Hochschulen

Universität Rostock

Medienzentrum
Schröderplatz 3–4, 18055 Rostock
Fon +49(0)381 498-5500
Mail wolfgang.rossmannek@uni-rostock.de

Filmische Dokumente, die sich inhaltlich nur um die Alma Mater Rostochiensis „drehen“, werden vermutlich kaum zu finden sein. Wir haben in unserem Archiv die Eigenproduktionen aus dem Jahr 1969 zum 500-jährigen Jubiläum als 16mm-Tonfilmrolle, mittlerweile schon aufwendig restauriert auf DVD, und den Imagefilm von 1998. Ich hoffe, es „schlummern“ aber noch viele filmische „Schnipsel“ über und um unsere Universität in deutschen Archiven. Interessante Funde vermute ich in der

Abteilung Filmarchiv des deutschen Bundesarchivs. Seit der Übernahme des Staatlichen Filmarchivs der DDR nach dem 3. Oktober 1990 ist diese Abteilung das größte Filmarchiv in Deutschland. Der Filmbestand umfasst gegenwärtig etwa 146.000 Dokumentar- und Spielfilme auf 1 Million Filmrollen oder anderen Trägern.

Erste Kontakte via Internet (wie kann es auch anders sein) mit dem deutschen Rundfunkarchiv und der DEFA-Stiftung sind schon aufgenommen worden. Besonders wertvoll werden unter anderen Wochenschauen der DEFA oder auch Sendungen des DDR-Fernsehens, besonders die „Aktuelle Kamera“, sein. Selbst nur kurze kommentierte filmische Szenen über die Universität Rostock aus einem Nachrichtenblock sollten in die filmische Chronik aufgenommen werden. Für die Trefferquote bei der Recherche wird es darauf ankommen, wie ausführlich die Beschreibung und die aufgenommenen Metadaten der Sendung sind, um relevante Beiträge zu finden und herauskopieren zu dürfen. Die Klärung der Rechte für die Verwendung in einer filmischen Chronik über die Universität Rostock sehe ich nach den ersten Kontakten eher positiv. Anfangen sollte man aber gleich um die Ecke, im Stadtarchiv

Rostock oder auch beim Verein Hanse Filmstudio Rostock, der hat sicher Amateurfilmaufnahmen von der Universität Rostock in seinem Bestand. Denn am Ende soll ja eine bis dahin einmalige filmische Chronik über die Universität Rostock vorliegen. Ab Februar 2012 werde ich damit richtig loslegen können. ■

In an old magazine of our university archive of 1934, there was a picture, among others, of the entrance to the main building of the University of Rostock with the rector at that time and two porters on this side. As source for this picture, the documentary film 'On the Trail of the Hanseatic League' from 1934 was indicated. Our search in the German film archives was quickly successful. We were able to borrow this valuable film document for a favorable price from the Friedrich-Wilhelm-Murnau Foundation. For a film chronicle of the University of Rostock, film and television contributions of our university can be found in the German Broadcasting archive, the film archive of the German federal archive, the DEFA Foundation and many more. Together with in-house productions, a by then uniquely film chronicle of the Alma Mater Rostochiensis is to be formed for the 600th anniversary in 2019.

Abbildung 2:
Hauptgebäude von
1934 mit Rektor
und Pedellen.
Quelle:
Mecklenburgische
Monatshefte,
X. Jahrgang 1934
(Universitäts-
archiv)



Zwei Rostocker Zoologie-Professoren als Nobelpreisträger

Hans Spemann und Karl von Frisch

Dieter G. Weiss

Zwei Professoren, die an der Universität Rostock lehrten und Direktoren des Zoologischen Instituts waren, wurden für ihre grundlegenden Forschungen mit dem Nobelpreis geehrt: Hans Spemann und Karl von Frisch.

Alfred Nobels 1895 niedergelegter letzter Wille schließt ausdrücklich einen Preis für das Gebiet „Physiologie“ ein. Die Physiologie ist hier im weiteren Sinne verstanden, sie umfasst die Abläufe und Mechanismen, die zum Verständnis der Lebensvorgänge der Organismen und ihrer Krankheiten beitragen, also neben der medizinischen Physiologie auch die Tierphysiologie, Biochemie, Genetik oder Biophysik. Später wurde der Preis in „Physiologie oder Medizin“ umbenannt, so dass er sowohl für Grundlagenforscher als auch für Mediziner vergeben werden kann. Die beiden Rostocker Nobelpreisträger waren Tierphysiologen.

Hans Spemann: Die Entwicklung des Embryos

Hans Spemann gilt als der Begründer der modernen, physiologisch orientierten Entwicklungsbiologie. Er wurde 1869 in Stuttgart geboren. Da der Vater Verleger war, machte er zunächst eine

Abbildung 1: Hans Spemann (1869–1941), Zell- und Entwicklungsphysiologe. Universitätsbibliothek Rostock: Fotoalbum aller Direktoren des Zoologischen Instituts



Buchhändler-Ausbildung. Von 1891 bis 1892 studierte er Medizin, vergleichende Anatomie und Abstammungslehre an der Universität Heidelberg bei den berühmten Zoologen Gegenbauer und Bütschli und von 1893 bis 1894 Biologie an den Universitäten München und Würzburg. 1894 promovierte er an der Universität Würzburg bei Theodor Boveri über die Entwicklung des Spulwurms. 1898 lieferte er an der Universität Würzburg seine Habilitationsschrift über die Entwicklung des Mittelohres und Kopfskeletts beim Frosch ab. Er war von 1908 bis 1914 Ordentlicher Professor und Direktor des Instituts für Zoologie der Universität Rostock.

In seiner Rostocker Zeit veröffentlichte Spemann wesentliche zell- und entwicklungsphysiologische Arbeiten:

- „Zur Entwicklung des Wirbeltierauges“ (98 S.);
- „Die Entwicklung des invertierten Hörgrübchens zum Labyrinth“;
- Vorträge über die Neufassung des Homologiebegriffs;
- Eine Arbeit zur Rolle von Zellkern und Cytoplasma bei der Teilung und der weiteren Entwicklung des Molcheies.

Eine größere Studie erschien 1923 über die Determination der Zellen in den verschiedenen Abschnitten der Gehirnanlage am Beispiel der Amphibien. In Transplantationsexperimenten von Gewebestücken aus dem Molchkeim in einen anderen Embryo fanden Spemann und seine Mitarbeiter, dass dort zusätzliche Organe, Gliedmaßen oder eine zweite Rückenmarks-Anlage (Neuralrohr) induziert werden können. In gewissen frühen Abschnitten der Embryonalentwicklung entscheidet aber das umgebende Gewebe darüber, welche Organe aus den transplantierten Zellen entstehen. Dieses sogenannte „Organisator-Prinzip“ stellt die Grundlage der modernen Entwicklungsbiologie (Entwicklungsphysiologie) dar.

Aus Spemanns Rostocker Zeit sollen zwei weitere Aktivitäten erwähnt werden. Da er der Ansicht war, dass alle Jugendlichen wenigstens die Grundlagen eines handwerklichen Berufs erlernen sollten, organisierte er die „Jugendwerkstatt“, freiwillige Kurse in Tischlerei, Metallbearbeitung und Ähnliches für Gymnasiasten, wobei er den Buchbinder-Kurs selbst übernahm. Spemann stellte 1910 einen Antrag an das Ministerium in Schwerin und bat um Mittel für die Erweiterung des viel zu kleinen Zoologischen Instituts am Universitätsplatz 2, vor allem zum Umbau des Torgebäudes als Kurssaal (Universitätsplatz 3), zur Einrichtung eines Aquarienraumes, zur Erweiterung der apparativen Ausrüstung (vor allem Mikroskope und Zentrifugen) sowie zur ordentlichen Unterbringung der Sammlung und eines Hörsaals im Dachgeschoss. Der Antrag wurde nach erneuter Antragstellung 1911 bewilligt, so dass auch das Gebäude des Zoologischen Instituts in seiner heutigen Form auf Hans Spemann zurückgeht.

Von 1914 bis 1919 leitete Spemann eine Abteilung und war 2. Direktor am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Dahlem. 1919 nahm er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Zoologie an der Universität Freiburg an, den er bis 1937 innehatte; er verstarb 1941 in Freiburg.

Spemann erhielt 1935 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin „für die Entdeckung des Organisator-Effekts im embryonalen Entwicklungsstadium“. Dieses Grundprinzip der Embryonalentwicklung wird als Spemann-Organisator bezeichnet. Im englischsprachigen Raum heißt es meist „The Spemann-Mangold-Organizer“, womit auch seine Mitarbeiterin Hilde Pröscholdt-Mangold geehrt wird, die in ihrer Doktorarbeit die wesentlichen Experimente durchführte. Sie verstarb durch einen Unfall vor der Verleihung des Nobelpreises. Bertalanffy schreibt in seinem Handbuch der Biologie (1965) „Spemann ist einer der Begründer der modernen Experimentalbiologie ... zusammen mit Mendel, Roux, Tschermak, DeVries und Pawlow.“

Allerdings konnte er den Wirkmechanismus des Organisators auf molekularer Ebene noch nicht erklären. Hier führte erst Johannes Holtfreter aus Richtenberg bei Stralsund das Gebiet bis in die moderne molekulare Biologie. Er war Student bei von Frisch, später Doktorand bei Spemann in Freiburg und habilitierte sich dann bei von Frisch in München. Seit 1936 arbeitete er in den USA und zeigte, dass die Organisation des Embryos durch chemische Botenstoffe gesteuert wird, die die verschiedenen Gewebe und Organanlagen aussenden.

Karl von Frisch: die Sprache der Bienen

Karl von Frisch wurde 1886 in Wien geboren. Er studierte zuerst Medizin in Wien und München, entschied sich aber dann für Biologie. Von 1912 bis 1921 arbeitete er als Assistent und Privatdozent für Zoologie an der Universität München an Fragen der Orientierung und Futterfindung der Bienen, die er im alten Zoologischen Institut in der Münchener Innenstadt hielt. Diese Arbeit unterbrach er im Krieg



Abbildung 2: Karl von Frisch (1886–1982), Sinnes- und Verhaltensphysiologe. Universitätsbibliothek Rostock: Fotoalbum aller Direktoren des Zoologischen Instituts

1914 – 1918, um in der Universitätsklinik in Wien, die sein Bruder leitete, Kriegsverletzte zu pflegen und zu operieren.

1921 erhielt Karl von Frisch seinen ersten Ruf auf die Professur in Rostock, wo er dann zwei Jahre bis 1923 arbeitete. Danach war er, mit kurzen Unterbrechungen als Direktor der Zoologischen Institute in Breslau und Graz, bis 1956 am Zoologischen Institut in München tätig, wo er 1982 verstarb.

In Rostock führte er die Arbeiten weiter, widmete sich aber auch anderen Themen, wie dem Gehör der Fische, welches er am Zwergwels im Aquarium und an Elritzen in seinem Urlaubsort in Österreich zeigen konnte. Damit hatte er nachgewiesen, was weithin bezweifelt worden war, dass Fische hören können und er veröffentlichte nach dem Streit die Ergebnisse unter dem für eine wissenschaftliche Publikation etwas schelmischen Titel „Ein Zwergwels, der kommt, wenn man ihm pfeift“ im Biol. Zentralblatt 1923. Daneben fiel in die Rostocker Zeit die erste große zusammenfassende Veröffentlichung seiner Arbeiten über die „Sprache“ der Bienen. Durch seine lebenslange Beschäftigung mit den verschiedenen Sinnesorganen der Bienen und den Fragen, wie sie diese zur Orientierung, Futterfindung und Heimkehr zum Stock einsetzen, aber auch wie sie die guten Futterplätze den anderen Arbeiterinnen im Stock mitteilen, wurde von Frisch weltberühmt. So konnte er zeigen, dass Bienen durch die Geschwindigkeit bei dem sogenannten Rundtanz zusammen mit mitgebrachten Geruchsstoffen auf Futterquellen ganz in der Nähe des Stockes aufmerksam machen. Bei entfernten Futterquellen (bis über einen Kilometer) wird deren Lage durch Abweichungen der Tanzrichtung von der Senkrechten und die

Entfernung durch die Dauer des sogenannten Schwänzeltanzes übermittelt. Die anderen Bienen erkennen den Winkel und wissen dann, um wie viel Grad rechts oder links von der Sonne sie losfliegen müssen, um das Futter zu finden.

Karl von Frisch wurde durch seine unzähligen und genau geplanten Freilandversuche mit Bienen und anderen Tieren zu einem der Begründer der Verhaltensphysiologie und erhielt dafür 1973 zusammen mit Nikolaas Tinbergen und Konrad Lorenz den Nobelpreis für Physiologie und Medizin.

Bei aller Verschiedenheit der Persönlichkeiten und Arbeitsgebiete ist beiden gemeinsam, dass sie durch ihre Arbeiten ein ganzes Fachgebiet der Biologie erschlossen haben, wobei sie aus einer breiten Kenntnis der Zoologie von der Artenkenntnis bis zur Physiologie der Tiere schöpfen konnten. Beide begannen ihre Karriere in Rostock und führten die Arbeiten dann an anderen Orten weiter, wengleich wesentliche Grundlagen auch für die Nobelpreisthematik in Rostock gelegt wurden.

Literatur:

- Mangold, O. (1982): Hans Spemann, sein Leben und sein Werk. Wissenschaftliche Verlags-Gesellschaft, Stuttgart.

Two Rostock zoology professors received the Nobel Prize for Physiology or Medicine, even though at a time when they had left Rostock. From 1908 to 1914, Hans Spemann was Director of the Zoological Institute. He performed fundamental studies on the ova and larvae of the common newt, which led to a new understanding of the organisation of germs and the formation of organs and limbs.

Der Autor



Prof. Dr. rer. nat. Dieter G. Weiss

geboren 1945; 1965 – 1970 Studium der Biologie (Zoologie, Neurobiologie und Biochemie) in München und Tübingen; 1970 – 1975 Stipendiat am MPI für Psychiatrie München; 1976 Promotion in Zoologie / Neurochemie Universität München; 1976 – 1985 Wiss. Assistent Zool. Institut der Universität München; 1986 – 1991 Heisenberg-Stipendiat Inst. für Zoologie der TU München und Marine Biological Laboratory Woods Hole (USA); 1992 Max-Planck-Forschungspreis; 1993 Lehrstuhl für Tierphysiologie der Universität Rostock

Universität Rostock

Institut für Biowissenschaften
Albert-Einstein-Str. 3, 18051 Rostock
Fon +49(0)381 498-6300
Mail dieter.weiss@uni-rostock.de

- von Frisch, K. (1973): Erinnerungen eines Biologen. Springer Verlag, Berlin. ■

Karl von Frisch headed the Zoological Institute from 1921 to 1923 and worked on the sensory capabilities of various animals, including the hearing of fish and communication in the bee-hive. Here he published the first edition of "The Language of the Bee", his main field of work, through which he became a co-founder of modern behavioural science.

Die Wilbrandts: Eine Rostocker Akademikerfamilie

Nikolaus Werz

Der demokratische Revolutionär: Christian L. Th. Wilbrandt (1801 – 1867)

Christian Wilbrandt gehörte zu einer Gruppe liberaler Demokraten, die sich am 9. März 1848 mit fast 1.000 Bürgern im Apollosaal von „Haus Sonne“ in Rostock versammelte. Die Teilnehmer forderten u. a. eine Aufhebung der Zensur und ein bürgerliches Parlament. Den aus freien Wahlen hervorgegangenen Landtag ließ Großherzog Friedrich Franz II. am 1. Juli 1850 auflösen, die Reaktion hatte sich durchgesetzt, sowohl die Prügel- als auch die Todesstrafe waren wieder erlaubt. Im Juli 1852 wurde Wilbrandt von dem Landesherrn seiner Universitätspflichten entbunden, doch blieb es nicht dabei. Sein Sohn Adolf berichtete:

„Am frühen Morgen des fünften Mai 1853 (es war der Himmelfahrtstag) erwachte ich durch den Einmarsch von Polizeimannschaft, die durch mein Schlafzimmer hindurchgingen, um meinen Vater nebenan zu verhaften.“ Vater Wilbrandt wurde im Rostocker Hochverratsprozess zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Dichter und Nationalpatriot: Adolf Wilbrandt (1837 – 1911)

Als einer von neun Kindern wurde Adolf Wilbrandt in der Großen Mönchstraße 24 geboren. 1856 machte der mehrfach ausgezeichnete Schüler sein Abitur an der Großen Stadtschule. Er sei ein hübscher Junge mit langen Haaren gewesen, Theodor Fontane soll ihm sogar

einen „Idealkopf“ attestiert haben. Seine Promotion erfolgte an der Universität Rostock, ihn zog es aber in den Süden.

In seinen Erinnerungen mit dem Titel „Aus der Werdezeit“ (1907) setzte er sein eigenes Erwachsenwerden und die Einigung des Reiches durch Bismarck in Beziehung zueinander: „Des Deutschen Reiches und meine Werdezeit fallen ungefähr zusammen ... 1871 war's [Deutschland] zum Mann geworden.“ Im gleichen Jahr erlebte er in Wien eine glänzende Aufführung seines Lustspiels „Die Vermählten“ und zog in die österreichische Hauptstadt; 1881 ernannte man ihn zum Direktor des Burgtheaters. Adolf Wilbrandt hat mehr als 40 Romane und Novellen verfasst, über zehn dramatische Dichtungen und Lustspiele, Ge-



Abbildung 1: Der Rektor Christian L. Th. Wilbrandt und seine Frau und Detail ohne Frau, Quelle: Robert Wilbrandt, *Mein Vater Adolf Wilbrandt. Zu seinem 100. Geburtstag, Berlin 1937. S.8f.*



Abbildung 2: Adolf Wilbrandt, Quelle: Musikaliendruckerei Wien

sprache und Monologe veröffentlicht, es erschienen einzelne Studien sowie 1907 eine Festschrift über ihn. Kein geringerer als Victor Klemperer schrieb ein Buch über seine Werke.

Trotz seiner schwärmerischen Verehrung für Reichskanzler Bismarck, den er gemeinsam mit seinem Freund, dem Maler Franz Lenbach, und seinem Sohn Robert in Friedrichsruh besuchte, war er ein Nationalpatriot von der milden Sorte. Seine Ehe mit der berühmten Schauspielerinnen Auguste Baudius wies moderne Züge auf. „Wir haben uns schmerzlos und freundschaftlich getrennt“, erklärte er Klemperer. Den Umzug nach Rostock musste Adolf Wilbrandt mit Robert alleine machen.

Der Kathedersozialist: Robert Wilbrandt (1875–1954)

Der 1875 in Wien geborene Robert besuchte die Große Stadtschule. Er studierte mehrere Fächer, um schließlich in Nationalökonomie zu habilitieren. Nach seiner Berufung hielt er in Tübingen seine Antrittsrede über „Karl Marx (Die Geschichte seiner Weltanschauung)“.



Abbildung 3: Adolf Wilbrandt,
Quelle: Nach einem Bild von
Franz Lenbach

Folgenreich war seine Verwicklung in die Gumbel-Affäre. Der bekannte Pazifist Emil Julius Gumbel wollte auf Einladung der „Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Akademiker“ einen Vortrag an der Universität Tübingen halten. Da Störungen und Auseinandersetzungen erwartet wurden, verlegte man die Veranstaltung in das Lokal „Zur Krone“ in Lustnau. Wilbrandt war an ihrer Durchführung gar nicht beteiligt. Als es aber zu einer Schlägerei zwischen Studenten, Reichsbannerleuten, der Polizei, der Feuerwehr und Bürgern kam, versuchte er zu vermitteln. Gegen ihn wurde ein Disziplinarverfahren erwogen. Auch deswegen nahm er einen Ruf nach Dresden an, wo er mit Klemperer von den Nazis des Amtes enthoben wurde.

Leben für die Bildung

Drei Wilbrandts, das sind auch drei Stationen in der historischen Entwicklung des deutschen Bürgertums mit seinen Höhenflügen und – in ihrem Fall – mit vergleichsweise geringen Verfehlungen. Von den drei hier Geschilderten hat Adolf die größte Bekanntheit erlangt. Er gehört zu den ganz wenigen Schriftstel-



Abbildung 4: Adolf Wilbrandt,
Quelle: Verlag der Dürschens
Buchhandlung

lern, die wieder in den Nordosten zogen. Uwe Johnson, Wolfgang Koeppen, Hans Werner Richter und andere sind erst als „tote Dichter“ zurückgekehrt, nachdem Literaturhäuser und Museen für sie eingerichtet wurden.

Der Autor



Prof. Dr. phil. Nikolaus Werz

am 15. Juli 1952 in Bonn geboren; 1971/72 Bachillerato Argentino und Allgemeine deutsche Hochschulreife an der Goethe-Schule in Buenos Aires; ab 1972 Studium an der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität in den Fächern Germanistik und Geschichte, später zusätzlich das Fach wissenschaftliche Politik; 1979/81 Doktorandenstipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes und Forschungsaufenthalt am CENDES in Venezuela; ab 1981 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arnold-Bergstraesser-Institut in Freiburg; 1991 Habilitation und Privatdozent am Seminar für wissenschaftliche Politik der Universität Freiburg; 1994 Berufung zum Professor an der Universität Rostock mit dem Schwerpunkt Vergleichende Regierungslehre; 1996/97 Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät; 2005/07 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft (DGfP)

Universität Rostock

Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften
Ulmenstr. 69, 18057 Rostock
Fon +49(0)381 498-4443
Mail nikolaus.werz@uni-rostock.de

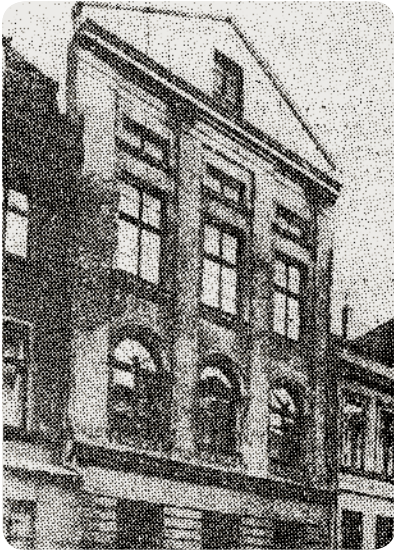


Abbildung 5: Haus in der Schnickmannstraße 25, Quelle: OZ, 28.03.1988



Abbildung 6: Meine Mutter [Auguste Badius-Wilbrandt], Quelle: Robert Wilbrandt, *Ihr Glücklichen Augen. Lebenserinnerungen*, Franz Mittelbach Verlag, Stuttgart 1947, S. 296f.



Abbildung 7: Mein Vater und ich Quelle: Robert Wilbrandt, *Ihr Glücklichen Augen. Lebenserinnerungen*, Franz Mittelbach Verlag, Stuttgart 1947, S. 296f.



Abbildung 8: Robert Wilbrandt, Quelle: Archiv TU Dresden

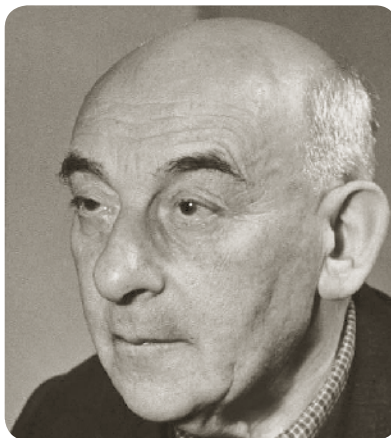


Abbildung 8: Viktor Klemperer, Quelle: Archiv TU Dresden

Die drei weisen Gemeinsamkeiten auf, so die enorme Bedeutung der Bildung. Eine weitere war die Ablehnung des Naturalismus, die Robert Wilbrandt „kritiklos“, wie er selber schreibt, von seinen Eltern übernommen hatte, und ein leicht übersteigter Idealismus. Hinzu trat der Versuch, zumindest der beiden letzten in der Reihe, das nordische Ich durch den Süden zu ergänzen. Doch kehrten die Wilbrandts in die Provinz zurück. Christi-

an starb in Bad Doberan, Adolf in Rostock und Robert in Marquartstein / Bayern („In den Süden und zu herrlichem Alter“). Und alle vermittelten am Ende den Eindruck, die selbst gestellte Bildungs- und Lebensaufgabe erfüllt zu haben. Wie hatte Adolf Wilbrandt geschrieben: „Begeisterung ist alles! Gib einem Menschen alle Gaben dieser Erde und nimm ihm die Fähigkeit zur Begeisterung, und du verdammst ihn zum ewigen Tod.“ ■

In three phases of German history of the 19th and early 20th century, members of the Wilbrandt family have played a particular political role: Christian Ludwig Theodor Wilbrandt (1801–67) was rector of the state university in Rostock in 1846/48 and in 1848 member of the Chamber of Deputies. In 1852 he was displaced from his professorship of Aesthetics and New Literature; after he was accused in the Rostock high treason trial he spent some time in investigative custody. His son Adolf Wilbrandt (1837–1911) studied in Rostock among other places and graduated from there. Later the national patriot and Bismarck admirer was drawn to the south of Germany; from 1881 to 1887 he was Poetry and Literary Director of the Burg Theatre in Vienna. In 1890 he returned to the Hanseatic city where he spent the last two decades of his life. His son Robert Wilbrandt (1875–1954) was professor of national economy in Tübingen and Dresden and was displaced from his professorship there by the National Socialists.

Verband Ehemaliger Rostocker Studenten (VERS)



Peter Moeller

Es waren aus der DDR geflüchtete Rostocker Studenten, die 1957 in Tübingen den VERS gründeten. Alle waren sie politisch Verfolgte oder Bedrohte, einige waren aus den sowjetischen Lagern und Zuchthäusern der DDR zurückgekehrt. Jetzt wollten sie in Freiheit leben und ihr Studium abschließen. Aus der anfänglichen Notgemeinschaft entstand ein stetig wachsender Kreis. Ohne jede Werbung bildete sich bald ein über das ganze Bundesgebiet verteilter Verband, der VERS. Den Kontakt zur Universität Rostock – wenn auch inoffiziell – aufrechtzuerhalten, war eine ständige Verpflichtung.

Als 1990 die Grenze gefallen war, organisierte man sofort eine Hilfsaktion für die Universität, insbesondere für den neuen Studentenrat und für die wieder gegründete Juristische Fakultät. Gleichzeitig erfolgten erste Begegnungen mit den in der DDR verbliebenen ehemaligen Kommilitonen. Heute bilden sie einen wesentlichen Teil der VERS-Mitglieder. Unter der aktiven Mitwirkung des VERS wurde ein Förderverein für die Universität gegründet.

Die Nachkriegsgeschichte der Universität aufzuarbeiten ist ein wesentliches Anliegen. Über mehrere Jahre hat die VERS-Archivgruppe die Akten der Universität gesichtet und wissenschaftlich aufgearbeitet. Die Ergebnisse sind in

einer Dokumentationsreihe veröffentlicht. Dort sind auch die Erinnerungen an den Jurastudenten Arno Esch festgehalten, der 1949 in Rostock verhaftet und in Moskau erschossen wurde. Eine Gedenktafel im Foyer des Universitäts-hauptgebäudes erinnert an ihn.

Ebenso wichtig wie die vergangenheitsorientierte Arbeit ist für den VERS die Beschäftigung mit den Gegenwartsproblemen. Seit 1990 werden jährlich zwei öffentliche Seminare zur politischen Bildung durchgeführt. Deutschlandpolitische und internationale Themen sowie Probleme der Universität Rostock werden dort diskutiert. Neben den Mitgliedern hat sich ein fester Freundeskreis gebildet, der die VERS-Arbeit aktiv unterstützt.

Für alle Angehörigen der Universität Rostock steht der Verband Ehemaliger Rostocker Studenten (VERS) offen. ■

Der Autor



Dr. Peter Moeller

geboren 1931; 1950 Abitur in Güstrow; 1950 verhaftet und wegen illegaler Gruppenbildung zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt; 1956 entlassen; Chemie-Studium und Promotion an der FU Berlin; wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Biotechnologie der Universität Stuttgart-Hohenheim, 1974 – 1996 Gymnasiallehrer; seit 2007 Vorsitzender Verband Ehemaliger Rostocker Studenten (VERS)

Fon +49(0)711-776749
Mail moe.vers@t-online.de
Web www.vers-online.org

VERS was founded in 1957 in West Germany by former Rostock students. Tasks and objectives:

- *Contestation of the communist dictatorship and its effects*
- *Review of the post-war history of the University of Rostock*
- *Clarification of the fate of politically persecuted students and professors of the University of Rostock and persecuted high-school pupils in Mecklenburg*
- *Publication of a document collection 'Against Forgetting' and an annual brochure 'VERS News'*
- *Implementation of political seminars and memorial events*

Rostocker Gelehrte – Studenten und Professoren aus sechs Jahrhunderten

Doreen Brandt, Matthias Glasow, Karsten Labahn und Robert Stephan

Catalogus Professorum Rostochiensium – <http://cpr.uni-rostock.de>

Herbert Luck, zuletzt ord. Professor für Politische Ökonomie des Sozialismus, ist ein Beispiel für eine wissenschaftliche Nachkriegslaufbahn, wie sie wohl nur in der DDR möglich war. Aufgewachsen in einer Handwerkerfamilie schien sein weiterer Lebensweg vorgezeichnet, doch der Zusammenbruch der NS-Diktatur eröffnete ihm neue Perspektiven. Als Delegierter der SED konnte er in Jena ein Studium der Politischen Öko-

nomie absolvieren, um anschließend in eine DDR-typische und doch wiederum spezielle Laufbahn als Wissenschaftler und Hochschullehrer einzutreten. Anhand Lucks Beispiel lassen sich nicht nur die Brüche der II. und III. Hochschulreform in den verschiedenen Arten der Professuren deutlich ablesen, sondern auch die gesellschaftliche und politische Funktion eines DDR-Hochschullehrers. Tätigkeiten in der Rostocker SED-Bezirksverwaltung entpflichteten ihn für insgesamt acht Jahre von seiner Professur. Die Verantwortung als Abgeordneter des Bezirkstags rundet das

Bild vom Hochschullehrer, der fest im Gefüge des gesellschaftlichen Sozialismus verankert war, ab. Hinzu kommen seine Aufgaben in der Selbstverwaltung der Universität als Prorektor, Dekan und Sektionsdirektor, die deutlich erkennen lassen, was von einem Professor der DDR ebenfalls erwartet wurde.

Der erstmalige, vollständige Nachweis des Lehrkörpers der Universität Rostock ist die wichtigste Zielstellung des Projekts. Alle Professoren und Dozenten erhalten einen eigenen Eintrag, in dem Zeitraum und Art der Professur(en) so



Abbildung 1: Eintrag Herbert Luck im Professorenkatalog

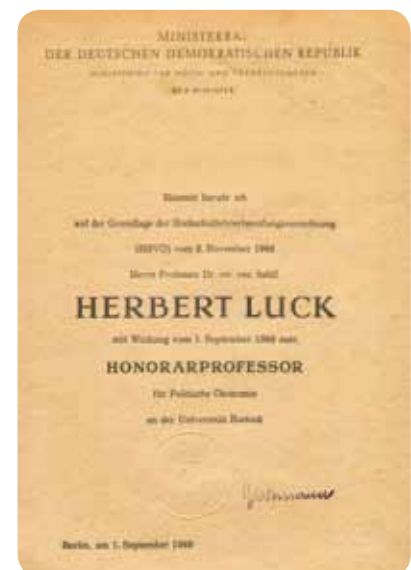


Abbildung 2: Berufungsurkunde für Herbert Luck

genau wie möglich aufgeführt werden. Da die Rostocker Hochschullehrerschaft in der DDR-Zeit noch kaum erforscht ist, werden Informationen zu wissenschaftlichem Werdegang und Profil aus den Personalakten erarbeitet. So wird der Schritt von einem Katalog hin zu einem biographischen Lexikon getan. Hingegen gibt es für die meisten Professoren vor 1945 schon verschiedene Vorarbeiten, so dass bestehende biographische Datensammlungen, Quellendokumente oder Bilder direkt in den Eintrag eingebunden werden.

Damit zeigen sich die vielfältigen Möglichkeiten eines Content Repository – erarbeitet im Rahmen der Digitalen Bibliothek Rostock – für ein innovatives biographisches Informationssystem. Vergleichbare Projekte, sei es als Online-Datenbank oder gedrucktes Buch, werden an vielen Universitäten, etwa in Leipzig, Halle oder Tübingen, verfolgt. Auch die Universität Rostock arbeitet so an der Schaffung einer historischen Identität und ihrer Wahrnehmung als ausgesprochener Traditionsuniversität.

Die Autoren



Doreen Brandt M.A.
Projekt Matrikel



Matthias Glasow M.A.
Projekt Catalogus Professorum



Karsten Labahn M.A.
Projektkoordination Matrikel und
Catalogus Professorum



Dipl.-Inf. Robert Stephan
Universitätsbibliothek, Digitale Bibliothek

Universität Rostock
Forschungsstelle Universitätsgeschichte
Universitätsarchiv
Schwaansche Str. 4, 18055 Rostock

Fon +49(0)381 498-8797
Mail unigeschichte@uni-rostock.de
Web <https://www.uni-rostock.de/index.php?id=114>

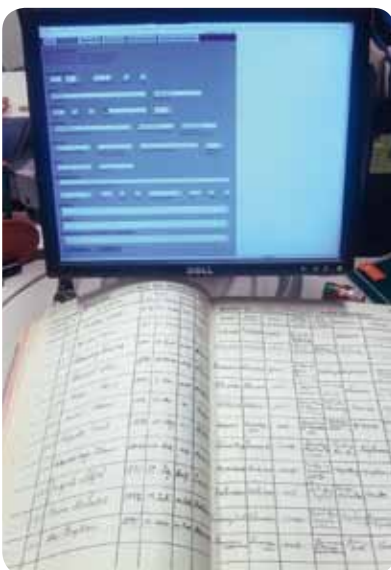


Abbildung 3: Onlineformular zur Eingabe der Immatrikulationsangaben



Abbildung 4: Eingabe der Daten aus den Matrikelbüchern in das Onlineformular



Abbildung 5: Ausschnitt aus der Matrikel 1833/34. Eigenhändige Eintragung des bekannten Schriftstellers John Brinckman



Abbildung 6: Seite aus dem ältesten Matrikelbuch 1419–1760

Rostocker Matrikel-Portal 1419–1945

Neben Privilegienbriefen und Statuten als Symbole für akademische Freiheit und eigenständige Verfassung waren die Matrikeln das wichtigste Dokument einer Universität.

Die Immatrikulation war ein symbolischer und rechtserheblicher Akt, durch den der Eingeschriebene seinen Rechtsstand wechselte und nun die Privilegien des akademischen Bürgerrechts genoss. Weitaus mehr als eine bloße Auflistung von Personenzugnissen repräsentieren die Matrikeln die Universität in ihrem ursprünglichen, bis heute fortwirkenden Wesen als Personenverband, als Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden. Die im Universitätsarchiv aufbewahrten Rostocker Matrikeln sind neben denjenigen aus Heidelberg und Leipzig die drittälteste, bis heute lückenlos dokumentierte Quelle dieser Art in Deutschland. Bis 1945 sind über 80.000 Einschreibungen enthalten. Diese in einer Datenbank strukturiert aufzuarbeiten und in einem Internetportal zu präsentieren, ist das Ziel des Projekts.

Die in den Matrikelhandschriften enthaltenen Informationen sind im Einzelnen recht unterschiedlich. Neben dem Zeitpunkt, den gezahlten Gebühren und Hinweisen auf die Umstände der Immatrikulation umfassen die Einträge in der Regel den Namen und die Herkunft der eingeschriebenen Person sowie Angaben zum Stand, akademischen Titeln u. Ä. Diese Informationen ermöglichen sowohl Aussagen zum regionalen und sozialen Profil der Besuchergruppen als auch zur akademischen Praxis an der Rostocker Universität im Laufe der Jahrhunderte. Später differenzieren sich diese Quellen immer weiter über tabellarische Matrikelbücher des 19. Jahrhunderts, in die die Studenten eigenhändig weitere Angaben etwa zu Schulabschluss, Wohnort und Beruf des Vaters oder zum Studienfach einschrieben, bis hin zur Studentenkartei seit den 1920er-Jahren, die der heutigen Verwaltungspraxis bereits weitgehend gleicht.

Die Übertragung der Einschreibungen aus den Matrikeln in eine Datenbank erfolgt durch studentische Hilfskräfte über ein Online-Formular. Mit Hilfe eines Wikis werden der Projektlauf koordiniert

und Übertragungsrichtlinien dokumentiert. Mehrere Korrekturdurchläufe und eine systematische Fehlersuche dienen der Qualitätssicherung und die Normalisierung von Orts- und Personennamen verbessert die Recherchemöglichkeiten. Ab Frühjahr 2010 werden die Matrikel-Datenbanken gemeinsam mit digitalen Faksimiles der Quellen in einem Online-Portal unter der Adresse <http://matrikel.uni-rostock.de> veröffentlicht werden. ■

Two projects concern the documentation of the most important groups at the University of Rostock - the students and the professors. The Catalogus Professorum Rostochiensium is a biographical information system, where all professors and lecturers are represented by their own entry and evidencing the academic staff entirely for the first time. The Rostock Registers kept in the university archive are, next to those from Heidelberg and Leipzig, the third oldest uninterrupted documented source of this kind in Germany. These enrolments are reviewed in a structured way in a database and are showcased through an internet portal.

Geschichte des Frauenstudiums an der Universität Rostock

Bettina Kleinschmidt

Hörerinnen seit 1895

Nach jahrelangen Auseinandersetzungen erkämpften sich die Frauen am Ende des 19. Jahrhunderts auch in Mecklenburg den Zugang zur Universität. Im Wintersemester 1895/96 wurden an der Universität Rostock erstmals 18 Hörerinnen zugelassen. Ihr Zutritt blieb bis 1906 auf die Philosophische Fakultät beschränkt. Nur nach Zustimmung von Rektor und Dozenten erhielten sie die Erlaubnis, an einzelnen Vorlesungen teilzunehmen. Da Hörerinnen keine Mitglieder der Universität waren, hatten sie auch kein Recht, Prüfungen abzulegen.

Mit der Zulassung von 10 bis 20 Hörerinnen pro Semester stellten Frauen an der Universität Rostock bis 1908 weiterhin eine Ausnahme dar. Zwar wurde ihnen die vollwertige Immatrikulation noch vorenthalten, dennoch hatten diese mutigen Vorreiterinnen den ersten Schritt in die männliche Bildungsdomäne Universität getan.

Erste Immatrikulationen 1909

Der Großherzog genehmigte am 29. Juni 1909 die Immatrikulation von Studentinnen. Damit war die Universität Rostock die letzte deutsche Hochschule, die das Frauenstudium einführte.

Elisabeth Bernhöft schrieb sich am 27. Oktober 1909 als erste Frau in die damals 490-jährige Matrikel der Universität Rostock ein. Sie promovierte 1910 an der Philosophischen Fakultät. Ebenfalls im Oktober 1909 wurden die Germanistikstudentin Frida Ortmann und die Medizinstudentin Sophie Jourdan immatrikuliert. Auch wenn Frauen auf dem Weg zu akademischer Bildung noch viele Hürden zu nehmen hatten, waren diese ersten Studentinnen die Protagonistinnen, mit denen im Wintersemester 1909/10 ein neues Kapitel der Geschichte der Universität Rostock begann.

Entwicklung bis 1945

Das Frauenstudium an der Universität Rostock entwickelte sich anfangs nur

zögerlich. Zu einem Aufschwung der Studentinnenzahlen kam es erst während des Ersten Weltkrieges. Viele Frauen nutzten die besonderen Umstände, um zu studieren und eine selbständige Berufstätigkeit anzustreben. Im Sommersemester 1919 waren erstmals 180 Studentinnen immatrikuliert. Das entsprach einem weiblichen Anteil von 10 Prozent aller Studierenden. Nachdem Frauen zunächst nur an der Philosophischen und Medizinischen Fakultät zugelassen wurden, konnten sie am Ende der Weimarer Republik alle Fachrichtungen wählen. Im Sommersemester 1933 studierten in Rostock 508 Studentinnen. Damit hatte sich ihr Anteil an der Gesamtzahl der Immatrikulierten im Vergleich zu 1919 verdoppelt. Die Nationalsozialisten propagierten die Rolle der Frau als Mutter. Sie verpflichteten Stu-

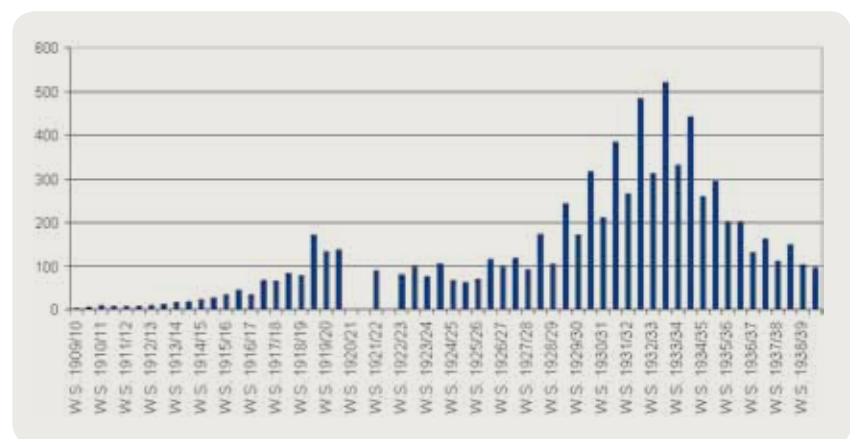


Abbildung 1: Studentinnenzahlen der Universität Rostock von 1909 bis 1939, Dr. Marianne Beese



dienbewerberinnen zum Reichsarbeitsdienst und erschwerten die Zugangsbedingungen zu den Hochschulen. Die Anzahl der Studenten wurde systematisch gesenkt, der Frauenanteil sollte nur noch 10 Prozent betragen. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges führte die faschistische Politik zu einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Studentinnen wurden erstmals gefördert. Auch an der Universität Rostock erhöhte sich die Anzahl der studierenden Frauen. Waren 1940 bereits 30 Prozent der Studenten weiblich, so stieg ihr Anteil 1944 auf 60 Prozent an.

Abbildung 2: Großherzogliche Urkunde zur Einführung des Frauenstudiums vom 29. Juni 1909; Universitätsarchiv Rostock R 11 A 2, Fotomontage Medienzentrum

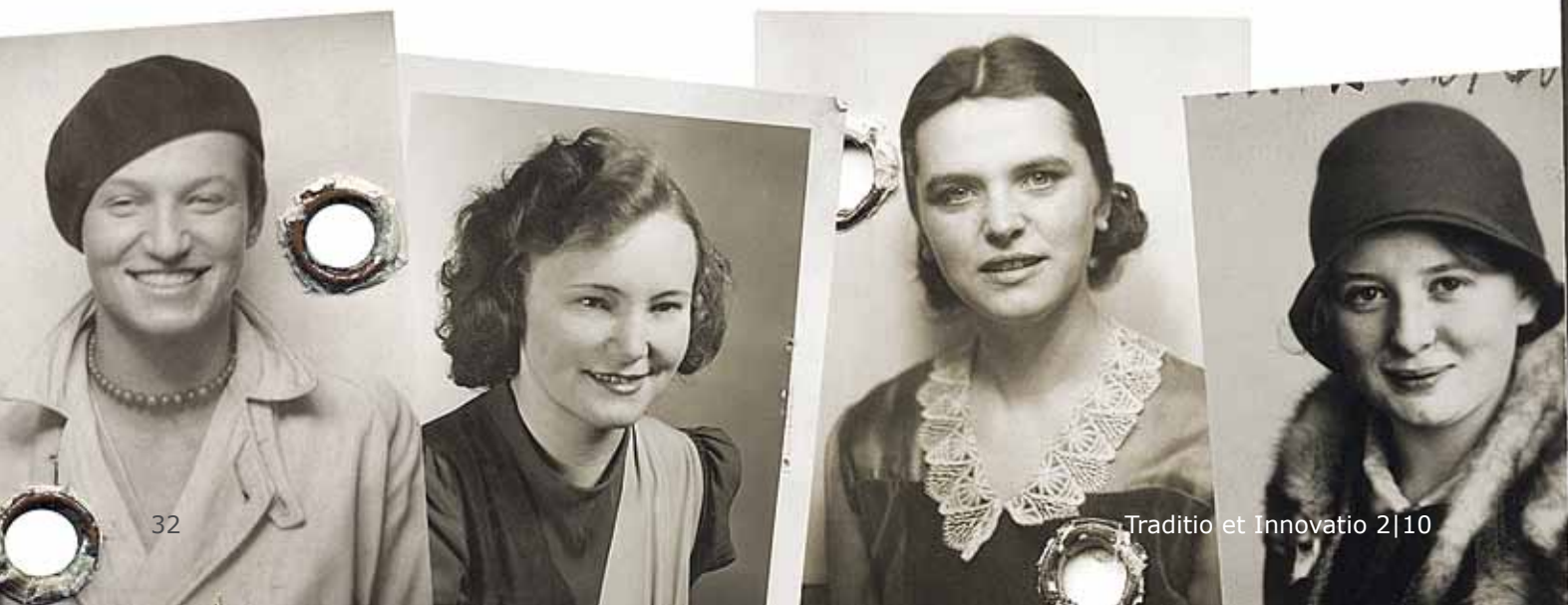


Abbildung 3: Abgangszeugnis für Elisabeth Bernhöft vom 02. Juli 1910; Universitätsarchiv Rostock: Studentenakte

Abbildung 4, unten: Rostocker Studentinnen; Studentenkartei Universitätsarchiv, Bearbeitung: Medienzentrum

Studentinnenzahlen bis heute

Die Anzahl der Studenten an der Universität Rostock stieg von 1950 bis 1960 von 1.600 auf 3.500. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich der Anteil der Studentinnen von 33 auf 39 Prozent. Die DDR förderte die Berufstätigkeit von Frauen, deren Ausbildung und Qualifikation. Für Studentinnen und junge Wissenschaftlerinnen wurden die Arbeits- und Lebensbedingungen verbessert. So unterhielt die Universität Rostock beispielsweise eigene Kindergärten, Wohnheimplätze für Studierende mit Kind und Ferienanlagen für Familien. An der Universität Rostock waren 1970 erstmals mehr Frauen als Männer immatrikuliert. In den 80er-Jahren stabilisierte sich die durchschnittliche Studentenzahl bei 5.300 mit einem weiblichen Anteil von etwa 53 Prozent. Derzeit studieren an der Universität Rostock 7.400 Frauen, das entspricht einem Anteil von 51 Prozent. Bemerkenswert ist auch, dass Absolventinnen 55 Prozent der Hochschulabschlüsse erzielen. Die von Frauen am meisten frequentierten Fakultäten sind die Agrar- und Umweltwissenschaftliche, die Juristische, die Medizinische, die Philosophische und die Theologische Fakultät.



Wissenschaftlerinnen in der Geschichte der Universität Rostock

Promotionen

Den ersten Dokortitel, der an der Universität Rostock einer Frau verliehen wurde, erhielt am 3. August 1909 Erna Grawi von der Philosophischen Fakultät. Sophie Jourdan wurde 1913 als erste Frau an der Medizinischen Fakultät promoviert. Eine herausragende Philologin war die 1920 an der Philosophischen Fakultät promovierte Eva Fiesel (1891 – 1937). Auf Grund ihrer jüdischen Abstammung musste sie 1934 in die USA emigrieren, wo sie ihre wissenschaftliche Arbeit bis zu ihrem frühen Tod fortsetzen konnte. Insgesamt promovierten bis 1945 etwa 90 Frauen an der Philosophischen, 250 an der Medizinischen und 30 an der Juristischen Fakultät.

Lektorinnen

Die ersten Frauen, die an der Universität Rostock lehrten, waren Lektorinnen

für Fremdsprachen. Ihr Einsatz blieb die Ausnahme und dem Mangel an männlichen Lehrkräften in besonderen Notsituationen geschuldet. Elise Lohmann aus München war die erste weibliche Lehrkraft. Als Kriegsvertretung übernahm sie im Sommersemester 1918 und Wintersemester 1918/19 das Lektorat für Französische Sprache.

Von 1921 bis 1923 wirkte die Rostockerin Mathilde Mann (1859 – 1925) als Lektorin für Dänische Sprache und Literatur an der Universität Rostock. Die Philosophische Fakultät würdigte ihre literarischen Leistungen 1924 mit einer Ehrenpromotion. Annemarie von Harlem (1894 – 1983) bekleidete von 1942 bis 1948 das Lektorat für Finnisch. Sie hatte in Rostock studiert und 1922 an der Philosophischen Fakultät promoviert. Später war sie als Rektorin am Rostocker Lyzeum, in der Stadtverordnetenversammlung, im Mecklenburger Landtag und im Konsulat des Auswärtigen Amtes tätig.



Abbildung 5: Hildegard Schumann: erste Dekanin der Universität 1959–1961; Universitätsarchiv Rostock, Fotosammlung Veranstaltungen Nr. 990, Investitur 1965

Diskriminierung jüdischer Frauen

Die Diskriminierung jüdischer Frauen verschärfte sich nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten auch an der Universität Rostock zunehmend. Die Journalistin und Filmhistorikerin Lotte



Die Autorin



Bettina Kleinschmidt,
Diplomarchivarin (FH)

1984 – 1987 Studium an der Fachschule für Archivwesen Potsdam; 1987 – 1988 Archivarin im Sächsischen Staatsarchiv Dresden; seit 1988 Archivarin im Universitätsarchiv Rostock

Universität Rostock
Universitätsarchiv / Kustodie
Schwaansche Str. 4, 18055 Rostock
Fon +49(0)381 498-8624
Mail bettina.kleinschmidt@uni-rostock.de

H. Eisner (1896 – 1983) hatte 1924 an der Philosophischen Fakultät promoviert, dieser Dokortitel wurde ihr 1940 aberkannt. Als Jüdin und Regimegegnerin musste sie 1933 emigrieren und fand als Kuratorin an der Cinémathèque in Paris ihr berufliches Tätigkeitsfeld. Stellvertretend für die Verbrechen gegen jüdische Frauen soll hier an die Rostocker Kinderärztin Edith Josephy (1899 – 1944) erinnert werden. Sie hatte an der Universität Rostock Medizin studiert und promovierte 1924. Ihre eigene Kinderarztpraxis in Rostock musste sie auf Grund der Repressalien gegen jüdische Ärzte 1933 aufgeben. 1943 wurde sie mit ihrem Mann nach Theresienstadt deportiert und 1944 in Auschwitz ermordet. Ihr tragisches Schicksal bleibt unvergessen.

Wissenschaftlerinnen im Aufbruch

Die erste Wissenschaftlerin, die an der Universität Rostock einen Lehrauftrag erhielt, war Margarete Fuhrmann (geb. 1896), 1943 zur Dozentin für Arbeitsrecht ernannt. Im Jahre 1946 konnte die Geologin Ingeburg Schaacke (1910 – 1966) als Dozentin für Mineralogie gewonnen werden, von 1954 bis 1966 war sie als Professorin für Mineralogie und Direktorin des Mineralogisch-Petrographischen Instituts an der Universität Rostock tätig. Die erste Habilitandin der Universität Rostock war 1951 die Germanistin Hildegard Emmel (1911 – 1996). Sie erhielt 1956 eine Professur für Neuere Deutsche Literaturgeschichte, wechselte jedoch noch im gleichen Jahr an die Universität Greifswald.

Die 1935 in Rostock promovierte Agrarhistorikerin und Thünenforscherin Gertrud Schröder-Lembke (1908 – 2006) habilitierte sich 1951 an der Landwirtschaftlichen Fakultät. Die Theologin Marie-Louise Henry (1911 – 2006) war 1948 in Rostock promoviert worden. Sie habilitierte sich 1952 und wurde ein Jahr später zur Dozentin an der Theologischen Fakultät ernannt. 1959 erhielt sie in Leipzig den Lehrstuhl für Altes Testament. Die aus dem Exil zurückgekehrte Lola Zahn (1910 – 1998) wurde 1947 mit einem Lehrauftrag für Wirtschaftsplanung zur ersten Professorin der Universität Rostock ernannt. Sie wechselte 1949 an die Humboldt-Universität Berlin. Die erste Dekanin der Universität Rostock war von 1959 bis 1961 Hildegard Schumann (1907 – 1986) an der Philosophischen Fakultät. 1956 hatte sie eine Professur für Englische und Amerikanische Sprache und Literatur erhalten. Ihr Verdienst war der Aufbau des Instituts für Anglistik-Amerikanistik.

Von der Ausnahme zur Normalität

Diesen Vorreiterinnen folgten zahlreiche erfolgreiche akademische Karrieren von Wissenschaftlerinnen. Derzeit sind von 345 Professoren an der Universität Rostock 70 Frauen und es gibt eine Dekanin sowie eine Prorektorin. Bis heute wurden etwa 500 Ehrendokortitel verliehen, sieben Frauen erhielten diese Würdigung für ihre besonderen wissenschaftlichen Leistungen. Die Erforschung der Geschichte der Frauen an der Universität Rostock wie auch die Geschlechterforschung lässt noch viele Fragen offen. Es bleibt zu wünschen, dass das Universitätsjubiläum 2019 auch zu wissenschaftlichen Projekten auf diesem Gebiet beiträgt. ■

On 27th October 1909 Elisabeth Bernhöft enrolled as the first woman on the then 490-year-old register of the University of Rostock. Thus the University of Rostock was the last German university to introduce studies for women. In total by 1945 around 90 women had earned their doctorate from the Faculty of Philosophy, 250 from the Faculty of Medicine and 30 from the Faculty of Law.

Returning from exile in 1947, Lola Zahn (1910 – 1998) was appointed the first female professor at the University of Rostock with a lectureship for economic planning. The first female dean of the University of Rostock was Hildegard Schumann (1907 – 1986) from 1959 to 1961 in the Faculty of Philosophy. Currently 7,400 women study at the University of Rostock, corresponding to a share of 51%. Among the 345 professors there are 70 women, and one female dean and one female prorector have been chosen.

Abitur für Hühnerfeen und Waldschräte

Die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät der Universität Rostock

Christian Hall

Arbeiter und Bauern an die Universität

Zwanzig Jahre nach dem Mauerfall stellt sich heraus, dass der erste Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem Boden größere Gemeinsamkeiten mit dem „Klassenfeind“ hatte als angenommen. Ja, auch im realexistierenden Sozialismus der DDR findet sich ein Pendant des amerikanischen „from rags to riches“, allerdings weniger auf den materiellen Reichtum bezogen als vielmehr auf den geistigen. Im Oktober 1949 feierte erstmals in der nun fast 600-jährigen

Geschichte unserer Alma Mater eine Fakultät ihre Gründung, an der nur Studierende immatrikuliert wurden, die keine Allgemeine Hochschulreife vorweisen konnten und aus bildungsfernen Schichten stammen sollten.

Dies stellte ein Novum in der deutschen Bildungsgeschichte dar. An der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät (ABF) der Universität Rostock und ihrer Vorläufereinrichtung, der seit 1946 bestehenden Vorstudienchule / -abteilung (VSA), konnten in erster Linie Arbeiter und Kleinbauern bzw. deren Kinder inner-

halb von zwei bis drei Jahren das Abitur erlangen.

Anspruch und Wirklichkeit

Neben dem Anspruch, Bildungsmöglichkeiten sozial ausgewogen zu verteilen, verband die SED weit reichende politische Absichten mit diesen Einrichtungen, wie die Schaffung von Einflusssphären der Partei an den Universitäten und Hochschulen, die Heranbildung einer politisch loyalen „neuen sozialistischen Intelligenz“ und die Legitimation des bestehenden Systems durch das Versprechen, Bildungschancen gerechter zu verteilen, als dies im Kapitalismus je möglich wäre. Doch hat die VSA/ABF der Universität Rostock ihre gesellschaftliche und politische Funktion überhaupt erfüllt? Diese grundlegende Frage stellt sich in meinem aktuellen Forschungsvorhaben und auch wenn die Arbeiten hierzu noch nicht abgeschlossen sind, lassen sich erste Antworten geben.

Bildungslücken und Arbeiterbonus

Zunächst diente die VSA der Kompensation kriegsbedingter Bildungsrück-



Abbildung 1: Delegation von ABF-Studenten zum Tag der Arbeit am 1. Mai 1951

stände, weil trotz der Ausrichtung der Bildungseinrichtung auf Arbeiter- und Bauern(kinder) die Zulassungsrichtlinien bis Ende 1947 nicht ausdrücklich auf diese Personengruppe beschränkt waren. Die Vorstudenschüler kamen deshalb nicht unbedingt aus bildungsfernen Elternhäusern, sondern hatten während des 2. Weltkrieges ihre Ausbildung ab-

brechen müssen und nutzten nun die VSA, um ihre Schulbildung nachzuholen. Das änderte sich 1948, indem ehemalige Oberschüler von einem Besuch ausgeschlossen wurden und die Zulassung ausdrücklich nach der sozialen Statuszuweisung vorgenommen wurde. Demnach wurden Personen der Kategorie „A 1 Arbeiter“, „A 2 Landarbeiter“ und

„A 3 werktätiger Bauer“ bevorzugt aufgenommen. Der Nachweis hierfür wurde entweder durch den Beruf des Vaters oder die eigene, mindestens zweijährige Berufstätigkeit erbracht. Allerdings zählten auch Partei-, Staats- und Wirtschaftsfunktionäre sowie Angehörige der bewaffneten Organe als Arbeiter, d. h. ihre Kinder kamen ebenfalls in den Vorteil des „Arbeiterbonus“, obwohl sie diesem sozialen Milieu keineswegs entsprachen. Dadurch wurden die positiven gesellschaftlichen Zielsetzungen der ABF partiell ad absurdum geführt.



Abbildung 2, oben: Das Fakultätsgebäude („Paul-Sack-Haus“) der ABF in den 50er-Jahren. Unten: Heute wird das Gebäude in der Lindenstraße von der Jena-Planschule „Peter Petersen“ genutzt. Petersen war der Gründungsvater der ersten Vorstudenschule in der Sowjetischen Besatzungszone an der Universität Jena. Seine reformpädagogische Arbeit lief allerdings den politischen Interessen der SED zuwider, weshalb er von seinen Funktionen zurücktreten musste.

Partei und Werktätige

Dass gerade die „Werkstätigen“ diese besondere Förderung erfuhren, hängt mit der Weltanschauung der SED zusammen, d. h. mit ihrer Vorstellung, dass ein bestimmtes Bewusstsein der Menschen aus der jeweiligen Stellung zu den Produktionsmitteln abzuleiten ist. Demnach konnten Arbeiter und Bauern gar nicht anders, als die Politik der SED, die sich schließlich als führende Partei der Arbeiter- und Bauernklasse verstand, zu unterstützen. In der Realität traf diese Einschätzung jedoch nicht zu, was beispielsweise die Ereignisse des 17. Juni 1953 und die Montagsdemonstrationen des Herbst 1989 verdeutlichten. Auch der angestrebte Einfluss der mehrheitlich aus Arbeiter- und Bauernkreisen stammenden VSA- und ABF-Absolventen auf die Stärkung der Position der SED an der Universität entsprach nicht den Vorstellungen der Partei. Abgesehen von einzelnen, besonders aktiven Genossen, die diese Intention verwirklichten, versuchte sich das Gros der Arbeiter- und Bauernstudenten den Bedingungen an der Universität anzupassen und konzentrierte sich darauf, fachlich zu bestehen.



Abbildung 3:
Physikunterricht
mit Zigarette an
der ABF in den
fünfziger Jahren.
Die ABF war für
die damaligen
Verhältnisse und
im Vergleich zu den
Oberschulen sehr
gut ausgestattet.
Der Bezug zur
Praxis sollte den
polytechnischen
Ausbildungsprin-
zipien zufolge
stets im Unterricht
präsent sein.

Der Autor



Christian Hall M.A.

geboren 1982; Studium der Geschichte, Klassischen Archäologie und Politikwissenschaft an der Universität Rostock; 2006 Bakkalaureus Artium; 2008 Magister Artium; seit 2008 Doktorand am Historischen Institut der Universität Rostock, aktuelles Forschungsvorhaben: „Gegenprivilegierende Bildungspolitik in der SBZ/DDR am Beispiel der Vorstudenschule und Arbeiter-und-Bauern-Fakultät der Universität Rostock.“

Universität Rostock
Forschungsstelle Universitätsgeschichte
Universitätsarchiv
Schwaansche Str. 4, 18055 Rostock
Fon +49(0)381 498-8797
Mail christian.hall@uni-rostock.de

Bilanz

Die bewusste Privilegierung sozial benachteiligter Gruppen auf Kosten der Benachteiligung anderer Sozialgruppen nach der politischen Zweckmäßigkeit führte weder zu dem angestrebten sozialstrukturellen noch zu dem politischen Einfluss der VSA/ABF auf die Universi-

tät Rostock. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass diese Institution einer Gruppe von Menschen den Weg zur Universität erschlossen hat, für die derartige Aufstiegsmöglichkeiten durch Bildung und Qualifizierung bislang nicht vorstellbar und auch kaum umsetzbar gewesen waren. Dass nämlich ein Mädchen, welches nach der achtklassigen Dorf-

schule in einem Hühnerstall arbeitete, deshalb scherzhaft an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät als „Hühnerfee“ bezeichnet wurde, oder ein Forstarbeiter, ein „Waldschrat“, dessen Familie nie ein Buch besessen hatte, eines Tages Fachärztin und Universitätsprofessor wurden, stellt bis heute eine herausragende Bildungsleistung dar. ■

In October 1949 the 'Workers and Peasants' Faculty opened at the University of Rostock. At this academy and its precursor establishment, the pre-study school founded in 1946, people from uneducated backgrounds, from the 'workers and peasants classes' were to catch up on their university entrance qualifi-

cations. Besides creating educational equality and equal opportunities, this establishment, of which there were 15 in the former East Germany, served to safeguard the one-party rule of the SED (German Socialist Unity Party). A current research project is investigating to what extent the socio-political and party-politi-

cal demands were fulfilled at these academies. Early results are briefly presented in this article. Although they do require further substantiation, it may already be observed that the confirmed anti-privilege education policy of the former East Germany ultimately faltered on the power politics of the SED.

Die Geschichte der Chemie an der Universität Rostock

Gisela Boeck

Die Institutionalisierung der Chemie in Rostock

Anlässlich des 550-jährigen Jubiläums der Universität Rostock 1969 entstanden zahlreiche Arbeiten, die uns ein recht umfassendes Bild von der Entwicklung der Wissenschaft Chemie an der Universität Rostock vermitteln. Der Prozess der Institutionalisierung begann 1789 mit der Einrichtung des Lehrstuhls für Naturgeschichte, Botanik und

Chemie, für den 1792 Heinrich Friedrich Link (1767 – 1851) gewonnen werden konnte. Er fertigte eine ausführliche Beschreibung der Naturaliensammlung der Universität an und hinterließ in Chemie, Botanik, Anatomie und Zoologie entscheidende Spuren. Bereits 1806 forderte er ein chemisches Laboratorium für die Universität. Nach Links Weggang wurde der verwaiste Lehrstuhl in eine Professur für Naturgeschichte und Botanik sowie eine für Chemie und Pharma-

zie geteilt. Das hatte einen dramatischen Nachteil. So heißt es in einem Schreiben der Medizinischen Fakultät vom 15. November 1811: „Durch die Teilung des Gehalts wurde es schwierig, vorzügliche Männer zu holen, z. B. Hermbstaedt, Trommsdorff, Gehlen oder Vauquelin.“ In die engere Wahl wurde übrigens auch Carl W. G. Kastner (1783 – 1857) aus Heidelberg gezogen, der später als Lehrer von Justus Liebig (1803 – 1873) bekannt wurde. Schließlich entschied man



Abbildung 1: Gebäude des ersten chemischen Universitätslaboratoriums in Rostock (Universitätsarchiv Rostock)

sich für Gustav Mähl (1789–1833), der die Chemie jedoch nicht voranbrachte.

Das erste chemische Labor an der Universität

Erst durch den außerordentlichen Professor Helmuth von Blücher (1805–1862) konnte 1834 die Eröffnung eines chemischen Labors an der Universität erreicht werden. Blücher erhielt umfassende Unterstützung durch den Kanzler der Universität, Carl Friedrich von Both (1789–1875), und seitens der Medizinischen Fakultät durch Johann Karl Friedrich Stempel (1800–1872). Dieser hatte neben der Notwendigkeit des klinischen Unterrichts die Bedeutung der Naturwissenschaften für die Medizin erkannt und die entsprechende Ausbildung der Medizinstudenten in Rostock für ungenügend befunden. Es ist interessant, dass der

Bau dieses Labors einige Gelehrte jener Zeit beschäftigte. Denn ursprünglich war an ein „Akademisches Museum“ für alle naturwissenschaftlichen Disziplinen gedacht worden. Man war sich aber nicht im Klaren darüber, ob ein chemisches Labor für die ebenfalls in diesem Haus unterzubringenden physikalischen und astronomischen Geräte ein Problem darstellen könnte. So wurden Carl Friedrich Gauß (1777–1855) und Johann Wolfgang Döbereiner (1780–1849) um Gutachten gebeten. Letztlich entstand auf dem Hof hinter dem Weißen Colleg ein Gebäude, das überwiegend der Chemie zugedacht war (Abb. 1), aber auch Teile der Sammlung beherbergte. Zehn Jahre später wurde mit dem „Neuen Museum“ (Anbau am Hauptgebäude der Universität) dann eben doch ein die Naturwissenschaften vereinendes Gebäude errichtet. Das Gebäude des ersten chemischen Labors hatte nach dem Um-

zug der Chemie in den Neubau häufig wechselnde Nutzer, es beherbergte die Anatomie, die Physik, die Germanistik und andere. Es ist nach 170 Jahren abgerissen worden, obwohl es nach einer Restaurierung einen geeigneten Standort für ein Universitätsmuseum dargestellt hätte.

Mit dem chemischen Labor war die Voraussetzung für die weitere Entwicklung der Chemie als experimentelle Wissenschaft geschaffen worden. Neben experimenteller Forschungsarbeit war es nun auch möglich, die Studierenden praktisch zu unterweisen. Die Entwicklung der Forschung, die jeweiligen Lehrstuhlinhaber und die zur Verfügung stehenden Gebäude sind bis 1969 relativ gut dokumentiert, wobei die Zeit des Nationalsozialismus noch einer gründlicheren Aufarbeitung bedarf. Auch die jeweils angebotenen Lehrveranstaltungen sind bekannt.



Abbildung 2: „Freiluftlabor“ des Chemischen Instituts im Jahr 1975
(Privatarchiv Gisela Boeck)

Offene Fragen der Institutsgeschichte

Eine zusammenfassende Darstellung der Zeit nach 1969 fehlt bis heute. Diese letzten derzeit 40, zum nächsten Universitätsjubiläum dann 50 Jahre waren durch einschneidende Ereignisse geprägt: die Dritte Hochschulreform mit ihren drastischen Auswirkungen auf Forschung und Lehre (so konnte z. B. die Kohlenhydratforschung nicht mehr im notwendigen Umfang weitergeführt werden), die Jahre der Wende mit der Begeisterung des Neubeginns, drastische Einschnitte im Personalhaushalt, aber auch deutliche Verbesserung bei den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten (insbesondere den neuen Gebäuden auf dem Südstadtcampus; Abb. 2 und 3: Blick in ein altes und in ein neues La-

Die Autorin



Dr. rer. nat. Gisela Boeck

1973–1977 Chemiestudium an der Universität Rostock; 1977–1980 Aspirantur an den Universitäten Leipzig und Toruń (Thorn); 1981 Promotion mit einer quantenchemischen Arbeit; seit 1981 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Chemie; Lehrbeauftragte für die Chemieausbildung der Studierenden der Humanmedizin, der Zahnheilkunde und der Medizinischen Biotechnologie; Vorlesungen zur Geschichte der Chemie, der Naturwissenschaften und zur Universitätsgeschichte; Forschungsarbeiten zur Geschichte der Chemie in Rostock, zum chemischen Unterricht im 19. Jahrhundert und zur Rezeption des Periodensystems der Elemente in Deutschland; Personal- und Öffentlichkeitsbeauftragte des Instituts

Universität Rostock

Institut für Chemie
Albert-Einstein-Str. 3a, 18059 Rostock
Fon +49(0)381 498-6354
Mail gisela.boeck@uni-rostock.de



Abbildung 3: Chemisches Labor im Jahr 2003
(Medienzentrum der Universität Rostock)

bor) oder der Bologna-Prozess. Ebenso fehlen ausführliche Würdigungen der Forschungs- und Lehrleistungen der Hochschullehrer, die am Institut in den vergangenen Jahren gewirkt haben, obwohl selbstverständlich mit dem Catalogus Professorum Rostochiensium hier schon ein hervorragendes Nachschlagwerk entstanden ist. Das Projekt, die Entwicklung der Chemie von 1969 bis heute zu beschreiben, soll in den kommenden Jahren bearbeitet werden. Eine Mitarbeit von Zeitzeugen ist sehr willkommen. ■

The history of chemistry as a science at the University of Rostock is relatively well reviewed – the professorships and their occupants, their teaching responsibilities and their research work are well-known. Desiderata for the period of National Socialism are documented. Until today, no detailed assessments of the professors who worked at the institute after 1945 and no comprehensive presentation of the development of chemistry in the years after 1969 have been elaborated. These years were characterised by dramatic events: the Third

University Reform with its drastic effects on research and teaching, the years of change following reunification with the excitement of a new beginning, drastic cuts in staff budgets yet also significant improvements in available premises and through the Bologna Process. Therefore a project at the Institute of Chemistry is devoted to the review of these years. Biographies more extensive than those of the Catalogus Professorum Rostochiensium will be elaborated there. In addition, it will present the development in research and teaching.

Die Physik und ihre Geschichte

Reinhard Mahnke

Die Entwicklung der Physik seit 1874

Disziplinär geprägte Lehrstühle für Physik wurden an den deutschen Universitäten im Verlaufe des 19. Jahrhunderts eingerichtet. Erstmals in der Geschichte unserer Universität wurde 1874 eine eigenständige, von der Chemie und Mathematik unabhängige, Professur für Physik geschaffen. Der erste Ordinarius der Physik, Heinrich Friedrich Ludwig Matthiessen (1830–1906), hatte dieses Lehramt über 30 Jahre (1874–1905) inne. Matthiessen war nicht nur auf dem seinem Lehrauftrag entsprechenden physikalischen Fachgebiet tätig, son-

dern auch auf dem mathematischen und medizinischen. Zu nennen ist seine über 1.000 Seiten umfassende Monographie über die Grundzüge der antiken und modernen Algebra (1878). Für seine Forschungen zum physikalisch-optischen Bau des Auges der Wirbeltiere wurde Matthiessen 1883 von der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich zum Dr. med. h. c. promoviert. In einer Festschrift zum 70. Geburtstag von Hermann von Helmholtz (1891) schrieb Ludwig Matthiessen über neue Ergebnisse in der physiologischen Optik (Dioptrik). Seine Nachfolger, u. a. die Theoretiker Otto Stern, Friedrich Hund und Pascual Jordan sowie der Experimentator Paul

Kunze, sind der Abbildung 1 zu entnehmen.

Die Entwicklung der experimentellen und theoretischen Physik an der Universität Rostock ist für den Zeitraum von 1874 bis 1945 umfassend dokumentiert (siehe Heft 17 der Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, erschienen 1991). Unsere Abbildung 1 benutzt den Catalogus Professorum Rostochiensium (CPR) als Datenbasis. Der CPR erlaubt eine Auflistung aller Hochschullehrer der Physik von 1874 bis 2009. Diese Auflistung enthält zurzeit 65 Einträge, davon sind 42 sogenannte Langeinträge mit einer ausführlichen Darstellung zur Per-

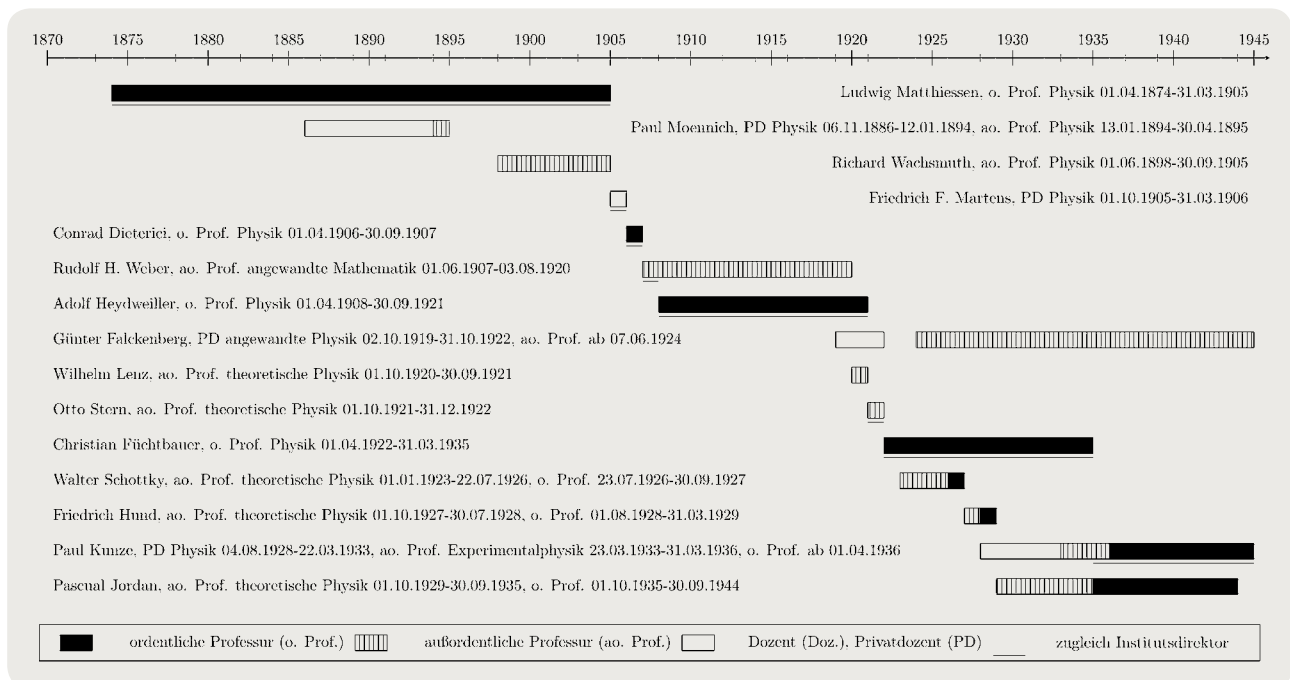


Abbildung 1: Chronologische Übersicht aller Hochschullehrer der Physik im Zeitraum von 1874 bis 1945. Die Zeitleiste basiert auf dem Rostocker Professoren-Katalog (CPR) und wurde durch Mathias Winkel computergrafisch umgesetzt.

Der Autor



Priv.-Doz. Dr. rer. nat. habil.
Reinhard Mahnke

1971 – 1976 Studium der Physik an der Universität Rostock; danach Forschungsstudent; 1980 Verteidigung der Dissertation A zum Thema „Zur Komplexität und Evolution biologischer Makromoleküle“; 1982/83 Zusatzstudium an der Lettischen Staatsuniversität Riga; 1990 Verteidigung der Dissertation B zum Thema „Zur Evolution in nichtlinearen dynamischen Systemen“; 1993 Verleihung der Lehrbefugnis *venia legendi* für das Gebiet Theoretische Physik; Ernennung zum Privatdozenten; seit 30 Jahren tätig an der Physik in Rostock; Forschungstema: Physik stochastischer Prozesse

Universität Rostock
Institut für Physik
Wismarsche Str. 44, 18057 Rostock
Fon +49(0)381 498-6944
Mail reinhard.mahnke@uni-rostock.de

son. Im Oktober 2009 hat das Institut für Physik 14 Professuren (davon eine unbesetzt wegen Ausschreibung), 38 wissenschaftliche und 33 technische Mitarbeiter (Haushalt) sowie 71 Mitarbeiter auf Drittmittelstellen. In Hinblick auf die 600-Jahr-Feier der Universität Rostock 2019 ist eine Fortführung der zum 575. Jubiläum erschienenen Abhandlungen wie die zur Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät von 1994 (in: 575 Jahre Universität Rostock) wünschenswert. Insbesondere sollten Zeitzeugen über den Herbst 1989 Auskunft geben

und den Übergang in die neue Personalstruktur von 1992 schildern.

Über Orte Rostocker Physik-Institute

Wie bereits im Beitrag zur Geschichte der Chemie erwähnt, befand sich hinter dem Hauptgebäude der Universität Rostock ein traditionsreiches Haus, das bis zum Sommer 1910 als (erstes) physikalisches Institut fungierte (Abbildung 2). Vor nunmehr 100 Jahren (am 26.08.1910) übernahm Adolf Heydweiller als Institutsdirektor das neue (zweite) Physik-Haus seiner Bestimmung. Eine zusammenfassende Darstellung der Orte Rostocker Physik-Geschichte (ähnlich dem Buch über Orte Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte: Vom Collegium zum Campus, 2007) fehlt bis heute. Aber Anfänge sind bereits gemacht. So wird ein fotografischer Katalog aller heute durch die Physik genutzten Gebäude erarbeitet. Gedruckte und elektronische Veröffentlichungen zusammen mit einem Internetauftritt sind geplant. Dieses und vieles mehr zur Geschichte der Physik in Rostock wird am 26.06.2010 auf einer Institutsfeier zum 100-jährigen Jubiläum des Physik-Gebäudes am Universitätsplatz 3 vorgestellt. Seien Sie dazu herzlich eingeladen. ■

The year 1874 marks a crucial date for the development of physics at the University of Rostock. For the first time in the history of the Alma Mater Rostochiensis, a chair of physics was established in that year. Physics thus became a self-contained entity, independent from chemistry and mathematics. In this contribution we give a description of the development of both experimental and theoretical physics in Rostock from 1874 until today (see also R. Mahnke et al.: Contributions to the History of the University of Rostock, vol. 17, 1991 [in German]). Our narrative is closely tied to a number of interesting university buildings. The first home of the institute of physics was located behind the main university building, but was unfortunately demolished in 2006. The present home is the complex at University Square 3. It consists of a portal building as gatehouse and, behind it, the Physics Institute proper. Adolf Heydweiller, chair of physics at that time, inaugurated the latter on August 26, 1910. Ever since, physics has had its presence in the very heart of the city of Rostock. The centennial will be celebrated on June 26, 2010. A catalogue of all academic buildings used by Rostock physicists was initiated (compare also G. Boeck et al.: From Collegium to Campus. Locations of the History of Rostock University and Science [in German] 2007.).

Abbildung 2:
Außenansicht
des alten Physika-
lischen Instituts
im Jahre 1885
(Fotografie von
Paul Moennich,
Archiv des Instituts
für Physik)



Die Geschichte der Zoologie in Rostock

Ragnar K. Kinzelbach



Abbildung 1: Institutsgebäude (Zoologische Sammlung der Universität Rostock)

Beginn

Forschung und Lehre über das Leben in Form von Tieren, kurz: Zoologie (animal science), ist heute Bestandteil des Kanons fast aller Universitäten. Sie hat institutionell und in der Wissenschaftssystematik historische Wurzeln in der Medizin und in der Philosophie. Ihr Ob-

jekt, das Tier, ist allgegenwärtig – nicht zuletzt in uns selbst. Infolgedessen war die Geschichte der Zoologie auch immer ein Ringen um ihre Identität. Die Zoologischen Wissenschaften besitzen Verknüpfungen nach allen Seiten, sind Schnittmenge zahlreicher Aktivitäten und Fachrichtungen und reichen weit in das Feld der Anwendung.

An der Alma Mater Rostochiensis wurden fast von Anfang an Vorlesungen zur Naturgeschichte von Professoren der Medizin und Philosophie angeboten. Der im Jahre 1552 zum Professor in der Artisten-Fakultät ernannte spätere Rektor Andreas Martinus († 1561) teilte dem großen Zoologen der Renaissance, Conrad Gessner (1516–1565), eine An-

zahl bei Rostock vorkommender Vögel mit ihren niederdeutschen Namen mit, zum Beispiel den für das schwarze Bleßhuhn heute noch lebendigen Namen „Zapp“, der im modernen Deutsch noch in „zappenduster“ und „Zapfenstreich“ vorkommt. Die 1543 erfolgte Berufung des Arztes, Humanisten und Ornithologen Gybertus Longolius (1507 – 1543) war nur von kurzer Dauer. Allein am Rande kommen zoologische Fragen bei dem humanistischen Universalgelehrten Joachim Jungius (1587 – 1657) vor, dem Gründer der ersten naturwissenschaftlichen Akademie von 1622: „Societas ereunetica sive zetetica“. Der

Mediziner Georg Christoph Detharding (1699 – 1784) verfasste ein naturgeschichtliches Lehrbuch. Die von Peter Benedikt Christian Graumann (1752 – 1803), Ordinarius in Bützow, angekündigten Vorlesungen „Naturgeschichte der Säugetiere“ und „Geschichte der Haustiere“ fielen mangels Beteiligung aus.

Nach frühen Vorläufern hat in der letzten Periode der Naturalienkabinette die Zoologische Sammlung das Fach begründet und mehrmals über Krisenzeiten gerettet. Der zunächst an der „Bützowischen Academie“ wirkenden

Orientalist und Kanzleirath Oluf Gerhard Tychsen (1761 – 1815) aus Tondern legte 1775 den Grundstock zu einem Naturalienkabinett, wie er es während seiner kurze Tätigkeit an den Franckeschen Stiftungen in Halle kennen gelernt hatte. Dieses überführte er 1789 mit der Wiedervereinigung der beiden Universitäts-teile nach Rostock in das Erdgeschoss im „Weissen Collegium“. Dem Museum Academicum, wie es alsdann bis zur Aufteilung 1880 genannt wurde, überließ Großherzog Friedrich Franz I. in Etappen das herzogliche Naturalienkabinett, dekretierte für alle Zeiten den Bildungsanspruch der Einrichtung und veran-

Die Ordinarien der Zoologie

Oluf G. Tychsen	1734 – 1815	Tondern	1789 – 1815	Zoolog. Sammlung
J. H. Friedrich Link	1767 – 1851	Hildesheim	1792 – 1811	Naturgeschichte
Ludolf C. Treviranus	1779 – 1864	Bremen	1812 – 1816	Zoologie
Heinrich Gustav Flörke	1764 – 1835	Alten-Kalen	1816 – 1835	Zoologie, „Krünitz“
Johannes A. C. Roeper	1801 – 1885	Bad Doberan	1836 – 1879	Botanik, Zoologie
Hermann F. Stannius	1808 – 1883	Hamburg	1837 – 1862	Zootomie
Carl G. L. Bergmann	1814 – 1865	Göttingen	1863 – 1865	Physiologie, Ökologie
Franz Eilhard Schulze	1840 – 1921	Eldena	1865 – 1873	Meereszoologie
Hermann Grenacher	1843 – 1923	Bad Lipburg	1873 – 1881	Entwicklungsbiologie
Alexander Goette	1840 – 1922	St. Petersburg	1882 – 1886	Entwicklungsbiologie
Maximilian Braun	1850 – 1930	Myslowitz	1886 – 1891	Zoologie, Parasitologie
Friedrich Blochmann	1858 – 1931	Karlsruhe	1891 – 1898	Entwicklungsbiologie
Oskar Seeliger	1858 – 1917	Biala	1898 – 1908	Entwicklungsbiologie
Hans Spemann	1869 – 1941	Stuttgart	1908 – 1914	Entwicklungsbiologie
Ernst Siegfried Becher	1884 – 1926	Reinshagen	1914 – 1921	Entwicklungsbiologie
Karl von Frisch	1886 – 1980	Wien	1921 – 1923	Physiologie, Ethologie
Leopold Paul Schulze	1887 – 1949	Berlin	1923 – 1945	Biologie, Systematik
Josef Spek	1895 – 1964	Sächsisch-Regen	1947 – 1960	Entwicklungsbiologie
Ernst Albert Arndt	1927	Rostock	1962 – 1995	Meereszoologie
Ludwig Spannhof	1925 – 2007	Droyssig	1960 – 1990	Physiologie
Dieter G. Weiss	1945	München	1993 – 2010	Physiologie
Ragnar K. Kinzelbach	1941	Germersheim	1995 – 2006	Zoologie, Ökologie
Stefan Richter	1964	Berlin	seit 2007	Zoologie, Morphologie

lasste 1792 die Berufung eines ersten Professors für Naturkunde, J. Heinrich Friedrich Link (1767 – 1851).

Die Zoologische Sammlung umfasst heute etwa 140.000 Serien von Originalmaterial für Forschung und Lehre. Ziel ist die Zusammenführung von (a) authentischem Belegstück, (b) Biographien von Sammlern und Bearbeitern sowie (c) Publikationen der Resultate. Das Material wird Zug um Zug durch EDV international verfügbar gemacht, aber auch der Öffentlichkeit durch Ausstellungen, Führungen (Vorschule, Schulklassen, Erwachsenenbildung) und Vorträge angeboten.

Entwicklung

Die Entwicklung der Zoologie als Institution war 1865 mit dem ersten Ordinariat für F. E. Schulze abgeschlossen (Steyer 1993, Kinzelbach 2000). Wichtige Etappen waren 1968 die Eingliederung in die „Sektion Biologie“, deren Erbe 1992 der „Fachbereich Biologie“ antrat, seit 1999 umbenannt in „Fachbereich Biowissenschaften“, seit 2004 in „Institut für Biowissenschaften“ unter Verzicht auf Außendarstellung des sehr differenzierten Angebots.

Das Naturalienkabinett kam 1789 in einen Anbau des 1866 abgerissenen „Weißen Kollegs“, welches 1870 durch das heutige Hauptgebäude der Universität ersetzt wurde. Das „Neue Museum“ wurde 1844 daneben errichtet. Für die Zoologie wurde in den Jahren 1880 – 1882 das 1842 erbaute Oberappellationsgericht angepasst (Abb. 1). Der Neubau für die Biologie, einschließlich Zoologie, in der Südstadt wurde 2001 fertig gestellt, mit Hörsälen und Kursräumen für die ständig steigende Zahl der Studierenden.

In früherer Zeit erfolgte ein rascher Wechsel der Professoren (siehe Tabelle). Nach Karl v. Frischs Rechnung betrug die Verweildauer eines Zoologieprofessors in Rostock im Schnitt um sieben Jahre. Dies war eine Folge der Armut Mecklenburgs, das bei Angeboten an junge Wissenschaftler nicht gegenhalten konnte. So kam Rostock unfreiwillig in den Ruf einer „Ordinarienschleuder“. Infolge der kleinen Kollegenschaft mit geringer Pufferkapazität hatten die Wechsel jeweils große Folgen für Forschungsrichtung und Ausrüstung. Karl v. Frisch war allerdings auch der letzte in dieser Reihe. Es folgten mehrere Besetzungen, die auf kontinuierliche Arbeit hoffen ließen; diese wurde eher durch politische und kriegerische Ereignisse gestört.

Periodisierung

Von der Gründung der Sammlung 1775 bis zum Weggang von F. E. Schulze 1873 wurde die Rostocker Zoologie von Johann Friedrich Blumenbach (1752 – 1840) in Göttingen dominiert. Er begründete in Deutschland die Vergleichende Anatomie der Tiere. Angefangen von Tychsen, über Link, Siemsen, Treviranus und Flörke, hatten alle Rostocker Professoren bei ihm studiert. Hermann F. Stannius nahm sich vor, das Werk Blumenbachs zu modernisieren und zu übertreffen. Roeper las Zoologie „nach dem Blumenbach“. Dieser übte nach dessen Selbstzeugnis einen großen Einfluss auf F. E. Schulze aus. L. P. Schulze war wiederum Assistent bei F. E. Schulze in Berlin.

In den Jahren 1873 bis 1923 überwogen Professoren mit entwicklungsphysiologischer Ausrichtung. Ein Empfehlungsweg für Karrieren führte von dem kurzzeitig in Rostock tätigen August Weismann

Der Autor



Prof. Dr. Ragnar Kinzelbach (emerit.)

geboren 1941; Promotion 1967; Habilitation 1971; Professor für Zoologie und Ökologie in Mainz (1971), Darmstadt (1982) und Rostock (1995 – 2006); SFB 20 der DFG (Atlas des Vorderen Orients) in Tübingen; Direktor des Zentrums für Interdisziplinäre Technikforschung (ZIT) der TU Darmstadt; Sprecher des FB Biowissenschaften Rostock 1996 – 2000; Institut für Biodiversitätsforschung Rostock 2000 – 2004

Forschung:

Struktur und System von Insekten, Tiere in Fließgewässern, Biodiversität und Zoogeographie (Paläarktis, Afrika), Dynamik von Faunen (historische Ornithologie, Neozoen, Klimafolgen), Kulturzoologie. U. a. Vorsitzender der Gesellschaft für Geschichte und Theorie der Biologie (DGGTB).

Universität Rostock

Allgemeine & Spezielle Zoologie, Institut für Biowissenschaften
Universitätsplatz 2, 18055 Rostock
Fon +49(0)381 498-6278
Mail ragnar.kinzelbach@uni-rostock.de

(Nobelpreis 1935) über Hans Spemann (Nobelpreis 1935) zu Karl v. Frisch (Nobelpreis 1973) und Josef Spek (aktiv 1947 – 1960). Hier wurde Rostocks Zoologie berührt vom Beziehungsgefüge der innovativen Spitzenkräfte. Konstanten in den Forschungsthemen sind Organismische Zoologie und Systematik, Physiologie (Entwicklung, Verhalten, Neurophysiologie), Meereszoologie, Parasitologie. Sichtbar werden auch in Rostock die großen Diskussionsthemen.

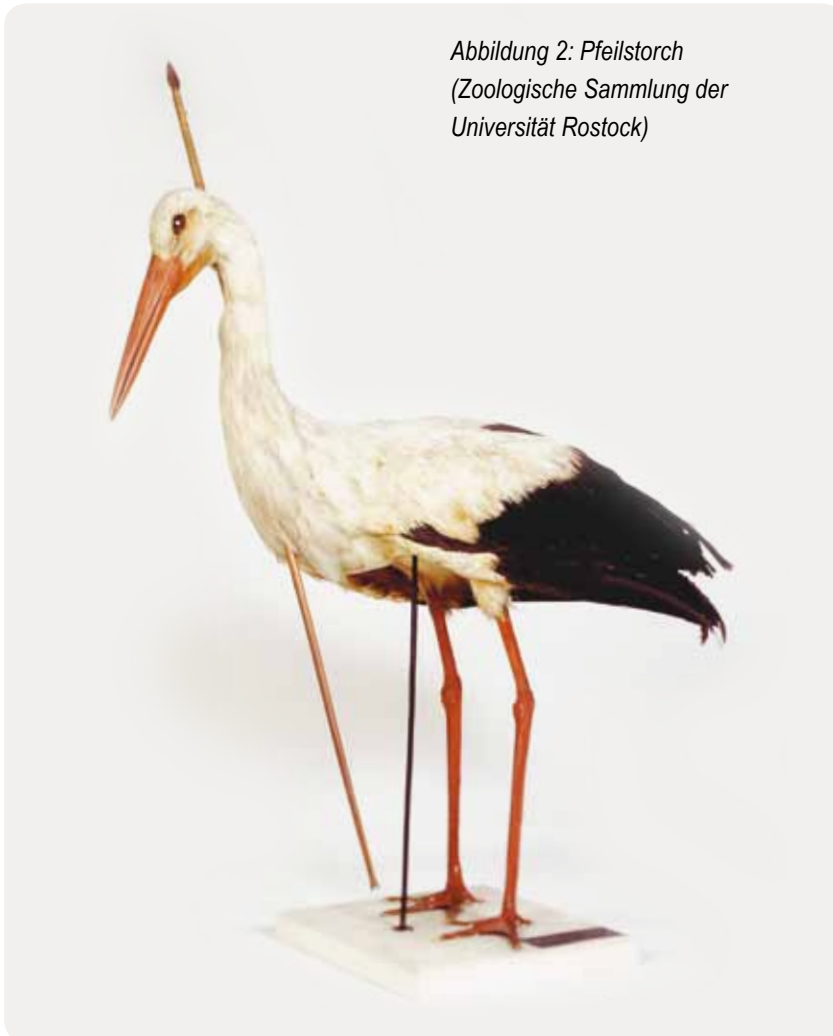


Abbildung 2: Pfeilstorch
(Zoologische Sammlung der
Universität Rostock)

Zoology was covered in Rostock already in the 16th century by several professors of medicine and philosophy. The essential step for its establishment as a discipline was the foundation of a natural History collection in 1775 by Oluf Tychsen (1761–1815), emphasizing zoology. It existed until 1880 when it was divided up to several „descriptive“ sciences and lost its integrating function. All professors from H. F. Link 1791 including F. E. Schulze 1873 depended on the Comparative Anatomy of Animals by J. F. Blumenbach (Göttingen), a discipline, which culminated in the work of the Rostock anatomist and „zootomist“, a term coined by himself, H. F. Stan-

nius (Institute for Comparative Anatomy, Physiology and Zootomy). The second step for the development of zoology was achieved by his student and successor F. E. Schulze, who left Rostock in 1873 for Graz and later Berlin. He became in 1865 the first ordinarius for zoology and his Institute for Comparative Anatomy and Zootomy, guaranteed the identity and permanence of zoology as an academic discipline.

The further development is characterised by a series of short termed tenancies, among them the later Nobel laureates H. Spemann (1908–1914) and K. v. Frisch (1921–1923). Schools were

„Vitalismus“ (Treviranus) vs. „Materialismus“ (Flörke; weit später Spemann). „Idealistische Morphologie“ (Roeper) vs. „Darwinismus“ (F. E. Schulze). Ebenso die erbitterte Konkurrenz Physiologie vs. Morphologie oder funktionale vs. historische Zoologie. Friederichs war „Holist“, Becher „Theoretischer Biologe“, Morphologie wird fortgesetzt seit 2007 mit S. Richter (Kinzelbach 2005).

Literatur

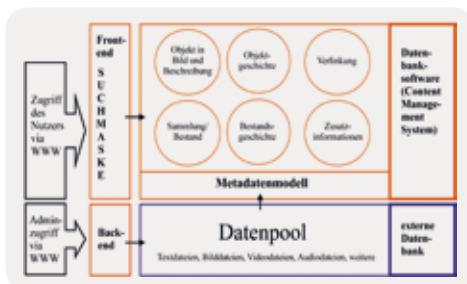
- Kinzelbach, R. (2000): Die Zoologie an der Universität Rostock: Von der Wunderkammer zu Biodiversitätsforschung und Biotechnologie. Eine historische Übersicht. Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie 5: 159–181, Berlin (VWB 2000).
- Kinzelbach, R. (2005): Die Zoologie an der Universität Rostock. Zoologie 2004/05, Mitt. der Deutschen Zoologischen Gesellschaft: 33–48, Marburg.
- Steyer, B. (1993a): Die Institutionalisierung der Biologie an der Universität Rostock und deren bedeutendste Repräsentanten. Biol. Zentralblatt 112: 180–185, Jena (G. Fischer). ■

founded by K. Friederichs (1919–1942), who established 1927 the first „Seminary for Entomology“ in Germany, and by the politically questionable L. P. Schulze (1922–1945). The restructuring of the Section Biology from 1967 into a department of the Math.-Nat. Faculty in 1992 led to several branches and professorships in zoology, reflecting the growth of this field. Since 1999 zoology together with botany and others was united in the Institute for Biodiversity Research. This unique model was questioned in 2004 by a new state legislation. Now the very peculiar specialities of the Rostock zoology are hidden under the commonplace denomination of Institute of Biosciences.

Das Projekt Medizinhistorische Datenbank Universität Rostock

Christian Dahlke

Die Medizinische Fakultät der Universität Rostock verfügt über sechs bekannte Sammlungen medizinhistorischer Objekte und einer der Öffentlichkeit bisher unbekanntem Zahl an Objektbeständen in den Kliniken und Instituten der Fakultät. Der Arbeitsbereich Geschichte der Medizin, unter der Leitung von Prof. Hans-Uwe Lammel, möchte mit dem Projekt der „Medizinhistorischen Datenbank Universität Rostock“, kurz MeDuRo, die Bestände der Öffentlichkeit webbasiert zugänglich machen. MeDuRo ist die digitalisierte systematische Erfassung der einzelnen Objekte der Bestände. Eine Umfrage zur Erfassung der Bestände unter den Einrichtungen der Medizinischen Fakultät ergab, dass die Fakultät weit über 10.000 medizinhistorische Objekte verfügt, darunter eine Vielzahl kulturwissenschaftlich interessanter Objekte und Bestände. MeDuRo dient der grundlegenden wissenschaftlichen Aufarbeitung der Bestandsgeschichte der Medizinischen Fakultät.



Konzeptionsübersicht MeDuRo,
Quelle: Eigene Darstellung

Für die Forschung an den Sammlungen und Beständen bedeutet dies die Möglichkeit, konkrete Fragestellungen zu formulieren, für die Forschungsgemeinschaft die Sammlungen und Bestände zu kontextualisieren sowie Wissen zu vernetzen. MeDuRo ist für die Lehre von großer Bedeutung, da der neue Zugang zum eigenen Fakultätsbestand die Möglichkeit eröffnet, historisches Wissen didaktisch in die Studierenden(aus)bildung zu integrieren. Diese Form der Wissensvermittlung wäre zudem ein weiteres Mittel zur Förderung der Identifikation der Fakultätsmitglieder mit ihrer Fakultät.

Das Projekt „Medizinhistorische Datenbank“ kann nur in Kooperation mit den Mitarbeitern und Studierenden der Medizinischen Fakultät einerseits und mit weiteren Einrichtungen andererseits realisiert werden. So werden Fragen der technischen Umsetzung des Projektes mit dem Medienzentrum der Universität Rostock, dem Lehrstuhl für Datenbanken und Informationssysteme der Fakultät für Informatik und Elektrotechnik sowie dem Helmholtzzentrum für Kulturtechnik an der Humboldt Universität zu Berlin besprochen. Durch universitätsübergreifende Arbeiten des Helmholtzzentrums in der Digitalisierung von Universitäts-sammlungen kann voraussichtlich ab Herbst 2010 die Inventarisierung der Sammlungen und Bestände begonnen werden. ■

Der Autor



Christian Dahlke

Arzt; B.A. in Politikwissenschaften und Theologie; wissenschaftliche Hilfskraft Arbeitsbereich Geschichte der Medizin

Universität Rostock
Doberaner Str. 140, 18057 Rostock
Fon +49(0)381 494-5940
Mail christian.dahlke@med.uni-rostock.de

With the "Medical Historical Database of the University of Rostock" (MeDuRo) the history of medicine field of work is intending to make the collections and unknown property pieces of the Medical Faculty accessible on the internet to the public. In respect to the teaching the new accession to the collection of the faculty means further teaching methods of knowledge transfer. In particular the research community takes benefits to be able to put the collections into context and to (re)develop old and new research questions.

110 Jahre Hals-Nasen-Ohrenklinik Rostock

Burkhard Kramp



Abbildung 1: Großherzogliche Universitätsklinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, 1899

Am 25. Oktober 2009 wurde die Rostocker Universitäts-HNO-Klinik und Poliklinik „Otto Körner“ 110 Jahre alt. Die damals gegründete Großherzogliche Universitätsklinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten spielte eine Vorreiterrolle in der Verschmelzung ihrer drei Teilgebiete. Sie war die erste HNO-Fachklinik des

gesamten deutschsprachigen Raumes und Nord- und Mitteleuropas. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Laryngologie von den Internisten betrieben; gab es doch damals viele Patienten mit einer Lungentuberkulose bei der der Kehlkopf häufig mit betroffen war. Die Otiatrie oder Otologie betreuten die Chi-

rurgen. Die Entwicklung beider Teildisziplinen und deren Zusammenführung in Rostock zu einem Spezialfach war das Verdienst von Johann Christian Lemcke (1850–1894), der an der Klinik für Innere Medizin unter der Leitung von Professor Thierfelder kehlkopfkrank Patienten behandelte. Nach dem Weggang des

Chirurgen Adolf Barth nach Berlin konnte er auch seine ohrenerkrankten Patienten betreuen. Diese Vereinigung beider Spezialsprechstunden bewirkte, dass es in Rostock nie einen Dualismus zweier konkurrierender Spezialfächer gegeben hat. Lemcke führte einen poliklinischen Unterricht für Studenten ein und 1891 wurde die Poliklinik in Anerkennung seiner Arbeit zur Universitätspoliklinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten ernannt.

Otto Körner – erster Ordinarius für Otologie und Laryngologie in Deutschland

Nach Lemckes frühen Tod erhielt Otto Körner (1858 – 1935) 1894 die Berufung auf die außerordentliche Professur für Ohren- und Kehlkopfkrankheiten. Die-

ses war insofern eine Besonderheit, da er einen Ruf erhielt, ohne sich vorher habilitiert zu haben. Die von ihm 1898 publizierte Schrift „Otitische Erkrankungen des Hirns, der Hirnhäute und der Blutleiter“ entsprach einer Habilitationsschrift. Von Anbeginn durfte er die Räume der internistischen Poliklinik für die Behandlung von Patienten nutzen und sogar in den Räumen der Chirurgischen Klinik operieren. Es kam zu einem schnellen Zuwachs der Patienten und der Operationen und Ärzte aus den skandinavischen Ländern, Russlands, Südamerikas und sogar Japans hospitierten in Rostock. In den Jahren 1895 und 1896 erhielt Körner ehrenvolle Berufungen nach Breslau, Heidelberg und Leipzig, die er jedoch ablehnte. Diese Berufungen verschafften Körner ein so hohes Ansehen in den Schweriner Ministerien, dass im Mai 1898 mit dem Bau einer neuen eigenen Klinik begonnen

Der Autor

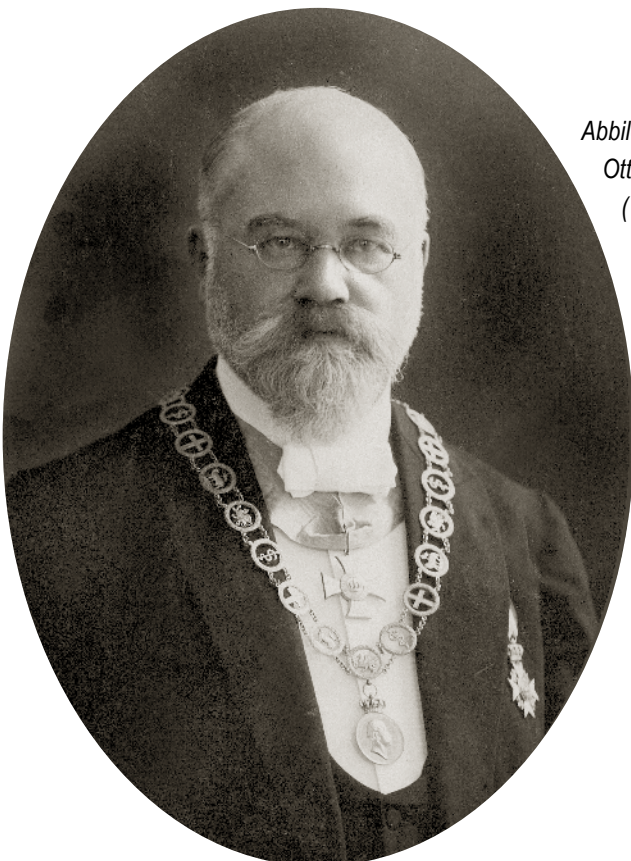


Prof. Dr. med. Burkhard Kramp

geb. 1945; studierte von 1965 – 1971 Humanmedizin an der Universität Rostock; Facharztausbildung an der HNO-Klinik Rostock von 1971 – 1976; C3-Professor seit dem 01.10.1992

Forschungsschwerpunkte:
Epidemiologie, Therapie und ganzheitliche Rehabilitation von Patienten mit bösartigen Kopf-Hals-Tumoren, Traumatologie des knöchernen Schädels

Universität Rostock
Universitätsklinikum Rostock, AöR,
Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie "Otto Körner"
Doberaner Str. 137/139, 18057 Rostock
Fon +49(0)381 494-8320
Mail burkhard.kramp@med.uni-rostock.de



*Abbildung 2:
Otto Körner
(1858 – 1935)
als Rektor 1913*

werden und schon am 25. Oktober 1899 die Eröffnung stattfinden konnte. Vor allem akute und chronische Ohrenerkrankungen wurden behandelt. Am 21. März 1901 erteilte man Körner das erste Ordinariat für Otologie und Laryngologie in Deutschland. Somit war die Rostocker Klinik bzw. Universität erneut Vorreiter in der Entwicklung der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde. 1913 war Otto Körner der erste Otologe Deutschlands, der das Rektorat einer Universität innehatte. Kurz vor seiner Emeritierung 1929 wurde Körner die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät verliehen.



Abbildung 3: Moderner HNO-Untersuchungsplatz in der Poliklinik

Moderne Klinik in historischen Mauern

Die Rostocker Hals-Nasen-Ohrenklinik wurde von 1998 bis 2000 grundsaniert, so dass zur Jahresmitte 2000 eine neue Klinik in historischen Mauern bezogen werden konnte. Die heutige Klinik verfügt über modernste diagnostische und therapeutische Verfahren auf dem gesamten Gebiet der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde. Mikroskopisch geführte funktionserhaltende Operationen werden auf dem Gebiet der Nasennebenhöhlenchirurgie bzw. der CO₂-Laser in der Tumorchirurgie eingesetzt. Prof. Dr. med. habil. Hans Wilhelm Pau, der seit 1994 die Rostocker Klinik leitet, führte 1995 die erste Cochlea-Implantation in Mecklenburg-Vorpommern durch. Ein Schwerpunkt der Klinik ist die Durchführung rekonstruktiver hörverbessernder Ohroperationen, wobei sich in den letzten Jahren teilimplantierbare Hörgeräte

bewähren. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die komplexe Rehabilitation von Patienten mit bösartigen Kopf-Hals-Tumoren mit durch Stimmprothesen und knochenverankerte Epithesen. An der Entwicklung bildgebender Verfahren (optische Kohärenztomographie und konfokale Mikroskopie) wird gearbeitet. Die Klinik ist deutschlandweit in übergrei-

On 25.10.2009 the Rostock University 'Otto Körner' ENT clinic turned 110 years old. In its day it was the most modern ENT clinic of the whole German-speaking world. The founder of this clinic, Otto Körner (1858 – 1935), achieved great things and he received the first tenured professorship for otology and laryngology in Germany and/or was the first otologist who in 1913 held a rectorate. The Rostock clinic was completely renovated from 1998 to 2000. A key aspect of the clinic is the microsurgery of the ear

fende Forschungsprojekte (Entwicklung neuer Konzepte und Spezialelektroden für die Cochlear-Implantatversorgung mit Restgehör) eingebunden. Eine leistungsfähige Abteilung für Phoniatrie und Pädaudiologie versorgt stimm- und sprachkranke Patienten und betreut schwerhörige Kinder einschließlich der CI-Patienten. ■

to improve hearing, in which increasingly partially-implantable hearing devices are proving themselves. In 1995 the first cochlea implant in Mecklenburg-Pomerania was inserted by Professor Dr. H. W. Pau. A further key aspect is the therapy and complex rehabilitation of patients with malignant head and neck tumours. The clinic is involved in comprehensive research projects across Germany and comes with a high-performing department for Phoniatics and Paediatric Audiology.

Die Entwicklung des ersten deutschen Lehrstuhls für Mund- und Zahnkrankheiten an der Universität Rostock

Heinrich von Schwanewede und Armin Andrä

Als am 19. Dezember 1882 mit Anton Witzel aus Langensalza erstmalig einem Studenten der Zahnheilkunde an der Universität Rostock die kleine Matrikel gewährt wurde, war damit der erste Schritt zur Entwicklung der Zahnmedizin an unserer Universität getan. Die Immatrikulation erfolgte zunächst noch an der Philosophischen Fakultät. Anton Witzel blieb nicht der einzige Student. Bis zum Jahre 1909 wurden dort insgesamt 219 Studienanfänger der Zahnheilkunde immatrikuliert.

„Zahnärztliches Institut“

Die Medizinische Fakultät war an einem zahnärztlichen Institut stark interessiert. Johannes Reinmöller rückte in ihr Blickfeld. Dieser hatte 1907 in der damaligen Bismarckstraße 28 eine „Klinische Fachkrankenanstalt“ eingerichtet, in der sowohl ambulante Behandlungen als auch die stationäre Versorgung von Zahn-, Mund- und Kieferkranken möglich waren. So entstand mit anfangs sechs Betten die erste stationäre Ein-

richtung dieser Art in Deutschland. Noch im Jahre 1907 erhielt Reinmöller vom Großherzoglich Mecklenburgischen Ministerium die Zulassung als „Lektor der Zahnheilkunde“. Das damit entstandene „Zahnärztliche Institut“ musste er selbst finanzieren. Infolge rapide steigender Studentenzahlen reichten die räumlichen Voraussetzungen bald nicht mehr aus und Reinmöller mietete noch im Jahre 1907 das Haus Nr. 36 in der nahe gelegenen Schröderstraße. Wenig später kam das Nachbargrundstück Schröder-



Abbildung 1:
Der „Füllsaal“
für die klinische
Studentenausbildung
(Universitätsarchiv
Rostock, Foto-
sammlung)

derstraße 37 hinzu. Im Januar 1909 kündigte Reinmöller infolge ständig steigender Kosten seines Privatinstituts und der Verzögerung seiner Habilitation die Einstellung des Lehrbetriebs an. Daraufhin drohten einige Studenten mit ihrem Weggang aus Rostock.

Die Fakultät reagierte mit stärkerer Unterstützung. Im Mai 1909 wurde Reinmöller nach erfolgreicher Habilitation zum Privatdozenten für das Fach Zahn-

heilkunde berufen. Zum Sommersemester 1910 konnte endlich erreicht werden, dass die Einschreibung der Studenten der Zahnheilkunde an der Medizinischen Fakultät erfolgte. Nun stimmte auch das Ministerium einer finanziellen Anbindung an die Universität zu. So kam es noch im Jahre 1910 zur Umbenennung der Einrichtung in „Zahnärztliches Universitäts-Institut“. Ebenfalls im Jahre 1910 erfolgte Reinmöllers Ernennung zum außerordentlichen Professor.

Erstes deutsches Ordinariat in der Zahnmedizin

In den folgenden Jahren erhöhte sich die Studentenzahl an der Universität Rostock auf 50 pro Semester, bei der räumlichen Enge eine gewaltige Zahl. Das ärztliche Personal wurde um Dr. Matthäus Reinmöller, den jüngeren Bruder des Direktors, und Dr. med. et. Dr. phil. Hans Moral erweitert. Beide sollten noch von sich Reden machen.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde Johannes Reinmöller in Sanitätseinrichtungen des Heeres versetzt, Hans Moral übertrug man die kommissarische Leitung des Instituts. Nach dem Ende des Krieges, zum Wintersemester 1918 / 19, übernahm Johannes Reinmöller wieder dessen Leitung. Im Jahre 1919 wurde mit ihm erstmals an einer deutschen Universität ein Vertreter der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde zum ordentlichen Professor auf den Lehrstuhl für Mund- und Zahnkrankheiten berufen, nachdem der Freistaat Mecklenburg-Schwerin anlässlich der 500-Jahrfeier der Universität Rostock entsprechende Zuwendungen gemacht hatte. Die Zahnärzteschaft Mecklenburgs feierte begeistert diesen wichtigen Schritt. Das Zahnärztliche Institut wurde von der Landesregierung übernommen und in „Universitätsklinik und Poliklinik für Mund- und Zahnkrankheiten“ umbenannt. Im Januar 1920 konnte unter dem Direktorat Johannes Reinmöllers an der Medizinischen Fakultät der akademische Grad Doctor medicinae dentariae (Dr. med. dent.) eingeführt werden.

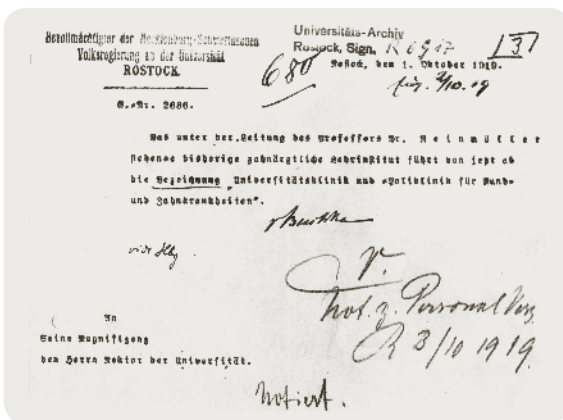


Abbildung 2: Umbenennung des Lehrinstituts in Universitätsklinik und Poliklinik für Mund- und Zahnkrankheiten im Jahre 1919 (Universitätsarchiv Rostock, Personalakte Reinmöller, Johannes)



Abbildung 3: Glückwunschsadresse der Zahnärzte Mecklenburgs zum Jubiläum und zur Schaffung des ersten deutschen Ordinariats für Zahnheilkunde anlässlich der 500-Jahr-Feier 1919 (Amtlicher Bericht über die Fünfhundertjahrfeier der Universität Rostock im Jahre 1919. Rostock 1920, S. 215)

Internationale Reputation

Ein Gerichts- und ein Disziplinarverfahren führten dazu, dass Johannes

Reinmöller bereits im Sommer 1920 die Alma Mater verließ und einem Ruf nach Erlangen folgte. Dort, wie später auch in Würzburg, kam er als Rektor der jeweiligen Universität gleichfalls zu hohem Ansehen. Die Medizinische Fakultät ernannte ihn anlässlich seines Ausscheidens ehrenhalber zum Doktor der Zahnheilkunde.

Sein Nachfolger wurde im September 1920 Hans Moral. 1923 berief den 37-Jährigen das Mecklenburgische Ministerium für Unterricht zum ordentlichen Professor an der Universität Rostock. Moral war ein national wie international hoch angesehener Wissenschaftler, wovon nicht weniger als acht ausländische Ehrenmitgliedschaften zeugen. Infolge seiner jüdischen Herkunft bald besonderen Repressalien durch die Nationalsozialisten ausgesetzt, schied er im Jahre 1933 aus dem Leben.

Europas modernste „Zahnklinik“

Im November 1933 erhielt Matthäus Reinmöller die Berufung zum ordentlichen Professor und zum Klinikdirektor. Sein Hauptverdienst war der 1938 eingeweihte Neubau der Universitätsklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten in der Stempelstraße 13, die zu dieser Zeit als modernste derartige Einrichtung in Europa galt. Er leitete diese auch nach ihrer Wiedereröffnung 1946 bis zum Jahre 1955.

Die Begründer der universitären Zahnmedizin in Rostock haben den nachfolgenden Generationen – nach wechselvollen Epochen mit zwei verheerenden Weltkriegen – über diese Zeit hinaus ein umfangreiches Erbe und eine lebendige Tradition hinterlassen. ■

Die Autoren



Prof. Dr. Heinrich von Schwanewede

geb. 1939 in Röbel/Müritz; Studium der Zahnmedizin von 1959–1964 in Rostock; 1967 Promotion und 1979 Habilitation; 1984 Berufung zum ordentlichen Professor und Direktor der Poliklinik für Prothetische Stomatologie an der Universität Rostock; 1991–2008 Geschäftsführender Direktor der Klinik und Polikliniken für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und Direktor der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde; 1983–1989 Vorsitzender der Stomatologischen Gesellschaft an den Universitäten Greifswald und Rostock; 1994–1998 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde e. V.; 1994–1997 Stellvertreter des Ärztlichen Direktors des Klinikums der Universität Rostock; 2009 Versetzung in den Ruhestand

Universität Rostock
Medizinische Fakultät
Klinik und Polikliniken für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde „Hans Moral“
Stempelstr. 13, 18057 Rostock
Fon +49(0)381 494-6501
Mail heinrich.von_schwanewede@med.uni-rostock.de

Johannes and Matthäus Reinmöller and Hans Moral founded university dentistry in Rostock. Outstanding events were: the opening of the first Germany-wide inpatient and outpatient specialist institute for dental and jaw disorders in 1907, the establishment of a dental institute



Prof. Dr. Dr. Armin Andrä

geb. 1926 in Crimmitschau/Sachsen; 1949–1955 Studium der Zahnmedizin und Medizin in Jena; ab 1957 an der Universität Rostock; 1956/58 Promotion zum Dr. med. dent. und Dr. med.; 1960 Facharztanerkennung; 1964 Habilitation; 1970 Professur und Berufung auf den Lehrstuhl für Chirurgische Stomatologie und Kiefer-Gesichtschirurgie; 1970–1991 Klinik- und Sektionsdirektor; 1977–1983 Dekan; 1990 Ehrenpromotion zum Dr. h. c. med.; 1991 Emeritierung

Universität Rostock
Medizinische Fakultät
Klinik und Polikliniken für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde „Hans Moral“
Stempelstr. 13, 18057 Rostock
Fon +49(0)381 494-6501

in the same year, the matriculation of students of dentistry in the Faculty of Medicine in 1910, the creation of the first German professorship for oral and dental disorders in 1919 and the introduction of promotion to Dr. med. dent. in 1920.

Die Opfer der „Euthanasie-Aktion T4“ der Uni-Nervenlinik Rostock-Gehlsheim

Kathleen Haack und Ekkehardt Kumbier

Die historische Aufarbeitung der Morde an psychisch Kranken und Behinderten im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern ist bestenfalls fragmentarisch erforscht. Speziell auf die Rostocker Verhältnisse bezogen muss man sogar

davon sprechen, dass eine systematische Aufarbeitung bisher fehlt. Das im Jahr 2008 begonnene Forschungsprojekt am Zentrum für Nervenheilkunde der Universität Rostock möchte diese Lücke schließen.

Die Rostocker Verhältnisse

Bei der Auswertung der systematischen Datenerhebung der Patienten an der Universitätsnervenlinik Rostock-Gehlsheim in der Zeit von 1938 bis 1945 konnten vorerst die Namen von 46 Patienten ermittelt werden, die gezielt im Rahmen der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Aktion getötet wurden. Sie gehörten zum einen der Gruppe an, die in den ersten Septembertagen 1939 in die Anstalten Sachsenberg bei Schwerin oder Domjüch (Altstrelitz) verlegt wurden und die später in der Gaskammer der „Euthanasie“-Anstalt Bernburg starben. Zum anderen wurden am 29. September 1941 Rostocker Patienten in die Zwischenanstalt Uchtsprunge (Altmark) gebracht, wo die meisten von ihnen der sogenannten „wilden Euthanasie“ durch Morphiumspritzen, Tabletten und Nahrungsentzug zum Opfer fielen (Abb. 1). Es ist davon auszugehen, dass zudem viele der Patienten, die von Rostock zum Schweriner Sachsenberg verlegt wurden, auch dort durch Tabletten oder Injektionen starben. Man schätzt, dass etwa 1.000 psychisch erkrankte oder geistig behinderte Menschen in Schwerin der gezielten Tötung zum Opfer gefallen sind. Darunter befand sich auch eine große Anzahl von Rostocker Patienten.



Abbildung 1: Krankenakte einer Patientin der Universitätsnervenlinik Rostock-Gehlsheim mit dem Hinweis der Verlegung durch die sogenannte „Gemeinnützige Krankentransport-Gesellschaft“ (Quelle: Zentrum für Nervenheilkunde der Universität Rostock)

Abbildung 2: Karl M. gemeinsam mit seinen Eltern auf dem Gehlsheimer Klinikgelände zu Ostern 1930 (Quelle: Privatbesitz der Familie)



Die Opfer

Das primäre Anliegen des Projekts ist es, die Opfer als Individuen zu würdigen und ihr Schicksal zu dokumentieren. Wer waren die Menschen, die keine Berechtigung auf Leben hatten? Welche Kriterien sprachen dafür, dass ihre Existenz durch eine sechsstellige, zentral von Berlin vergebene Nummer als „lebensunwert“ klassifiziert wurde? Was etwa hatten die 23-jährige Viktoria G. (Z-Nummer 165.832) aus dem Kreis Güstrow, die 68-jährige Anna K. (Z 165.831), die „fleißig Strümpfe“ stopfte und „regelmäßig arbeitete“, und Ella H. (Z 165.864) aus Stralsund, die „zu nichts brauchbar“ war, gemein? Warum mussten sie, genau wie Fritz N. (Z 165.210) aus Schallensee, der „mitunter freundlich und zugänglich“ war, in der Gaskammer von Bernburg sterben; ebenso wie Margarete T. (Z 165.815), die „... um Besuch. Und um Taschengeld“ bat oder der 33-jährige Rostocker Paul L. (Z 165.215), der der Aufforderung, sich sterilisieren zu lassen, nicht nachgekommen und deshalb von der Polizei nach Gehlsheim gebracht worden war? Und auch dem Rostocker Karl M. (Abb. 2), der „Nie Anfälle“ gehabt hatte und „Immer gutmütig“ gewesen war, wurde sein Lebenswert abgesprochen, wie mindestens 22 sei-

They belong to the almost forgotten victims of national socialist tyranny: people, who were labelled 'inferior' with no right to life because of a psychological illness or a physical disability. Their numbers are estimated to be several hundred thousand; hundreds of thousands of psychiatric patients, who were systematically murdered between 1939 and 1945 under the euphemistic term 'Euthanasia', literally: the easy, gentle death. Their death was anything but

ner Mitpatienten, die nach Uchtspringe transportiert wurden. Nach bisherigen Erkenntnissen zeigt sich, dass die Kriterien für die zur Tötung bestimmten Patienten eine Kombination von Diagnose, Aufenthaltsdauer, Arbeitsfähigkeit und Verhaltensauffälligkeiten waren. Diese Merkmale bedingten teilweise einander und verdeutlichen, dass es sich bei der „Euthanasie“-Aktion um eine den menschlichen Lebenswert auf wenige Aspekte reduzierende Kosten-Nutzen-Strategie handelte. Die derzeitigen Ergebnisse der Auswertung des Quellenmaterials (Bundesarchiv Berlin: Bestand Rep.179, Krankenblattarchive der Psychiatrischen Kliniken Rostock, Uchtspringe, z. T. Schwerin sowie Stadtarchiv Neustrelitz) legen zudem eines nahe: Durch die enge Verknüpfung der drei Mecklenburger psychiatrischen Anstalten während der Zeit des Nationalsozialismus erscheint es notwendig, die Verbrechen an psychisch Kranken und Behinderten für ganz Mecklenburg als Komplex aufzuarbeiten. Der künftigen Forschung fällt die Aufgabe zu, auch endlich für Mecklenburg Licht ins Dunkel dieses düstersten Kapitels der deutschen Medizin zu bringen. Nur so wird es möglich sein, das Schicksal dieser Menschen der Vergessenheit zu entreißen. ■

easy. They were shot, gassed, killed with tablets or by injection or forced to starve to death. Those who did not conform to the national socialist racial-biological utopia were very quickly sidelined. Those who were deemed less intelligent, disabled or incurably ill faced enforced sterilisation from 1933 in the interests of the 'higher development of the one true race'. From 1939 more than a few fell as victims to the murderers of the sick and disabled. That Rostock pa-

Die Autoren



Kathleen Haack

Studium der Geschichte, Germanistik und Soziologie an der Universität Leipzig sowie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; seit 2004 Mitglied der AG Geschichte der Nervenheilkunde an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Rostock; laufende Promotion zum Thema: Der Fall Sefeloge: Forensische Psychiatrie um 1850

Psychiatriehistorische Arbeitsschwerpunkte:

Geschichte der forensischen Psychiatrie; Psychiatrie im 19. Jahrhundert; „Euthanasie“ im NS-Staat

Universität Rostock

AG Geschichte der Nervenheilkunde
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Gehlsheimer Str. 20, 18147 Rostock
Fon +49(0)381 494-9559
Mail kathleen.haack@uni-rostock.de

Dr. med. Ekkehardt Kumbier

Vita siehe Seite 57

tients were also affected was shown by early results of a project, which began in 2008 at the Centre for Neurology at the University of Rostock. The aim is the accounting for and understanding of this crime in the time of National Socialism in Rostock and furthermore throughout Mecklenburg. In memory of the fate of these people, a memorial was dedicated on 27th January 2009 by Prof. Dr. Sabine C. Herpertz at the Centre for Neurology at the University of Rostock.

Psychiater im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft

Zum Umgang mit Hochschullehrern an der Universitätsnervenklinik Rostock in der SBZ und DDR bis 1961

Ekkehardt Kumbier und Kathleen Haack

Die Ausgangslage

In der sowjetischen wie auch in den anderen Besatzungszonen war die medizinische Versorgung nach 1945 durch die verheerenden Kriegsfolgen bestimmt. Neben versorgungstechnischen und weiteren Schwierigkeiten, stellte der Mangel an Ärzten ein akutes Problem dar. Hinzu kam, dass bis 1961 viele Ärzte und Wissenschaftler und somit geeignete Hochschullehrer die DDR verließen. Trotz des Lehrkräftemangels war man in der SBZ von Anfang an bestrebt, eine sogenannte „neue sozialistische Intelligenz“ zu konstituieren. Im Zuge der Zweiten Hochschulreform kam es ab 1951 zu

einschneidenden Veränderungen. Ziel war es, eine zweckorientierte Personalpolitik zu betreiben und Hochschullehrer zu rekrutieren, die fachlich kompetent, politisch loyal und sozial nicht den bürgerlichen Schichten entstammten. Dies erwies sich jedoch als unrealistisch.

Die SED-„Intelligenzpolitik“

Obwohl die SED im wissenschaftlichen Bereich in erheblichem Maße in die Personalentwicklung eingriff und die eigene Nachwuchsförderung vorantrieb, war sie doch gerade in der Medizin nicht nur auf die Aufrechterhaltung von Versorgung

und Ausbildung, sondern auch auf eine funktionierende Wissenschaft angewiesen. Nicht selten mussten deshalb ostdeutsche Lehrstühle mit westdeutschen Wissenschaftlern besetzt werden. Die junge DDR stand vor dem Problem, die überwiegend bürgerlichen Hochschullehrer ihrer politischen Kontrolle zu unterwerfen. Das Streben nach umfassender staatlicher Lenkung führte zum Missverhältnis zugunsten der Disziplinierung, für die auch die unberechenbare Macht des Ministeriums für Staatssicherheit und eine partiische Justiz eingesetzt wurden. Der immer stärker werdende ideologische Druck nach den Hochschulreformen sowie die ökonomische Attraktivität Westdeutschlands bewirkten bis 1961, dass Ärzte, Wissenschaftler, Hochschullehrer sowie zahlreiche junge Hochschulabsolventen der DDR den Rücken kehrten. Besonders betroffen waren die Medizinischen Fakultäten.

Möglichkeiten und Grenzen

Das Beispiel der zwischen 1946 und 1958 an der Universitäts-Nervenklinik Rostock tätigen Direktoren Hans Heygster (1905–1961) (Abb. 1) und Franz Günther von Stockert (1899–1967) (Abb. 2)



Abbildung 1: Hans Heygster (1905–1961) (Quelle: Privatbesitz der Familie)

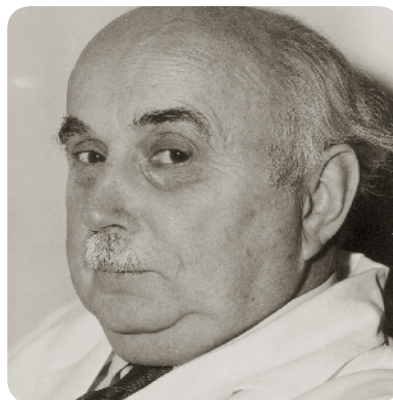


Abbildung 2: Franz Günther von Stockert (1899–1967) (Quelle: Universitätsarchiv Frankfurt/M.)

zeigt, wie die DDR den zentralistisch gesteuerten Versuch unternahm, auf bisher traditionell (bildungs-)bürgerliche Bereiche im Hochschulbereich politischen Einfluss zu nehmen. Heygster und von Stockert entsprachen keineswegs dem angestrebten Ideal eines „sozialistischen Hochschullehrers“. Sowohl Heygster wie von Stockert gerieten in ein Spannungsfeld, in dem sich politischer Anspruch und reale Gegebenheiten gegenüberstanden. Beide verließen schließlich die DDR, nicht zuletzt aufgrund gezielter Denunziationen. Von Stockert geriet in die Säuberungs- und Einschüchterungskampagne im Zuge einer weiteren Hochschulreform der SED (28.02. bis 02.03.1958), die das Ziel hatte, die Lehrkräfte an allen Fakultäten der Universitäten zur bedingungslosen Einhaltung der Parteilinie und Erfüllung des politischen Erziehungsauftrages anzuhalten.

Quellen und Methoden

Die Auswertung der archivarischen Quellen (Bundesarchiv in Berlin, Universitätsarchiv sowie Stadtarchiv Rostock, Landesarchiv Greifswald, Landeshauptarchiv Schwerin, Archiv des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen

Since 1945, so called anti-fascist democratic overhauls have been carried out in the Soviet Occupied Zone and later in the former East Germany, which also led to the basic reformation of higher education. The purpose was the constitution of a 'new socialist intelligence' that was to spread the teachings of Marxism-Leninism around the colleges and universities. The reality however looked different at first. In particular in university medicine in the 1950s 'old educational elites' had to be fallen back on due to a lack of suit-

[BStU] und die im Privatbesitz befindlichen Nachlässe von Stockerts und Heygsters u. a.) bildet eine gute Basis, um die Vorgänge an der Universitätsnervenlinik Rostock-Gehlsheim zwischen 1945 und 1961 detailliert herauszuarbeiten und diese dahingehend zu untersuchen, welche konkreten strukturellen und personellen Veränderungen damit verbunden waren. Insbesondere das Bundesarchiv verfügt über einen reichen Bestand an Akten, die Einblicke in die ab 1950 zentralisierte Hochschulpolitik der DDR gewähren und entsprechende Vorgaben und Konsequenzen für die Universitätsnervenkliniken erhellen. Zudem werden Zeitzeugen im Rahmen sogenannter nicht-standardisierter Experteninterviews befragt. Die sorgfältige Interpretation der so gewonnenen Erkenntnisse dient der Überprüfung der schriftlichen Quellen und deren Deutung. Davon ausgehend sollen Vergleiche mit anderen Universitätsnervenkliniken der DDR gezogen werden.

Danksagung

Das Projekt wird finanziell unterstützt von der Deutschen Gesellschaft für die Geschichte der Nervenheilkunde. ■

able professors and faculty representatives, which in practice lead to problems. Against a background of sociopolitical events the project investigates proceedings at the Rostock-Gehlsheim University Psychiatric Clinic. It deals particularly with the clinic directors between 1945 and 1958, Hans Heygster and Franz Günther von Stockert. It is shown how non-scientific aspects can influence the genesis of a discipline. The work is a contribution to the history of science in the former East Germany until 1961.

Die Autoren



Dr. med. Ekkehardt Kumbier

Medizinstudium an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Facharzt-ausbildung an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie und Klinik für Neurologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie; seit 2002 Mitarbeiter an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Rostock; seit 2006 Tätigkeit als Oberarzt; seit 2007 Weiterbildungsstudium „Medizinische Ethik“ am Institut für Philosophie der FernUniversität Hagen; Mitglied im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde; Leitung der Arbeitsgruppe Geschichte der Nervenheilkunde am Zentrum für Nervenheilkunde der Universität Rostock; stellvertretender Leiter im Referat Geschichte der Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde

Wissenschaftliche und Arbeitsschwerpunkte:

Psychiater im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft: Zum Umgang mit Hochschullehrern an den Universitätsnervenkliniken in der SBZ und der DDR bis 1961; Die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie-Aktion T4“ und Zwangssterilisation der Universitätsnervenlinik Rostock-Gehlsheim

Universität Rostock

AG Geschichte der Nervenheilkunde an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Zentrum für Nervenheilkunde
Gehlsheimer Str. 20, 18147 Rostock
Fon +49(0)381 494-9559
Mail ekkehardt.kumbier@uni-rostock.de

Kathleen Haack

Vita siehe Seite 55

Spruchakten und Sprüche der Juristischen Fakultät der Universität Rostock

Ralph Weber

Bestand

Im Archiv der Universität Rostock haben sich die fast kompletten Spruchakten der Juristischen Fakultät als Zeugnisse von deren Einbindung in die Justizpraxis erhalten.¹ Bereits ihr äußerer Umfang ist beeindruckend: Auf ca. 50 laufenden Metern umfassen sie Archivalien von

April 1570 bis 1841 / 1877. Dabei ist der älteste erfasste Band vom April 1570 offenkundig nicht der früheste, den man angelegt hatte.² Die Spruchtätigkeit der Fakultät dürfte daher vor besagtem Monat begonnen haben. Ab April 1570 erstrecken sich die Archivalien dann nahezu³ lückenlos bis 1841 (Protokollbücher) bzw. 1877 (Spruchakten). Der Be-

stand des Rostocker Universitätsarchivs ist nach alledem in Hinblick auf Umfang und Qualität als besonders hoch einzuschätzen, zumal es sich bei Rostock um eine der beliebtesten Spruchfakultäten handelte.⁴

Die Archivalien verdanken ihre Entstehung dem Umstand, dass die Rostocker Juristenfakultät – wie andere Juristische Fakultäten auch – zugleich als Spruchkolleg fungierte, also eine Doppelfunktion zwischen Theorie und Praxis innehatte. Nach dieser vom 16. bis zum 19. Jahrhundert weit verbreiteten Praxis mussten die um ein Urteil angerufenen Rechtspflegeorgane, insbesondere in schwierig zu beurteilenden Fällen, in einem anhängigen Verfahren nicht selbst entscheiden, sondern konnten die Akten an ein Spruchkollegium schicken und vom ihm einen Rechtsspruch (Urteil) erbitten, der den Beteiligten dann einfach eröffnet wurde.⁵

Auf diese Art entstanden mehrere Überlieferungsträger; zum einen die Spruchakten, die den Entscheidungsprozess abbilden, und zum anderen die Protokollbücher mit dem ins Reine geschriebenen Konzept, der Grundlage für die dem Anfragenden zu erteilenden Auskunft (also das Resultat jenes Prozesses); bis 1586 wurden auch Urteilsbücher geführt, die



Abbildung 1: Siegel der Juristischen Fakultät (Universitätsarchiv Rostock)

eine Abschrift des schließlich ausgesandten Originals enthielten.

Wissenschaftliche Bedeutung

Es liegt auf der Hand, dass die wissenschaftliche Auswertung dieser Spruchakten wertvolle Erkenntnisse liefern kann.⁶ Anders als Gesetze und anders auch als die juristische Literatur eröffnen die Urteilssprüche den Weg zur juristischen Praxis und damit zur Lebenswirklichkeit der Menschen. Die Beschäftigung mit den Spruchakten verspricht daher Aufschlüsse zu geben über die tatsächlich relevant gewordenen Rechtsprobleme jener Zeiten, über die Häufigkeit einzelner Delikte etwa oder über Schwierigkeiten in der Umsetzung oder im Verständnis rechtlicher Regelungen. Die Geschlossenheit und der zeitliche Rahmen des Rostocker Bestandes erlauben daneben Erkenntnisse über den Wandel dieser Faktoren im Laufe der Zeit. Doch sind die Spruchakten keineswegs nur für Rechtshistoriker von Interesse. Es steht zu erwarten, dass in ihnen auch wertvolle Informationen für Wirtschafts- und Sozialhistoriker zu finden sind. Daneben sind die Aktenbestände sprachhistorisch von hohem Wert.⁷

Erschließung

Gerade der Reichtum der Rostocker Quellen erschwerte zugleich deren Bearbeitung. Notwendig war zunächst eine formelle Erschließung: Es fehlte eine Verzeichnung des Vorhandenen nach Datum, Herkunft und Rechtsproblematik. Erstes Ziel einer genaueren Bearbeitung dieses wertvollen Bestandes war es daher, die vorhandenen Archivalien



Abbildung 2: Urteilsbuch der Juristischen Fakultät 1570–1576
(Universitätsarchiv Rostock 2.2. Juristische Fakultät, 2.2.2 Spruchakten)

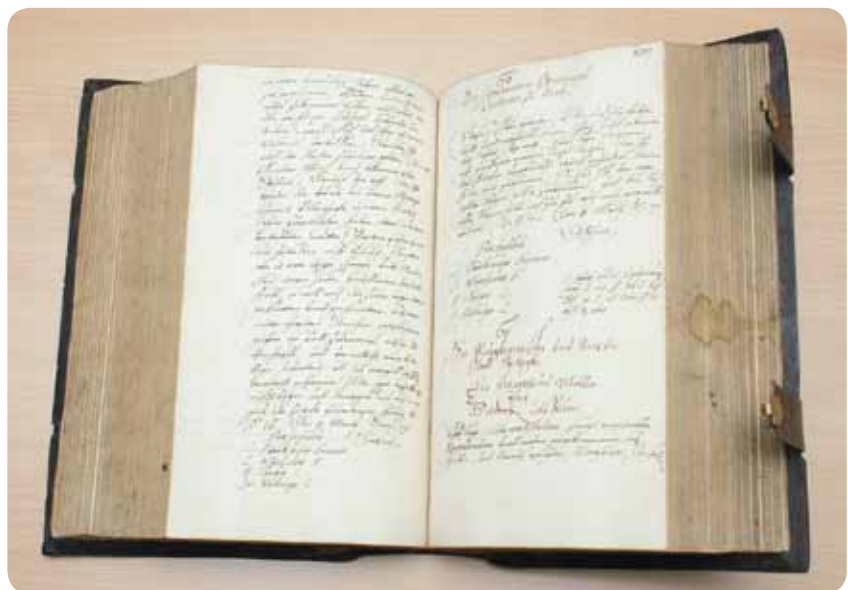


Abbildung 3: Urteilsbuch der Juristischen Fakultät 1570–1576, Blatt 276 v und 271 r
(Universitätsarchiv Rostock 2.2. Juristische Fakultät, 2.2.2 Spruchakten)

umfassend einer formalen Erschließung zuzuführen, um so die Grundlagen für eine wissenschaftliche Auswertung zu schaffen. So konnten insgesamt neun Doktoranden für die mühselige Arbeit im Universitätsarchiv bzw. an der Mikroverfilmung gewonnen werden, die alle vorhandenen Sprüche der Juristenfakultät aus den Jahren 1570 bis 1841 inhalt-

lichen nach einem einheitlichen Fragenmuster zu erfassen hatten.⁸ Hierzu war es für die Verfasser notwendig, Spruch für Spruch des Materials durchzusehen und diese nach Signatur, Rubrum, Person des Anfragenden, den entscheidenden Personen auf Seiten der Juristischen Fakultät, aber auch inhaltlich nach einer groben Gliederung in Rechtsgebiete und



Abbildung 4: Rechtsanfrage des Generalgouverneurs von Pommern, Graf Otto Wilhelm von Königsmarck, 1680 (Universitätsarchiv Rostock 2.2. Juristische Fakultät, 2.2.2 Spruchakten)

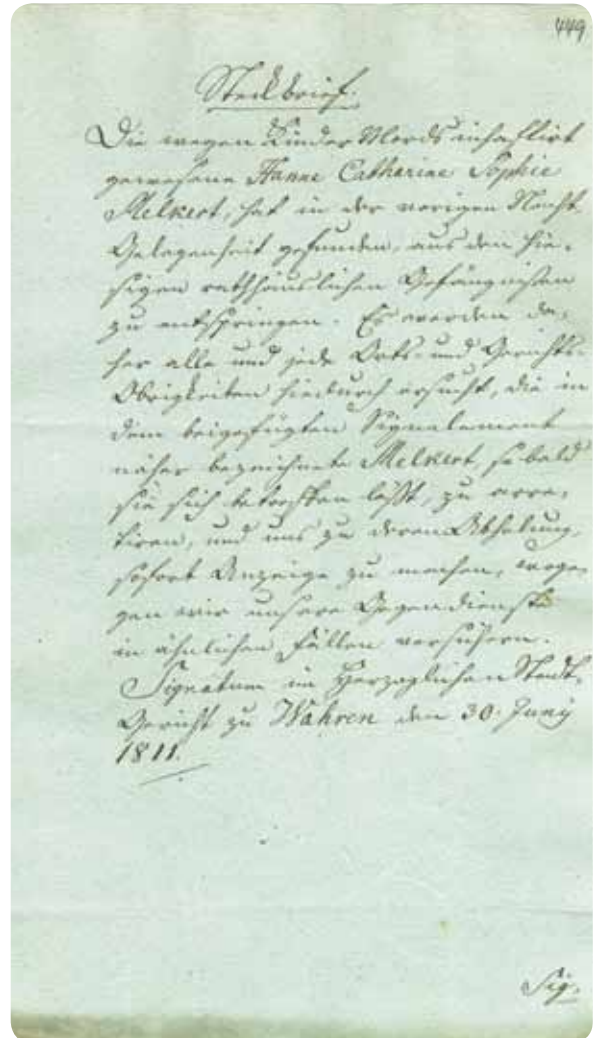


Abbildung 5: Steckbrief der aus dem Gefängnis geflohenen Hanne Catharine Sophie Melkert, 1811 (Universitätsarchiv Rostock 2.2. Juristische Fakultät, 2.2.2 Spruchakten)

Anmerkungen

- 1 Dazu gehören auch (als gesonderter Bestand) die Akten aus Bützow, also aus der Zeit, da durch den Auszug der herzoglichen Professoren nach Bützow faktisch zwei Teilfakultäten je für sich agierten.
- 2 Denn der jetzige Band 3 trägt die Aufschrift „liber quartus“ und war folglich ursprünglich nicht der dritte, sondern bereits der vierte Band (Haalck/Trotz, Die Hexenverfolgung in der Spruchpraxis der Rostocker Juristenfakultät, in: WZ Uni Rostock/Reihe 13) 1964, S. 222ff., 231 Fn. 22; Lorenz, Aktenversendung und Hexenprozess, Frankfurt am Main 1982, S. 165).
- 3 Zu Lücken im Jahre 1735 vgl. Haalck/Trotz (Fn. 2), 236 Fn. 43.

- 4 Anfang des 17. Jh. hat sie mit 500–600 Sachen pro Jahr zu den größten Spruchkollegien überhaupt gehört. Vgl. hierzu Klugkist „Die Aktenversendung an die Juristenfakultäten“, in JZ 1967, 155ff. (157).
- 5 Gerhard Buchda, „Aktenversendung“, in: HRG I, Sp. 84–87 (84) (lit.). Vgl. weiterhin: Conring, Spruchfähigkeit der Fakultäten, HRG IV, Sp. 1787–1791 (neuere Lit.) und H.-W-Thümmel, „Spruchkollegium“, in: HRG IV, Sp. 1781–1786. Eine Übersicht über die ungedruckten Materialien und weitere Literaturhinweise (S. 1053–1054) bei Dölmeyer (Hrsg.), Repertorium ungedruckter Quellen zur Rechtsprechung Deutschland 1800–1945; V. Rechtsprechung der Universitäten; A. Spruchfähigkeit der Juristenfakultäten, Frankfurt am Main 1995, S. 1049–1060.

- 6 Beispiele: August Hegler, Die praktische Tätigkeit der Juristenfakultäten des 17. und 18. Jahrhunderts in ihrem Einfluss auf die Entwicklung des deutschen Strafrechts von Carpov ab, Freiburg 1899; Klugkist, JZ 1967, S. 155–158.
- 7 Irmtraud Rösler, „Ich soll als eine Zauberin verbrandt werden ...“ – Zur Widerspiegelung populären Zaubers in mecklenburgischen Hexenprozessprotokollen und zur Sprachform der Verhörprotokolle, in: Dieter Harmening/Andrea Rudolph, Hexenverfolgung in Mecklenburg. Regionale und Überregionale Aspekte, Dettelbach 1997, S.13–30 (mwN).
- 8 Davon haben sieben die Arbeit bereits beendet und sowohl eine Druckfassung (jeweils in der Rostocker Rechtsgeschichtlichen Reihe,

der Art der Entscheidung (Belehrung, Urteil⁹ oder Gutachten¹⁰) nachzuzeichnen. Die konkrete Abfrage-Maske, die einheitlich für alle einzelnen Belehrungen und Urteile zugrunde zu legen und auszuarbeiten war, begann mit der Angabe eines einheitlichen Aktenzeichens und der Zuordnung der unterschiedlichen Archivsignaturen der betreffenden Urteilsbücher, Spruchakten und Protokollbücher für jeden Einzelspruch.

Sodann war die Person oder Stelle des Ratsuchenden – regelmäßig aus dem beiliegenden Anschreiben – zu entnehmen, um so den räumlichen Einzugsbereich der Rostocker Juristenfakultät als Spruchkörper zu erfassen. Anschließend sind das Eingangsdatum sowie das Erledigungsdatum zu erfassen, so dass auch die Bearbeitungsdauer und damit die Effektivität des Verfahrens bestimmt werden kann. Nach der Wiedergabe der Art der Erledigung, also der Abfassung als Urteil¹¹, Rechtsbelehrung oder als Privatgutachten und des Rubrums wird vom Bearbeiter das Rechtsgebiet der Anfrage näher bestimmt, wobei zunächst eine Klassifizierung in Sachbereiche (Lehnsrecht, Erbrecht, Strafrecht, Vertragsrecht, Privilegien usw.) vorgenommen und diese sodann

durch wörtliche Wiedergabe des Leitsatzes genauer bestimmt wird. Diesen inhaltlichen Teil abschließend sind in der nächsten Spalte die Normen anzugeben, auf die die jeweilige Entscheidung wesentlich gestützt oder mit der das Gutachtenergebnis begründet wird. Damit wird es z. B. ermöglicht, den im Laufe der Zeit wechselnden Einfluss des Gemeinen Rechts in Rostock/Mecklenburg oder die Bedeutung des Lübisches Rechts sowie den Einflussgrad anderer Rechtssammlungen¹² in der Hansestadt Rostock zu erforschen.

Die Erfassung abschließend werden sodann noch die erhobenen Kosten sowie die Namen der bearbeitenden Professoren¹³ verzeichnet. Da in jedem Band zugleich eine kurze Vita der bearbeitenden Professoren die Bearbeitung abrundet, ist als kleiner Nebeneffekt zugleich ein mit den wesentlichen Lebensdaten versehenes Verzeichnis der an der Juristischen Fakultät zu Rostock tätigen Professoren im Zeitraum der Spruchaktentätigkeit entstanden. Die allerletzte Bearbeitungsseite der Erfassungsmaske mit der Bezeichnung „Besonderheiten“ gibt den Doktoranden sodann Raum, über die Sprüche etwaige Besonderheiten zu vermerken.

Hrsg. Prof. Dr. Ralph Weber [Shaker-Verlag]) als auch die zugehörige Daten-CD vorgelegt: Martin Kretschmer, Urteil und Belehrung der Rechte durch Ihrer fürstlichen Gnaden Juristenfakultät zu Rostock, Analyse der Spruchakten vom WS 1599 bis SS 1628 (2003); Steffen Kischkel, Die Spruchkörperfähigkeit der Juristischen Fakultät Rostock von WS 1628 bis SS 1657 (2003); Alexander Eifrig, Die Spruchkörperfähigkeit der Juristischen Fakultät Rostock von WS 1657 bis WS 1677/78 (2006); Jens Tiemann, Die Spruchkörperfähigkeit der Juristischen Fakultät Rostock von SS 1648 bis WS 1700/01 (2005); Sven Becker, Die Spruchkörperfähigkeit der Juristischen Fakultät Rostock von SS 1701 bis WS 1721/22 (2003);

Gunnar Roloff, Die Spruchkörperfähigkeit der Juristischen Fakultät Rostock von SS 1760 bis WS 1789/90 (2003); Manuela Astfalch, Die Spruchkörperfähigkeit der Juristischen Fakultät Rostock von SS 1570 bis WS 1600 (2007). Eine weitere Dissertation ist gerade eingereicht, die letzte noch in der Bearbeitung.
 9 Oft auch als Sententia bezeichnet.
 10 Oft auch als Responsum bezeichnet.
 11 Wobei Urteil in einem weiteren Sinne verstanden wurde und insbesondere bloße Beweisbeschlüsse mit einbezog, vgl. Kretschmer (aaO. Fn. 8), S. 114.
 12 Etwa oft auch das Allgemeine Preußische Landrecht (ALR).
 13 Anhand ihrer Unterschrift auf dem Spruch. ■

Der Autor



Prof. Dr. Ralph Weber

geboren am 9. Oktober 1960 in Bad Mergentheim, aufgewachsen und Grundschule im badischen Krautheim, Gymnasium in Osterburken; Studium der Rechtswissenschaften in Würzburg und Heidelberg, das. Promotion und Habilitation; seit 1995 Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Rechtsgeschichte an der Juristischen Fakultät der Universität Rostock; am 1. Oktober 2009 nach Greifswald an die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität abgeordnet im Wege der verfehlten Sparpolitik im Bildungsministerium Mecklenburg-Vorpommern

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Medizinrecht, Arbeitsrecht und Rechtsgeschichte
 Domstr. 20, 17489 Greifswald
 Mail ralph.weber@uni-greifswald.de

Review of the nearly comprehensively available inventory of the verdict files of the Faculty of Law at the University of Rostock from 1570 to 1840 as a hard copy of the legal activities of the faculty on the basis of a single, comprehensive query dialogue that only enables further content indexing.

Recht und Verfassung der Universität Rostock in der frühen Neuzeit

Hilde Michael

Fragestellung und Arbeitsziel der Dissertation

In der Forschungsarbeit zur Rechts- und Verfassungsgeschichte der Universität Rostock in der frühen Neuzeit wird hinterfragt, welche Kenntnisse man anhand der Statuten und Verordnungen, die die Rechts- und Verfassungsgrundlage der Universität Rostock bilden, über die Grundstruktur des Studium universale Rostochiensis und über die Rechte und

Pflichten der an der Universität und ihren Einrichtungen befindlichen Personen in der frühen Neuzeit erhält. Die Hauptaufgabe der Forschungsarbeit ist es also, die Grundstruktur der Rostocker Universität, die Rechte und Pflichten der einzelnen universitären Einrichtungen und der sich an der Universität befindlichen Personen herauszustellen und die Entwicklung des universitären Rechts- und Verfassungswesens für den besagten Zeitraum verständlich darzustellen. Für

die Umsetzung des Arbeitsziels müssen die meisten Rechtsquellen erstmalig aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt werden.

Forschungsstand und Quellenlage

Es liegen zahlreiche Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der internationalen Universitätsgeschichte und auch zahl-



Abbildung 1: Statutenbuch 1419–1756, Einband (Universitätsarchiv Rostock, R I A 1: Statuten und Verordnungen)

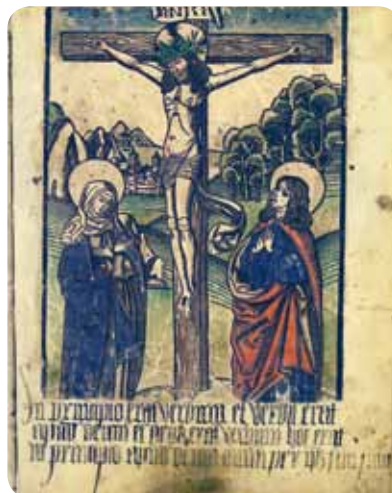


Abbildung 2: Statutenbuch 1419–1756, Schwurseite; hier hatten die Studenten durch Auflegen der Schwurfinger den Eid auf die Statuten der Universität zu leisten, die Spuren sind auf dem unteren Blatt sichtbar (Universitätsarchiv wie Abb. 1, S. 10).

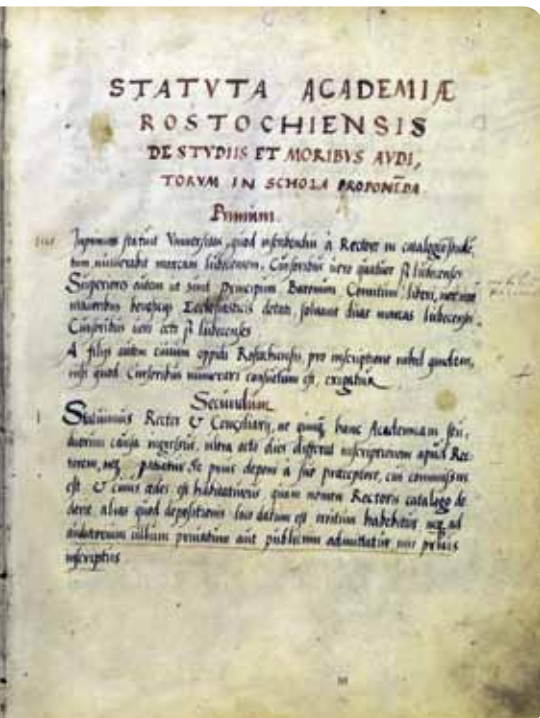


reiche Beiträge zur Rostocker Universitätsgeschichte vor. Eine Rechts- und Verfassungsgeschichte der Alma Mater Rostochiensis wurde jedoch bislang nicht erarbeitet. Die Quellenlage für die Forschungsarbeit ist sehr gut. Es stehen die ältesten Generalstatuten der Universität Rostock in einer verbesserten Textausgabe von E. v. Westphalen, Typoskripte der Statuten der Jahre 1548 und 1563 sowie Typoskripte der Stiftungsbulle und der Formula Concordiae zur Verfügung.

Die derzeitigen Forschungsergebnisse und Erkenntnisse des Projektes

Es liegen bereits für die Ausarbeitung gängige Übersetzungen der ältesten,

Abbildung 3: Statuten 1548
(Universitätsarchiv, wie Abb. 1, S. 3)



d. h. der mittelalterlichen Universitätsstatuten, sowie der Universitätsstatuten der Jahre 1548 und 1563 aus dem Lateinischen ins Deutsche vor.

Bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Rechtsquellen wird deutlich erkennbar, dass die ältesten Universitätsstatuten und die Stiftungsbulle der mittelalterlichen Universität Rostock auch in der frühen Neuzeit ihre Gültigkeit und ihre Rechtskraft nicht verloren hatten. Um die Aussagen der Statuten und Verordnungen der frühen Neuzeit zu verstehen, ist die Kenntnis der ältesten, also der mittelalterlichen Rechtsquellen der Universität Rostock unumgänglich. Die Statuten und Verordnungen der frühen Neuzeit zeigen Veränderungen, Ergänzungen und Neuregelungen an der Universität Rostock auf, die nur durch die Kenntnis der mittelalterlichen Sollbestimmungen wahrgenommen, verstanden und eingeordnet werden können. ■

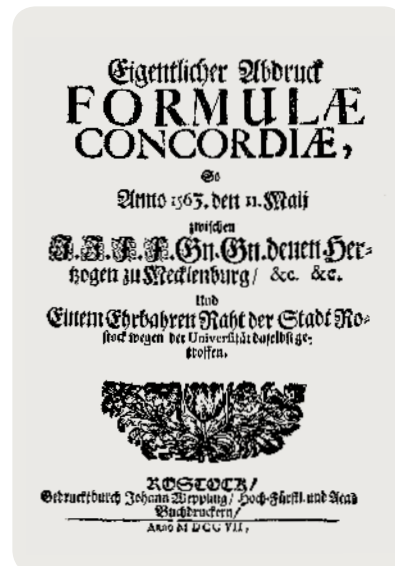


Abbildung 4: Formula Concordiae. Rostock 1563 (Universitätsarchiv Rostock)

Die Autorin



Hilde Michael

2001–2008 Studium der Geschichtswissenschaft und der Latinistik in Marburg/L. und Rostock; seit Oktober 2008 Promotionsstudentin am Historischen Institut der Universität Rostock; bis März 2009 wissenschaftliche Hilfskraft am Historischen Institut und an der Theologischen Fakultät; seit April 2009 Stipendiatin der Landesgraduiertenförderung Mecklenburg-Vorpommern

Forschungsschwerpunkte:
Jüdische Geschichte, Rechts- und Verfassungsgeschichte

Universität Rostock
Forschungsstelle Universitätsgeschichte
Universitätsarchiv
Schwaansche Str. 4, 18055 Rostock
Mail unigeschichte@uni-rostock.de
Mail hilde.michael@uni-rostock.de

The project 'Law and Constitution of the University of Rostock in Early Modern Times' reviews for the first time the law and condition history of the University of Rostock in the said time period. Relevant legal sources of the university are translated from Latin into German for this. Full translations of Latin university statutes are deficient to date in university history research.

Germanistik in der DDR

Jan Cölln

Die Geschichte der wissenschaftlichen Disziplin der Germanistik in der DDR wird nach wie vor kontrovers und mit emotionalen Voreinstellungen beurteilt. Im Mai 2008 fand daher aus Anlass des 150-jährigen Institutsjubiläums in Rostock eine international besetzte wissenschaftsgeschichtliche Tagung zur Germanistik in der DDR statt, die von der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung und der Universität Rostock unterstützt und von Prof. Dr. Franz-Josef Holznagel sowie Dr. Jan Cölln veranstaltet wurde (das detaillierte Programm: www.germanistik-rostock.de). Die Ergebnisse der Tagung sollen 2010 unter dem Titel „Positionen der Germanistik in der DDR. Personen – Forschungsfelder – Organisationsformen“ publiziert werden. In der historischen Situation 20 Jahre nach

dem Mauerfall war es von besonderer Wichtigkeit, dass neben den Forschungen von Nachwuchswissenschaftlern vor allem auch das Erfahrungswissen zahlreicher Zeitzeugen unterschiedlicher Generationen von verschiedenen Wissenschaftsstandorten der DDR in die Diskussionen einbezogen werden konnte. Es gelang ein konstruktiver Dialog, der es ermöglichte, ergebnisoffen, aspektreich und multiperspektivisch über germanistische Institutionen, Personen, Forschungen und Ausbildung in der DDR und ihre heutige wissenschafts-, ideologie- und gesellschaftsgeschichtliche Bewertung zu sprechen.

Die Vorträge und Diskussionen haben verschiedene Beschreibungsprobleme in methodischer Hinsicht vorgeführt:

Im wissenschaftssoziologischen Feld der DDR-Germanistik sind Ereignisse, Prozesse und Einzelphänomene nur differenziert zu beschreiben, wenn sie 1.) in der Eigendynamik von institutionellen Strukturen und Mechanismen sowie der Machtdiskurse staatlicher Instanzen verortet werden; 2.) wenn die Personengeschichte der Beteiligten biographisch, generationengeschichtlich, soziologisch und von ihrem Habitus als Wissenschaftlerin oder Wissenschaftler her einbezogen wird; 3.) wenn die spezifische Konstellation von historischer Situation, beteiligten Personen und Machtstrukturen analysiert ist; und 4.) wenn eine konsequente Historisierung und ein Vergleich mit Parallelen in der ehemaligen BRD sowie des Auslands die Analysebefunde einordnet.



Abbildung 1: Tagung „Germanistik in der DDR“ (13.–17.05. 2008), Veranstaltungseröffnung; Redner: Prof. Dr. Franz-Josef Holznagel (Fotoarchiv Medienzentrum)



Abbildung 2: Podiumsdiskussion zu den Evaluationen der Germanistik in der DDR, v.l.n.r.: Monika Schneikart (Literaturwissenschaft, Greifswald), Hans-Jürgen Staszak (Literaturwissenschaft, Rostock), Dieter Nerius (Sprachwissenschaft, Rostock), Hans-Harald Müller und Jörg Schönert (Literaturwissenschaft, Hamburg); (Fotoarchiv Medienzentrum)

Rostocker Germanistik – eine Institutsgeschichte in Dokumenten und Darstellungen

Ein Team aus engagierten Studierenden der Germanistik unter der Leitung von Dr. Jan Cölln organisierte in Zusammenarbeit mit dem Kulturhistorischen Museum Rostock die Ausstellung „Germanistik und Gesellschaft. Deutsche Philologie in Rostock 1858 – 2008“ (10.04. – 29.06.2008). Die Ausstellung präsentierte einer größeren Öffentlichkeit mit Hilfe von Materialien vor allem aus dem Universitätsarchiv Rostock (UAR) und der Universitätsbibliothek eine kleine Gesellschaftsgeschichte des Forschens, Studierens und Lebens am Rostocker Institut. Die Ausstellungstafeln der Designerin Steffi Böttcher (Rostock) stehen als pdf-Dokumente unter www.germanistik-rostock.de im Netz. Die drei historischen Schwerpunkte der Ausstellung bildeten die disziplingeschichtlich bedeutende Gründungsphase und die gesellschaftsgeschichtlich besonders diskussionsträchtigen Zeiten während des Nationalsozialismus und während der DDR. Es lag im Interesse

On the occasion of its 150-year existence the Rostock Institute for German Studies – the oldest organised seminar institution in the history of the subject (Charter 11th June 1858) – organised in the summer semester of 2008 two grand jubilee events, which were to throw a historically reflective glance over the institute and the discipline: 1.) an internationally attended conference on German Studies in the GDR, sponsored by the Fritz Thyssen Foundation for Science

der Ausstellungsmacher, Forschungen und Studienbedingungen sowie anhand ausgewählter Fallbeispiele das Verhalten und die Leistungen einzelner Personen unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen zu dokumentieren. Die Ausstellung entwickelte sich insbesondere in ihrem letzten Kapitel zu einem Ort des kommunikativen Gedächtnisses unterschiedlicher Generationen von Zeitzeugen und aller beteiligten Ausstellungsmacher. Die zahlreichen, auch über Rostock hinaus relevanten institutionen- und gesellschaftsgeschichtlichen Forschungsergebnisse sollen in einer Institutsgeschichte dokumentiert werden, die Darstellungen einzelner Phasen des Disziplinenwandels, Personengeschichte und Institutionsgeschichte mit der Edition von Dokumenten insbesondere aus dem UAR verbindet. In der recht gut aufgestellten Forschung zur Geschichte der Germanistik bleiben Quelleneditionen zur Institutionengeschichte bis heute ein Desiderat. ■

Promotion and the University of Rostock; 2.) a scientific exhibition on “German Studies and society, German Philology in Rostock 1858–2008”, which was able to be shown in cooperation with the Cultural History Museum of Rostock. While the first project will be concluded in 2010 with the anthology ‘Positions of German Studies in the GDR. Persons – Research Fields – Organisation Types’, the second project is to be developed as an institute history in documents and essays.

Der Autor



Dr. Jan Cölln

Jg. 1968; Promotion in Göttingen 1996 im Bereich Neuere deutsche Literatur; 1997 – 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 529 „Internationalität nationaler Literaturen“ im Projekt „Alexander im Mittelalter“; seit 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Rostock im Lehrgebiet Ältere deutsche Literatur und Geschichte der deutschen Sprache

Universität Rostock
Institut für Germanistik
August-Bebel-Str. 28, 18055 Rostock
Mail jan.coelln@uni-rostock.de
Web www.germanistik-rostock.de



Abbildung 3: Karl Bartsch, erster Prof. für Deutsche Philologie in Rostock (1858) und erster Träger der Goldenen Rektorkette (1867) der Universität Rostock (Fotoarchiv des UAR, Bild 2.2)

Moritz Schlick und Emil Utitz

Projekte zur Geschichte der Philosophie an der Universität Rostock von 1898 bis 1948

Mathias Iven

An der 1998 gegründeten Moritz-Schlick-Forschungsstelle entsteht nicht nur die groß angelegte *Moritz Schlick Gesamtausgabe*. Man beschäftigt sich hier auch seit Längerem mit der Geschichte des

Instituts für Philosophie. In den vergangenen 100 Jahren wirkten an der Universität Rostock einige bedeutende, heute jedoch fast vergessene Philosophen: so der vom Logischen Empirismus beein-

flusste Wilhelm Burkamp (1879 – 1939), der durch seine Arbeiten zu Hegel und Kant bekannte Julius Ebbinghaus (1885 – 1981) oder der Heidegger-Schüler Walter Bröcker (1902 – 1992). Besonderes Augenmerk gilt derzeit aber Moritz Schlick (1882 – 1936) und Emil Utitz (1883 – 1956).



Abbildung 1:
Moritz Schlick
(Aufnahme vom
Juni 1914;
Archiv G. M. H.
van de Velde,
Enschede)

Zwei Rostocker Privatdozenten

Sommer 1910. Im Abstand von nur wenigen Wochen erreichen den seit gut einem Jahrzehnt an der Rostocker Universität wirkenden Ordinarius für Philosophie Franz Erhardt (1864 – 1930) zwei Habilitations-Anfragen. Die eine kommt von dem aus Böhmen stammenden Emil Utitz, die andere aus Berlin von dem Planck-Schüler Moritz Schlick.

Utitz, der in Rostock bei Prag (Roztoky u Prahy) geborene, ehemalige Mitschüler von Franz Kafka, der in Prag, München und Leipzig vor allem Kunstgeschichte und Psychologie studiert hatte, wurde 1906 mit einer Studie zur Ästhetik der Aufklärung promoviert. Max Dessoir, mit dem er gemeinsam an der Begründung einer allgemeinen Kunstwissenschaft arbeitet, macht ihn auf die Rostocker Privatdozentenstelle aufmerksam. „Seit



Abbildung 2: Schlick als Privatdozent 1911
(Universitätsarchiv Rostock, Habilitationsakte Schlick)



Abbildung 3: Emil Utitz (Aufnahme aus der Rostocker Zeit,
Universitätsarchiv Rostock)

Menschengedenken hat es hier einen Privatdozenten der Philosophie nicht gegeben; wenn nun jetzt gleich zwei kämen, so könnte das bei dem einen oder dem andern Bedenken erregen.“ So Erhardt gegenüber Schlick. Trotzdem ermuntert er ihn: „Sie brauchen sich dadurch aber nicht abhalten zu lassen, nach Rostock zu kommen und hier die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten. Aussichtslos erscheint mir die Sache jedenfalls nicht.“ Ohne eine verbindliche Zusage abzuwarten, beginnt Schlick mit den Umzugsvorbereitungen. Bereits Anfang Juni 1910 unterzeichnet er den Mietvertrag für das Haus in der heutigen Dehmelstraße.

Von der Kunstwissenschaft zur Charakterologie

Am 20. Oktober 1910 wird Emil Utitz habilitiert, seine Antrittsvorlesung widmet er der Frage „Was ist Stil?“. Schlicks Verfahren kommt erst im Sommer des darauffolgenden Jahres zum Abschluss. Das Thema seiner Antrittsvorlesung lautet: „Die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart“.

Der stark durch Brentano beeinflusste Utitz bietet Veranstaltungen zur Ästhetik und zur Geschichte der Philosophie an, er untersucht den künstlerischen Schaffensprozess und widmet sich

Stilfragen ebenso wie den Problemen der Kunstkritik. Gemeinsam mit dem Mediziner Friedrich Karl Walter gibt er 1913 erstmals eine Einführung in die allgemeine und pathologische Psychologie, zukünftig ein fester Bestandteil seines akademischen Wirkens. Später wendet er sich insbesondere der Charakterologie zu. 1914 legt Utitz den ersten, 1920 den zweiten Band seiner „Grundlegung der allgemeinen Kunstwissenschaft“ vor.

Der „Prophet“ der Physiker

Schlick erwirbt sich mit seiner Arbeit zu „Raum und Zeit in der gegenwärtigen

Der Autor

Dr. Mathias Iven

geb. 1960 in Potsdam-Babelsberg; Studium der Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin; seit 2002 Mitarbeiter an der „Moritz Schlick Gesamtausgabe“, derzeit Leiter eines durch die Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projektes zur Nietzsche-Rezeption bei Moritz Schlick; Autor einer Biographie zu Schlicks frühen Jahren, seit 2008 Mitherausgeber der „Schlickiana“

Universität Rostock

Institut für Philosophie
Moritz-Schlick-Forschungsstelle
Wismarsche Str. 8, 18051 Rostock
Fon +49(0)381 498-2810
Fax +49(0)381 498-2817
Mail info@moritz-schlick.de
Web www.moritz-schlick.de

Physik“ (1917) und der „Allgemeinen Erkenntnislehre“ (1918) nicht allein die Achtung der philosophischen Zunft. Vor allem sind es Physiker wie Einstein, Laue oder Planck, die in Schlick, wie ihm Born schreibt, „ihren Propheten gefunden“ haben, liefert er ihnen doch die geisteswissenschaftliche Fundierung ihrer Theorien. Schon früh werden Schlicks erkenntnistheoretische und naturphilosophische Arbeiten zur Grundlage weitergehender Überlegungen in der Wissenschaftstheorie.

Doch Schlick und Utitz beschränken sich nicht allein auf Lehre und Forschung. Gemeinsam engagieren sie sich bei der Gründung der *Vereinigung der Rostocker Privatdozenten*, treten in der *Kant-Gesellschaft* auf oder unterstützen nach dem Ersten Weltkrieg als Mitglieder des Hauptausschusses für Volkshochschulen die Umgestaltungen im Bildungswesen.

Getrennte Wege

Schlick verlässt Rostock bereits 1921, geht nach Kiel und 1922 nach Wien, wo er 1936 ermordet wird. Utitz folgt 1925 einem Ruf nach Halle, wird 1933 wegen seiner jüdischen Abstammung entlassen, kehrt nach Prag zurück, arbeitet am Brentano-Nachlass und baut mit Oskar Kraus das philosophische Seminar an der Prager Deutschen Universität auf. 1942 werden er und seine Frau nach Theresienstadt deportiert, er leitet die Zentralbücherei – beide überleben. Eine neuerliche Berufung nach Rostock scheidet. Utitz stirbt 1956 auf einer Vortragsreise durch die DDR.

Bis heute gibt es nur wenige biographisch-systematische Arbeiten, die sich mit den hier genannten Personen befassen. Vorrangiges Ziel des Projektes ist es deshalb, neben den Einträgen für den *Catalogus Professorum Rostochiensium* weitere biographische und bibliographische Materialien für zukünftige Forschungen zu erschließen. ■

The Moritz Schlick Research Centre, founded in 1998, issues not only the 'Collected Papers of Moritz Schlick', but also researches the history of the Institute for Philosophy from 1898 to 1948. In 1900–1925, three personalities dominated philosophy at Rostock University: Franz Erhardt focused on Spinoza and Kant; Emil Utitz' extensive work considered mainly questions of characterology and also problems relating to aesthetics and arts; and Moritz Schlick, the founder of the Vienna Circle, who was murdered in 1936.

Wilhelm Burkamp lectured here until April 1939. Julius Ebbinghaus, known for his work on Hegel and Kant, held the chair for Historical and Systematic Philosophy from 1930 to 1940. His successor, the Heidegger pupil Walter Bröcker, was discharged in April 1948. The historical research aims to contribute to the Catalogus Professorum Rostochiensium and to compile further biographic and bibliographic data on those personalities as basis for future research.



Abbildung 4: Die letzte Ruhestätte von Utitz und dessen Frau auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Prag (Foto M. Iven 2008).

David Chytraeus (1530–1600) und der Alltag an der Universität Rostock

Harald Bollbuck

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestimmte David Chytraeus (Abb. 1) entscheidend die Geschehnisse der Rostocker Universität. Bereits mit 14 Jahren in Tübingen zum Magister promoviert, avancierte er in seinem neuen Studienort Wittenberg zum Tischgast und Lieblingsschüler Philipp Melanchthons. 1551 wechselte er nach Rostock, lehrte zuerst am dortigen Pädagogium Rhetorik und Dialektik, um die Schüler im Propädeutikum auf das Universitätsstudium vorzubereiten, las aber bereits an der Universität über verschiedene biblische Bücher. Nach der Promotion zum Doktor der Theologie 1561 ging Chytraeus ganz an die Universität, wo er zum wichtigsten Studienorganisator und Professor wurde.

Die Neuordnung der Bursen

In seine Amtszeit fallen die Formula concordiae und die Überarbeitung der Statuten der theologischen Fakultät, die das Universitätsleben vom Arbeitspensum der Professoren bis zum Alltag der Studenten festlegten. Das System der studentischen Bursen überstand die Reform und unterschied Rostock stark von der sächsischen Modellhochschule, wo die Studenten in Privatunterkünften

lebten. Die Regentienordnung von 1563 bestimmte, dass kein Student außerhalb der sechs Bursen wohnen dürfe, es sei denn, er hatte den Grad eines Magisters. Die Inspektion wurde jeweils zwei Professoren als Regentialem anvertraut, je Burse wohnten 20 bis 40 Studenten. David Chytraeus leitete zuerst den Roten Löwen, in dem nach einer großzügigen Spende zwölf arme Studenten lebten, später wohnte er mit seinen Schülern im benachbarten Domus theologi (Abb. 2). Für 100 Gulden wurde im Roten Löwen sogar eine kleine Bibliothek aufgebaut – keine kleine Summe, das Jahresgehalt des Chytraeus betrug in dieser Zeit 150 Gulden.

Studentischer Alltag unter Aufsicht

Der Alltag der Studenten war streng reglementiert, ihre Pflichten waren in der Hausordnung festgehalten, ein Eid verpflichtete sie auf die Universitätsstatuten. Täglich gab es neben den zu besuchenden Lehrveranstaltungen Übungen im Schreiben, Übersetzen und Disputieren, feste Schlafens- und Gebetszeiten und monatlich musste eine lateinische oder griechische Rede rezitiert werden. Als Hausvater hatten die Regentialem auch die Sittenaufsicht. Um 8 Uhr gab es



Abbildung 1: David Chytraeus (1530–1600); Quelle: UB Rostock, Porträtsammlung: Chytraeus, David (Holzschnitt, Ende 16. Jhd.)

eine Morgeninspektion, am Abend wurde um 9 Uhr die Tür verriegelt. Die Regelungen reichten bis zu Vorschriften über Kleidung und Frisur. Johannes Quistorp d. Ä. (1584–1648), ein Nachfolger des Chytraeus, tadelte die Unsitte, sich die Haare kräuseln zu lassen. Er war auch ein erbitterter Gegner des Pennalismus: Junge Studenten mussten älteren dienen und hatten zahlreiche ehrherabsetzende Prozeduren zu ertragen. Trotz all dieser Vorkehrungen wurde die Ordnung nicht immer eingehalten, wie die vielen Klagen der Stadt über ungebührliches Verhalten, Raufereien und nächtliche Lärmbelästigungen belegen.

Der Autor



Dr. phil. Harald Bollbuck

1992 – 1999 Studium der Geschichte, Klassischen Archäologie und Klassischen Philologie in Rostock, Berlin und Wien; 2002 Promotion am Graduiertenkolleg „Imaginatio borealis“ der Christian-Albrechts-Universität Kiel mit einer Arbeit zur Geschichtsschreibung im norddeutschen Humanismus des 16. Jahrhunderts; 2002 – 2008 Mitarbeiter am Projekt „Martin Opitz von Boberfeld. Briefwechsel und Lebenszeugnisse. Kritische Edition“ an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel; seit 2008 Bearbeiter des Projekts „Historische Methode und Arbeitstechnik der Magdeburger Zenturien“, ebenfalls an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Herzog August Bibliothek

Postfach 1364
38299 Wolfenbüttel
Fon +49(0)5331 808242
Mail bollbuck@hab.de

Der Professorenhaushalt: Sorge um sich und die Studenten

Als Privatlehrer mussten die Regentien ihre Veranstaltungen mit dem Konzil terminlich abstimmen. Letztlich waren sie auch für die Beköstigung ihrer Zöglinge verantwortlich, der Professorenhaushalt gewann eine wirtschaftliche Funktion. Auch Chytraeus hatte mit Margarete Smedes in die städtischen Ratseliten eingeheiratet; nach ihrem Tod vermählte er sich mit Margarete Pegel, der Tochter eines Kollegen. Neben dem Kostgeld von acht Schilling pro Woche erhielten die Regentien den dritten Teil der aus den Häusern einkommenden Mietzinsen. Für etwa 50 arme Studenten wurde eine Mensa im Johanniskloster, seit 1566 im Michaeliskloster eingerichtet. An jedem Tisch versammelten sich zwölf Studenten, an die jeweils drei verschiedene Gerichte und drei Viertel Liter Bier verteilt wurden. Vor und nach der Mahlzeit wurde gebetet, währenddessen die Bibel verlesen. Diese mensa communis unterstützten Stiftungen des Lüneburger Rates und der Rostocker Bürgerschaft, Herzog Johann Albrecht lieferte Naturalien, und 1603 legte Königin Sophia von Dänemark 1000 Goldgulden für die

Mensa an. Chytraeus bemühte sich auch immer wieder, in Briefen an adlige Mäzene Stipendien für deren Landeskinder zu erwirken.

Am Ende seiner Laufbahn war Chytraeus neben dem Artisten Johannes Caselius mit 400 Gulden im Jahr der Spitzenverdiener an der Universität und nicht wie Kollegen auf Zahlungen aus Predigtamt, Beichtpfennig oder Kollekte angewiesen. Stattdessen empfing er fürstliche Sonderzuwendungen von einem halben Fuder Wein, Prüfungsgelder und als Mitglied des Konsistoriums 40 Gulden. Seine Wertschätzung im Kollegium unterstreicht die fünfmalige Wahl zum Rektor.

Literatur zum Thema:

- Thomas Kaufmann: Universität und lutherische Konfessionalisierung, Gütersloh 1997.
- Otto Krabbe: Die Universität Rostock im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, Rostock 1854.
- Sabine Pettke: Das Testament des David Chytraeus. Ein überraschender Fund, in: David und Nathan Chytraeus, hg. v. Karl-Heinz Glaser u. a., Ubstadt-Weiher 1993, 153 – 164.
- Marco Pluns: Die Universität Rostock 1418 – 1563, Köln u. a. 2007. ■

The Melanchthon student David Chytraeus was the most important student organiser and teacher at the Rostock University in the second half of the 16th century. He contributed decisively to university reforms of 1563/64 that regulated teaching and detailed the co-existence of professors and students. The students had to live in dormitories, over which the professors presided. Exercises in reading, writing, translation and debate took place there daily. Chytraeus ran the 'The Red Lion' regen-

tie; later he lived in the domus theologi. As housemaster, this leader had moral authority and controlled the behaviour and demeanour of the students.

The day began at 8am with an inspection; at 9 in the evening, when the doors were bolted, all had to be inside. Scholarships and a refectory in Michaeliskloster enabled even poor students to study. At the end of his career, Chytraeus was the highest earner at the university on 400 Gulden per year.



Abbildung 2: Vicke Schorler, Regentien am Hofenmarkt, mit der Domus theologi als Chytraeus' Wohnhaus; Quelle: Archiv der Hansestadt Rostock

Aus Tradition innovativ

Im Jahre 1419 als erste Universität des Ostseeraumes gegründet bietet die Universität Rostock heute ein breit gefächertes Studienangebot. Insgesamt kann aus über 80 Studiengängen in folgenden Wissenschaftsbereichen gewählt werden:

- Agrar- und Umweltwissenschaften
- Geisteswissenschaften/Sprachen/Theologie
- Ingenieurwissenschaften/Informatik
- Lehramtsstudiengänge
- Mathematik/Naturwissenschaften
- Medizin/Life-Sciences
- Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften

Sie wollen erfolgreich studieren?

Dann bietet die Universität Rostock ideale Voraussetzungen:

- vielseitiges Studienangebot
- sehr gute Ausstattung (z.B. zahlreiche Neubauten für Labore und Bibliothek)
- keine Massenuniversität, gute Betreuung durch die Dozenten
- Regelstudienzeit wird selten überschritten
- Abschlüsse: Bachelor/Master, Staatsexamen
- viele Studiengänge ohne Zulassungsbeschränkung
- zahlreiche Zusatzangebote für Studierende (Sprachenzentrum, Sport usw.)
- günstige Lebenshaltungskosten im Vergleich deutscher Universitätsstädte
- keine Studiengebühren
- hohe Lebensqualität einer Großstadt mit unmittelbarer Nähe zum Meer

Alle wichtigen Informationen unter:
www.uni-rostock.de/studieninteressierte



Konzept

Redaktion

Layout

Satz

Druck

Medientechnik

Hinstorff Media • Lagerstraße 7 • 18055 Rostock • Telefon 0381.4969152

www.hinstorff-media.de